Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 9. Februar 1903.—5 Uhr-Ausgabe. | 15. Jahrgang. — No. 33

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Lebenslängliches Zuchthaus.

Ueberraschend schnelles Ende des Young'schen Mordprozesses.

New York, 9. Febr. Der junge William Hooper Young, welcher unter der Anklage prozessirt wurde, die Schneidersfrau Anna Pulitzer — deren Gatte derzeit nicht zu finden ist — ermordet und die, mit einem Gewicht beschwerte Leiche im Wasser versenkt zu haben, bekannte sich heute unerwarteterweise des „Mordes im zweiten Grade" schuldig und wurde dann zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Somit entgeht er dem elektrischen Ri..stuhl.

57. Kongreß.

Washington, D. K., 9. Febr. Wie gewöhnlich am Montag, befaßte sich heute das Abgeordnetenhaus vorwiegend mit Angelegenheiten des Distriktes Kolumbia.

Das Haus hielt auch wieder eine Sonntags-Extrasitzung ab, in welcher Lobreden auf das verstorbene Senats-Mitglied Sewall und das verstorbene Abgeordnetenhaus-Mitglied Salmon gehalten wurden.

Washington, D. K., 9. Febr. Abg. Richardson von Tennessee, der Minoritätsführer, erhob dagegen Einwand, daß in der Sonntags-Extrasitzung auch ein Konferenz-Ausschußbericht über die Vorlage betreffs Schaffung eines Handels-Departements eingebracht worden war.

Er sagte, unter solchen Umständen sei die Einbringung ungiltig. Der Sonntag sei kein Gesetzgebungs-Tag. Daher beantragte er, das Protokoll zu korrigiren, derart, daß der Abschnitt über die Einbringung dieses Berichtes ganz gestrichen würde. Der Antrag wurde mit 88 gegen 80 Stimmen abgelehnt. 11 Republikaner stimmten aber mit den Demokraten für ihn. Schließlich wurde indessen thatsächlich die Streichung beschlossen.

Washington, D. K., 9. Febr. Senator McKean von New Jersey setzte seine Auslassungen gegen die Omnibus-Staatenvorlage fort.

Die Littlefield'sche Anti-Trust-Vorlage traf aus dem Abgeordnetenhaus ein und wurde vom Senat zunächst an den Justiz-Ausschuß verwiesen.

Carmack von Tennessee hielt im Senat eine neue Philippinen-„Philippiker" und sagte, es habe ein organisirtes Marterungs-System in der amerikanischen Armee auf den Philippinen-Inseln bestanden.

Diese Rede wurde über die Rawlins'sche Resolution gehalten, welche die Akten über die Kriegsgerichte verlangt, die über Offiziere auf den Philippinen-Inseln abgehalten wurden.

Eine Anzahl örtliche Vorlagen wurden im Senat angenommen.

Der Armee-Etat wurde an einen Konferenz-Ausschuß gesandt.

Es heißt jetzt, es sei doch wahr, daß an sämmtliche Senatoren ein „öliges" Telegramm gesandt worden sei, worin gesagt werde, es dürfe kein Anti-Trust-Gesetz erlassen werden; doch sei das Telegramm nicht von Rockefeller selbst ausgegangen, sondern von einem Anwalt der Standard Oil Co.

Jener Leichenräuber-Prozeß.

Die Vertheidigung entwickelt ihren Plan.

Indianapolis, 9. Febr. Im Prozesse gegen Dr. J. C. Alexander, dem ersten Angeklagten in Verbindung mit den sensationellen Beschuldigungen hinsichtlich angeblicher massenhafter Leichenräubereien in Indianapolis, Chicago u. s. w. im Interesse medizinischer Anstalten, hielt Dr. Spaan die Eröffnungsrede für die Unterbreitung des Beweismaterials der Vertheidigung. Es ging aus derselben hervor, daß die Vertheidigung ihr Geschütz hauptsächlich gegen die Anklage-Zeugen, in erster Linie gegen Rufes Cantrell, richten wird. Hr. Spaan sagte, die Vertheidigung wolle darthun, daß Dr. Alexander ein Mann von gutem moralischen Charakter sei, während die Farbigen, die gegen ihn aussagten, Leute von schlechtem Ruf und durchaus nicht glaubwürdig seien. Cantrell und Martin—erklärte er weiter—hätten, als sie zu Dr. Alexander gekommen seien, einfach Beschäftigung in der Reinigung der medizinischen Anstalt gesucht, da sie vorher schon in Chicago und anderen Städten derartige Arbeiten verrichtet hatten. Dr. Alexander habe ihnen jedoch gesagt, eine solche Anstellung gehöre nicht in sein Departement; sie sollten jedoch wiederkommen, und er wolle mit den zuständigen Personen Rücksprache nehmen.

Er habe sich dann mit mehreren Mitgliedern der Fakultät besprochen, und diese hätten ihn ermächtigt, Cantrell anzustellen. Dr. Alexander habe dem Cantrell $30 für die Arbeit zugesagt. Als Cantrell das zweite Mal kam, habe er dem Doktor gesagt, daß er auch Sezir-Objekte für andere ärztliche Anstalten liefere, und sich erboten, auch für Dr. Alexander solche zu beschaffen. Dieser habe ihm geantwortet: „Wenn Sie die Leichen auf gesetzliche Weise bekommen, so werde ich Sie dafür zahlen." Um dieselbe Zeit habe Dr. Alexander mit Aerzten in verschiedenen Theilen des Landes in Verbindung gestanden und habe für eine Sendung von Material ersucht, das sich gesetzmäßig erlangen lasse.

Das Geld, welches Dr. Alexander für Cantrell in Zahlung von Geldbußen und bei Pfandonkeln ausgegeben habe, sei, wie die Vertheidigung beweisen werde, an dem, an Cantrell zu zahlenden Betrag abgezogen worden.

Des Weitern will die Vertheidigung darzuthun suchen, daß Cantrell Geld für seine Aussagen vor den Großgeschworenen erhalten und dies auch indirekt zugegeben habe, und daß Cantrell im Uebrigen — wie schon seine Entlassung aus der regulären Armee gezeigt habe — einfach ein moralisches Ungeheuer sei, ohne Begriff für Recht und Unrecht.

Indianapolis, 9. Febr. Der Anwalt Spaan brauchte beinahe drei Stunden für seine Eröffnungs-Rede im Interesse der Vertheidigung von Dr. Alexander im Leichenraub-Prozeßfall. Seine Angriffe auf den Haupt-Anklagezeugen Cantrell waren derart, daß der Richter Bailey ihn einmal zur Ordnung rief und sagte, er möge die Liberalität des Gerichtshofes nicht mißbrauchen; Argumentationen seien jetzt nicht an der Ordnung.

Redefluth geht los.

Plaidoyers vor dem Kohlen-Schiedsgericht.

Philadelphia, 9. Febr. Heute begannen vor der Kohlenstreik-Schiedsgerichtskommision die Plaidoyers der Anwälte. Unter den Anwesenden war ausnahmsweise auch George F. Baer, der vielgenannte Präsident der Reading Co.

Springfield, Jll., 9. Febr. Die Vertreter der Jllinoiser Kohlengräber und diejenigen der Grubenbesitzer treten am 15. Februar hier zu gemeinsamer Konferenz zusammen.

Neues von Grover Cleveland.

Cincinnati, 9. Febr. In Beantwortung einer direkten Frage der Zeitung „Times-Star", ob er eine neue Präsidentschafts-Nomination annehmen würde, sandte der frühere Präsident Cleveland folgendes Schreiben:

„Werther Herr! Ihr Schreiben vom 4. Februar behufs eines Ausspruches meiner Absichten gegenüber der nächsten demokratischen Nomination für das Präsidentenamt ist mir zugegangen. Ich kann mich jedoch nicht zu dem Glauben bringen, daß ein Verhältniß oder eine Stimmung bestehe, welche einem Ausdruck meinerseits über diesen Gegenstand auch nur die geringste Wichtigkeit verleiht.

Sehr aufrichtig der Ihre
Grover Cleveland."

Dampfer muß umkehren.

New York, 9. Febr. Der Nordd. Lloyd-Dampfer „Kaiserin Maria Theresia", welcher eine Exkursionsfahrt nach Mittelmeer-Häfen angetreten hatte, mußte wegen Beschädigung nach der Quarantäne-Station zurückkehren.

Ausland.

Deutscher Wein in St. Louis.

Wiesbaden, 9. Febr. Generalsekretär Dahlen dahier ist von den Vertretern der größeren Weinberge und Weinfirfirmen in den Rhein- und Moselbezirken ausersehen, das deutsche Interesse in St. Louis würdig zu vertreten. Die Wein-Interessenten hatten kürzlich in Wiesbaden eine Versammlung abgehalten, welcher auch Reichskommissär Lewald beiwohnte, und sich dahin geeinigt, die Ausstellung in St. Louis glänzend zu beschicken. Die Wahl Dahlens zum Repräsentanten der Wein-Industrie wird allgemein als eine sehr glückliche angesehen.

Hochfluthen in Schottland.

Glasgow, 9. Febr. Der Clydefluß oberhalb unserer Stadt ist aus seinen Ufern getreten und hat den Industrie-Distrikt Rettglein überschwemmt. Dort befindet sich ein Dutzend großer Fabrik-Anlagen, in welchen das Wasser jetzt mehrere Fuß hoch steht. Mehrere Wohn-Distrikte südlich von Glasgow sind ebenfalls überschwemmt, und es ist großer Schaden verursacht worden. Die vom Regen angeschwollenen Flüsse überschwemmen viele Meilen Landes.

In ganz Schottland ist der Bahnverkehr zum Einhalt gekommen, viele Brücken sind weggerissen, und Häuser eingestürzt. Soweit indeß bekannt, sind keine Menschenleben zu beklagen.

Keine politische Vorschläge.

Konstantinopel, 9. Febr. Wie man hört, wird der Plan, welchen das russische und das österreichische Botschafter-Amt im Namen ihrer Regierungen diese Woche der Pforte unterbreiten werden, betreffs Reformen in der unruhigen türkischen Provinz Mazedonien, keinen Vorschlag politischen Charakters enthalten, sondern Oesterreich und Rußland wünschen entschieden, daß die jetzigen Verhältnisse in Mazedonien aufrechterhalten werden. Der Plan schlägt einfach etliche zahme Verwaltungs-Maßnahmen vor.

Mascagni kriegt wenigstens einen Titel.

Rom, 9. Febr. König Viktor Emanuel hat den Signor Mascagni, dem so viel von Pech heimgesuchten italienischen Komponisten, den Titel eines Ritters vom Savoyen-Orden verliehen.

Der König wollte damit Sympathie für den Maestro angesichts seiner kürzlichen trüben Erfahrungen in den Ver. Staaten aussprechen.

Die venezolanische Frage.

England stellt Herrn Bowen das erste Protokoll zu.

Washington, D. K., 9. Febr. Großbritannien ist die erste der drei verbündeten Mächte, welche dem amerikanischen Gesandten und Venezuela-Anwalt Bowen den Entwurf eines Protokolls bezüglich Aufhebung der Sperre über die venezolanischen Häfen und schiedsgerichtliche Schlichtung des Streitfalles Im Haag hat zustellen lassen.

Der britische Botschafter dahier, Sir Michael Herbert, hat Hrn. Bowen den Protokoll-Entwurf, auf telegraphische Weisungen aus London hin, zugestellt. Seine Form war eine befriedigende.

Dieses Protokoll verfügt, daß der Streit über die Vorzugs- oder Extra-Behandlung der drei verbündeten Mächte an das Haager Schiedsgericht gehen, Venezuela an England $27,500 im Voraus zahlen, und dann die Hafensperre aufgehoben werden soll. Die Aburtheilung der Ansprüche selbst, und die Eintreibung der 30 Prozent Zoll-Einnahmen sind für ein zweites Protokoll zur Erörterung vorbehalten worden.

Der Streit über „Babel und Bibel".

Berlin, 9. Febr. Von mancher Seite verlautet, der Kaiser sei jetzt von seinem Interesse für die Vorträge von Dr. Delitzsch über „Babel und Bibel" abgekommen, weil mehrere Theologen dem Kaiser die Ueberzeugung beigebracht hätten, daß der Standpunkt des Dr. Delitzsch bezüglich babylonischen Ursprunges einer Anzahl alt-testamentlicher Legenden schließlich den ganzen Glauben gefährden könnte, und der dritte Vortrag von Dr. Delitzsch werde erst später, und nicht im Beisein des Kaisers stattfinden.

Am schärfsten hat sich über Dr. Delitzsch's Auffassungen der Ex-Hofprediger Stöcker geäußert. Dagegen nimmt Professor Harnack den Dr. Delitzsch in Schutz und sagt, dieser habe im Wesentlichen nichts vorgebracht, was nicht der wissenschaftlichen Theologie schon lange bekannt gewesen sei, und der Werth der alt-testamentlichen Religion liege in dem Geist, in welchem ihre Lehren behandelt seien. Professor Delitzsch selbst bestreitet entschieden, daß er den göttlichen Ursprung der Glaubenslehre selbst auch nur im Geringsten habe anzweifeln wollen.

Der Status amerikanischer Versicherungsgesellschaften.

Berlin, 9. Febr. Im deutschen Amt des Auswärtigen wird die Angabe als unwahr bezeichnet, daß wegen der Wiederzulassung amerikanischer Versicherungs-Gesellschaften ein Meinungs-Unterschied zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Reichsamt des Innern bestehe. Graf v. Posadowsky-Wehner, der Staatssekretär des Innern, sei ein Mann von liberalen Ideen und durchaus bereit, die Frage in Uebereinstimmung mit den auswärtigen Beziehungen in Ordnung zu bringen. Es sei ungerecht, daß sich auswärtige Zeitungen in eine innere deutsche Angelegenheit einmischten und ungerechte Beschuldigungen erhöben.

Das Auswärtige Amt ist offenbar bemüht, die Sache freundschaftlich zu regeln. Anscheinend macht das Reichsamt des Innern für Privatversicherung Schwierigkeiten, weil die Ansicht vorherrscht, der geplante Versicherungs-Vertrag werde die amerikanische Konkurrenz noch verschärfen.

Kritik über die Theater-Zensur.

Berlin, 9. Febr. Im preußischen Abgeordnetenhaus übte Dr. Theodor Barth scharfe Kritik daran, daß die Theaterzensur die Aufführung von Stücken Paul Heyses und Max Dreyers verboten habe. Der Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein, erklärte das Verbot für gerechtfertigt, gab jedoch keine überzeugenden Gründe an. Der Minister fügte noch hinzu, das Gros der Theaterbesucher gehöre „nicht zur Elite der gebildeten Menschen."

Prediger vom Staatsanwalt verfolgt.

München, 9. Febr. Der Royce-Skandal der amerikanischen Kirche dahier nimmt immer größere Dimensionen an. Die Aeltesten der Kirche übergaben die Angelegenheit dem Staatsanwalt, der aber vorläufig nur einen Steckbrief gegen den flüchtigen Prediger Royce, (nicht Boyce, wie früher gemeldet wurde) erlassen kann, da Royce, obgleich angeblich nach Amerika gereist, thatsächlich spurlos verduftet ist. Royce hatte die Erträge seiner zahlreichen und ergiebigen Kollekten bei seinen Pflegebefohlenen einfach für sich verwandt. Er war seinerzeit vom Bischof von Ohio angestellt. Jetzt stellt sich heraus, daß dieser Bischof gar kein Recht zu der Anstellung hatte, weil diese Ernennung nicht, wie erforderlich war, seinerzeit vom europäischen Kirchen-Komite bestätigt wurde.

Nicht zu uns, sondern in den Orient.

Breslau, 9. Febr. Der Regierungspräsident Dr. Holtz in Oppeln erklärt, die Nachricht, daß er auf Anregung des Kaisers eine Studienreise nach Amerika machen würde, sei falsch, da er nach dem Orient reise, um diesen aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Bretagne von Havre; Anchoria von Glasgow.

Havre: La Champagne von New York.

Fürchten angeblich Krawalle.

In Dresden war ein Gerücht von der Rückkehr der Kronprinzessin verbreitet.

Dresden, 9. Febr. Die Wogen der Aufregung in Verbindung mit der Kronprinzessin-Affäre gehen hier wieder sehr hoch. Ausgangs der Woche verbreitete sich das Gerücht, daß die flüchtige Kronprinzessin schon wieder hier angekommen sei, und infolge dessen versammelte sich die halbe Stadt vor dem „Europäischen Hof". Das Gerücht hatte deswegen allgemein Glauben gefunden, weil kurz zuvor die Kunde eingetroffen war, daß sich die Prinzessin für immer von Giron getrennt habe, um wieder mit ihren Kindern in Verkehr treten zu können.

Der sächsische Hof dürfte nun nichts mehr in der ganzen Angelegenheit thun, bis das Sondergericht seine Entscheidung abgegeben hat, die sofort zur öffentlichen Kenntniß gegeben werden wird, da der König im Voraus auf sein Bestätigungsrecht verzichtet hat.

Man erwartet allgemein, daß der Prinzessin wenigstens die Rückkehr in ihr toskanisches Elternhaus, in Oesterreich, schließlich nicht verwehrt werden wird, wenn nicht der Kaiser Franz Josef sein Veto dagegen einlegen sollte. (Siehe auch das Betreffende auf der Innenseite.)

Der Papst gönnt sich Ruhe.

Rom, 9. Febr. Die hiesigen Zeitungen machen bekannt, daß wegen des kalten Wetters sowie wegen der großen Zahl Pilger, die er noch im Laufe dieses Monats empfangen muß, Papst Leo sich entschlossen habe, seine Audienzen auf zwei Tage einzustellen.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Er kennt sie nicht.

Der Mayor wittert Geschäft hinter der Loyalität.

Mayor Harrison zeigte heute der „Illinois Democracy" sehr entschieden „die kalte Schulter". Die genannte Vereinigung, über deren Zusammensetzung dunkle Zweifel obwalten, hat gestern feierlich ihre Vorliebe für den Mayor und dessen ferneres Verbleiben im Amte erklärt, um alsdann zu beschließen, am 28. Februar im Koliseum einen großen Faschingsball zu veranstalten. Der Mayor meinte nun, daß die Veranstaltung dieses Balles wahrscheinlich der Hauptzweck des Bundes sei, und daß dieser sich nur aus Geschäftszwecken „Illinois Democracy" nenne. Aber er halte von derartigen Ballfestlichkeiten nichts und werde die Erlaubniß zur Abhaltung derselben nicht ertheilen.

Der Mayor gab heute offen zu, daß es sich bei den demokratischen Primärwahlen in der 21. Ward um einen Kampf zwischen Burke und ihm handeln werde. Er wolle im Uebrigen verstanden haben, daß in diesem Kampfe der Aichmeister Quinn zwar für ihn, den Mayor, eintrete, nicht aber er für den Aichmeister Quinn — das seien zwei sehr verschiedene Dinge.

Erlitten eine Niederlage.

Hilfssheriffs wurde im Gebäude 1623 Wabash Ave. übel mitgespielt.

Die Hilfssheriffs John Marshall und James Sheridan begaben sich heute Nachmittag nach dem Gebäude 1623 Wabash Ave., um dortigen Bewohnern Gerichtsbefehle zuzustellen. Beide erlitten klägliches Fiasko. Marshall wurde in einem Zimmer eingeschlossen und James Sheridan wurde von dem Eigenthümer des Gebäudes mit gezogenem Revolver am Betreten des Hauses gehindert und schließlich zur Flucht genöthigt.

Er eilte nach dem Sheriffsamt zurück und machte sich sofort wieder mit neun Kameraden auf den Weg, um Marshall zu befreien und den kriegerischen Hauswirth dingfest zu machen. Als das Blatt zur Presse ging, fehlten noch nähere Nachrichten über den Verlauf der Strafexpedition.

Beim Kohlensammeln überfahren

Beim Kohlensammeln auf den Geleisen der Panhandle-Bahn an der 24. Straße wurde heute ein unbekannter Mann von einer Lokomotive der Baltimore & Ohio-Bahn über den Haufen gefahren. Die Räder trennten ihm das Haupt vom Rumpfe. Die Leiche wurde nach der County-Morgue geschafft. Der Verunglückte war brünett, 5 Fuß 6 Zoll hoch, 140 Pfund schwer und trug zwei Jackets, einen Schoßrock und eine Weste.

* In Blue Island wurde die 60-jährige Frau S. Pehl von einem Güterzuge der Illinois Zentralbahn überfahren und auf der Stelle getödtet. Ihre Leiche wurde nach Kruegers Bestattungsgeschäft in Blue Island geschafft.

* County-Kommissär Hoffmann liegt in seiner Wohnung in Desplaines, an einer schweren Erkältung leidend, darnieder. Die Symptome der Erkrankung lassen Lungenentzündung befürchten.

— Gut zurückgegeben. — Gott, was sind Sie spröde geworden, Resi, seit Sie haben einen neuen Liebhaber. Was verdient er denn, daß Sie sein so stolz? — Das weiß ich nicht so genau. Aber, was Sie verdienen, das werden Sie bald verspüren, wenn Sie mich nicht sofort in Ruhe lassen.

In der Schwebe.

Der Fahrstuhlführer-Streik kann nur mit Hilfe der Kohlenfahrer fortgesetzt werden.

Trotz der großen Redensarten, welche der Geschäftsagent Baines von der Fahrstuhlführer-Union vorgestern und gestern in Bezug auf die „weiteren Maßregeln" gemacht, welche sein Verband treffen würde, ist heute nicht nur keine Ausdehnung des Streiks der Fahrstuhlführer erfolgt, sondern der Fahrstuhldienst war auch fast in sämmtlichen dreizehn Gebäuden, wo der Streik erklärt worden war, wieder einigermaßen im Gange. — Die Kohlenfahrer halten freilich ihre Drohung noch aufrecht, den Hochbauten die Kohlenzufuhr abschneiden zu wollen, falls sich die Verwalter nicht schriftlich verpflichten sollten, das ganze Jahr hindurch ausschließlich Kohle für Heiz- und Feuerungszwecke zu verwenden. Dieserhalb sollte heute Nachmittag eine Konferenz zwischen Vertretern des Fuhrleute-Verbands und den Beamten des Vereins der Gebäude-Verwalter stattfinden.

Der „Steam Powers' Council" hielt heute eine Versammlung ab, in welcher sein Präsident A. W. Morton ankündigte, daß Dr. Wm. L. Lawrence, William Prentiß und Dr. E. G. Hirsch zu einem Schiedsausschuß ernannt worden seien, durch welchen die Forderung um Lohnzulage von Seiten der Verbände der Heizer und Maschinisten noch heute dem Verband der Hochbau-Verwalter unterbreitet werden soll. Die Fahrstuhlführer, Hausmeister und Fensterwascher stehen in dem genannten Verband in Kartell mit den Heizern und Maschinisten.

Aus dem Kriminalgericht.

Will M. Moak trat als Belastungszeuge gegen R. Bremner auf.

Will B. Moak, ein Anwalt, der dieselben Bureauräume mit dem ermordeten Anwalt Louis H. Mitchell benutzte, trat heute vor dem Tribunal des Richters Chetlain als Belastungszeuge gegen den bejahrten Angeklagten, Robert Bremner, auf. Seinen Angaben gemäß saß er im angrenzenden Zimmer und sah, wie der kleine, weißhaarige Angeklagte das Empfangszimmer durchschritt und das Bureau betrat, in dem Mitchell an seinem Pulte saß. Dann fielen mehrere Schüsse und Bremner und Mitchell traten, miteinander um den Besitz der Waffe ringend, in das Empfangszimmer. Mitchell drohten die Kräfte zu verlassen. Zeuge sprang ihm bei, packte Bremner, schob ihn in den Korridor und überlieferte ihn der Polizei. Bremner habe ihm gegenüber geäußert: „Ja, ich habe ihn geschossen und ich würde es nochmals thun."

Der Verwundete habe später, als ihn die Aerzte auf dem Sopha verbanden, ihm gegenüber geäußert: „Dieser Bremner, der mich geschossen hat, hatte eine hübsche Frau. Ich war ihr Anwalt und hatte eine Eingabe fertig gestellt, laut welcher sie das Gericht ersuchte, ihrem Mann zu verbieten, sie in ihrer Wohnung, Nr. 221 S. Peoria Str., zu belästigen. Er hat dort häufig Krach gemacht und ihre Kostgänger verscheucht. Sie war heute Morgen hier und wir wollten das Gesuch dem Richter Hanecy unterbreiten. Da der Richter aber heute nicht Gerichtssitzung abhielt, entfernte sie sich. Als Bremner zu mir kam, fragte er mich, ob seine Frau dagewesen sei. Ich erklärte ihm, daß ihn das gar nichts anginge. Darauf zog er einen Revolver und schoß mich."

Einen Theil dieser Aussagen machte der Zeuge in Abwesenheit der Geschworenen.

M. L. Morgan, der „Chef Deputy" des Kreisgerichts, wurde aufgefordert, den gegen Bremner erlassenen Einhaltsbefehl vorzulegen.

George Bardon, ein anderer Anwalt, der auch unmittelbar nach der Schießerei zur Stelle war, erklärte gleichfalls, daß Mitchell ihm gegenüber den Angeklagten als seinen Angreifer bezeichnet hätte.

Die Vertheidigung wird wahrscheinlich den Nachweis zu liefern sich bemühen, daß Bremner in Nothwehr von seiner Waffe Gebrauch machte, da er am Handgelenk und Kopf verletzt worden sei, ehe er den Revolver zog.

Stellen Bürgschaft.

Sieben der Kohlenhändler von Indiana, welche von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt worden sind, erschienen heute Nachmittag im Kriminalgericht in Begleitung von ihrem Anwalt Wing und stellten Bürgschaft für ihr Erscheinen vor Gericht. Die Bürgschaft wurde angenommen.

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditorium Thurm wird für die nächsten 24 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend, Minimaltemperatur wenige Grade unter dem Gefrierpunkt. Am Dienstag theilweise bewölkt und möglicherweise drohendes Wetter, mäßig kalt. Frischer Südwind.

Illinois: Schön heute Abend und wärmer im südlichen und mittleren Theil, am Dienstag drohendes Wetter und möglicher Weise Regenschauer im südlichen Theil. Südwind.

Indiana: Schön heute Abend, am Dienstag wahrscheinlich drohendes Wetter. Mäßig kalt. Südwind.

Nieder-Michigan: Schön heute Abend und wärmer im nördlichen Theil, am Dienstag theilweise bewölkt. Mäßig kalt, lebhafter Südwind.

Wiskonsin: Schön heute Abend, am Dienstag theilweise bewölkt. Mäßig kalt. Südwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr, 24 Grad; Nachts 12 Uhr 20 Grad; Morgens 6 Uhr 23 Grad; Mittags 12 Uhr 28 Grad.

In zweiter Instanz.

Auch hier wird gegen die Telephon-Gesellschaft entschieden.

Höchstpreis von 125 Dollars.

Der Appellhof hat heute entschieden, daß die Telephongesellschaft nicht berechtigt ist, mehr zu fordern. — Sie mag eine große Summe zurückerstatten müssen.

Vor Jahr und Tag machte der Illinoiser Fabrikantenbund bei Richter Tuley ein Mandamus-Verfahren anhängig, um die Chicago Telephone Co. zu verhindern, ihren Kunden für die Benutzung verbesserter Fernsprech-Einrichtungen mehr als den jährlichen Miethspreis von $125 zu berechnen, welcher in dem Freibriefe festgesetzt ist, den die Telephon-Gesellschaft von der Stadt Chicago erlangt hat. Richter Tuley gab nach eingehender Untersuchung des Sachverhalts eine Entscheidung im Sinne der Antragsteller ab und verbot zugleich der Telephon-Gesellschaft, Kunden ihren Dienst zu entziehen, die sich in der Folge weigern würden, mehr als den angegebenen Preis zu zahlen. — Die Telephon-Gesellschaft hatte gegen dieses richterliche Erkenntniß Berufung eingelegt, aber der Appellhof von Cook County hat die Entscheidung des Richters Tuley heute bestätigt. In der Begründung des Entscheids sagt Richter Windes vom Appellhof, daß nach den Bestimmungen der betreffenden Verordnung die Telephon-Gesellschaft klärlich gehalten sei, zu dem festgesetzten Höchstpreise von $125 das Jahr ihren Kunden die besten Instrumente und Leitungs-Vorkehrungen zur Verfügung zu stellen, welche in dem Distrikt, für den die Bestimmungen der Verordnung gelten, überhaupt im Gebrauch sind. Der fragliche Distrikt ist begrenzt wie folgt: Im Osten durch den See; im Norden durch North Avenue; im Westen durch den Fluß bis nach Goose Island; dann, bis westlich zur Western Avenue, durch Division Str.; darauf, bis südlich zur 21. Straße, durch Western Avenue; sodann südlich durch die 21. Straße bis zur La Salle Straße; endlich bis zur 39. Straße durch die La Salle Straße und schließlich, zwischen La Salle Straße und dem See, durch 39. Straße.

Zahlreiche Mitglieder des Fabrikantenbundes und andere Geschäftsleute sind bekanntlich auf Grund der Entscheidung des Richters Tuley gegen die Chicago Telephone Co. auf Rückerstattung der Summen klagbar geworden, welche dieselbe ihnen im Laufe der Jahre widerrechtlich zu viel abgenommen hat. Die neuerliche Entscheidung des Appellhofes ist eine weitere Bürgschaft für den Erfolg dieser Klagen.

Die Telephon-Gesellschaft hatte vor dem Appellhof, wie auch schon vorher vor Richter Tuley, geltend gemacht, daß die Art des Telephondienstes für welche von ihr erhöhte Preise berechnet wurden, erst nach Annahme der betreffenden Verordnung eingerichtet worden war, und daß der Mehrbetrag des Preises gerechtfertigt wurde durch die Verbindung mit Außendistrikten und mit Plätzen außerhalb Chicagos, welche den Kunden durch die verbesserte Einrichtung ermöglicht wird. Der Gerichtshof weist diese Einwände zurück mit der Erklärung, daß für die Verbindung mit auswärtigen Plätzen von den Telephonkunden jedes Mal extra bezahlt werden müsse, und daß diese Verbindung, welche für die Gesellschaft eine ergiebige Einnahmequelle ist, nicht würde bewerkstelligt werden können, wenn die Verbesserungen in der Stromleitung nicht wären vorgenommen worden.

Richter Windes führt schließlich noch aus, daß die kontraktlichen Vereinbarungen, welche die Telephon-Gesellschaft mit ihren Kunden getroffen, und nach welchen diese sich zur Zahlung einer höheren jährlichen Pachtrate verpflichtet haben, als der in der Verordnung vorgesehenen, keine rechtsverbindliche Kraft haben. Die Kunden hätten jene Kontrakte unter Zwang abgeschlossen, welcher ausgeübt wurde durch die Erfordernisse ihres Geschäftsbetriebes einerseits und andererseits durch den Umstand, daß die Telephon-Gesellschaft, praktisch genommen, ein Monopol auf die Vermittlung des Fernsprechverkehrs in Chicago besaß. — Es wird übrigens jetzt in diesem Prozeß erst zu einer nochmaligen Verhandlung im Kreisgericht kommen, ehe die Angelegenheit zu endgiltiger Entscheidung vor das Staats-Obergericht gebracht werden kann.

Richter Adams hat heute im Namen des Appellhofs entschieden, daß die Stadt Chicago abzuweisen sei mit ihrem Anspruch an Cook County auf Zahlung von $22,614 für die Verpflegung von Knaben, welche vom Jugendgericht der John Worthy-Schule im städtischen Arbeitshause überwiesen worden sind. Der Gerichtshof entscheidet, daß die gerichtliche Ueberweisung der Knaben an jene Anstalt im Einklang mit den von der Staats-Legislatur erlassenen Bestimmungen erfolgt sei. Da die Legislatur berechtigt sei, über die Einkünfte der Stadt Chicago zu verfügen, so habe sie auch anordnen können, daß die Stadt für die fraglichen Verpflegungskosten aufkommen solle.—Die County-Verwaltung besitzt keine Anstalt, in welcher die betreffenden Knaben untergebracht werden könnten.

* * *

Wie vom Kriminalgericht, so ist jetzt die Ordnungsstrafe im Betrage von $50, welche der Pennsylvania Eisenbahn-Gesellschaft wegen Uebertretung des Rauchverbots auferlegt worden ist, nun auch vom Appellhof bestätigt worden.

Die Reue kam zu spät.

Frau Flynn stürzte bei der Beerdigung ihres Gatten wiederholt ohnmächtig zu Boden.

Aufregende Szenen trugen sich heute im Trauerhause Nr. 66 Larrabee Str. und auf dem Kalvarien-Friedhofe zu. Zur Beerdigung der Leiche ihres Mannes nach ihrem nun ganz verwaisten Heim zu gehen, war der 40 Jahre alten Frau Mary Flynn von der Verwaltung des städtischen Arbeitshauses gestattet worden. Kaum war sie dort in Begleitung eines Geheimpolizisten angekommen, als sie sich wie eine Wahnsinnige auf die Leiche im Sarge warf und Mund und Stirne des Todten mit Küssen bedeckte. Sie war keinem tröstlichen Zuspruch zugänglich, starrte nur auf die leblosen Züge des Mannes, welchem sie fast während der ganzen Zeit ihrer Ehe das Leben zur schweren Bürde gemacht hatte, und rief ein Mal über das andere: „Jim, hast Du mir vergeben? Du wußtest es, ich wollte Deinen Tod nicht!" Als der Sarg auf den Leichenwagen gehoben wurde, brach die Wittwe auf der Straße vor dem Trauerhause ohnmächtig zusammen. Sie mußte in die Kutsche getragen werden, die für sie bestellt war. Auf dem Friedhof am offenen Grabe weinte sie überlaut und jammerte wieder herzerweichend.

Als die ersten Erdschollen auf den Sarg herabpolterten, stürzte sie auf's Neue bewußtlos nieder. Die Frau ist von entsetzlichen Gewissensbissen gequält. Am 25. Januar hatte sie, wie häufig vorher im ganz oder halbbetrunkenen Zustande, einen Streit mit ihrem Gatten, dem fleißigen und auf das Wohl seiner Frau und seiner beiden Kinder sorglich Bedacht nehmenden Fuhrmann Jim Flynn, vom Zaune gebrochen und in sinnloser Wuth mit einem Hammer nach dem Haupte des unglücklichen Mannes einige Schläge geführt, von denen ihn einer zu Boden fällte. Die Frau wurde verhaftet. Sie behauptete, in Nothwehr den verhängnißvollen Schlag geführt zu haben, und wurde von Polizeirichter Kersten nach der Bridewell gesandt. Flynn starb an den Folgen der Verletzung, die sich später als ein schwerer Schädelbruch erwies. Die Frau wurde heute, nach ihrer Rückkehr vom Friedhof, wieder in der Ost Chicago Ave.-Bezirkswache eingesperrt, wo sie das Ergebniß der Koronersunteruchung abzuwarten hat.

Vor's Bundesgericht.

Der Wahlkontest Durborows gegen Lorimer.

Die Mitglieder der Wahlkommission haben heute an Richter Hanecy eine Erwiderung auf den Einhaltsbefehl ergehen lassen, durch welchen dieser —auf Betreiben von Wm. Lorimer — ihnen bis auf Weiteres untersagt hat, dem Durborow'schen Gesuch stattzugeben und vor dem öffentlichen Notar McGlorty die im November bei der Kongreßwahl im 6. Distrikt abgegebenen Namen aufzählen zu lassen.

Die Komission erklärt, daß sie mit der Gewährung jenes Gesuches nur einer vom Kongreß erlassenen Bestimmung Folge geleistet habe, und daß sie es deshalb für angemessener erachte, daß Einwendungen gegen ihr Vorgehen vor einem Bundesgerichte erhoben würden, statt vor einem Staatsgericht. Sie ersuchen um die Verlegung des Verfahrens vor das Bundes-Kreisgericht. Die Entscheidung über diesen Antrag wird nächster Tage erfolgen.

Im Dienste gestorben.

L. H. Crarey von Cleveland vom Tode ereilt.

Zehn Minuten vor Abfahrt des Schnellzuges der Lake Shore & Michigan Southern-Bahn brach heute der seit 25 Jahren im Eisenbahnpostdienst stehende Postgehilfe L. H. Crary, Nr. 240 Bell Avenue, Cleveland, todt zusammen. Seine Leiche wurde aus dem Postwaggon und mittels Ambulanz nach Rolston's Bestattungs-Geschäft, Nr. 22 Adams Str., geschafft.

Dr. P. B. Porter, 60 Jahre alt, ein bekannter Arzt, der bei seinem Bruder, Nr. 2567 N. Winchester Ave., wohnte, brach heute in einer Apotheke an Ravenswood Park Avenue entseelt zusammen. Er erlag muthmaßlich einem Herzleiden.

Müssen kehren lassen.

Vorsteher Blocki von der städtischen Abtheilung für öffentliche Arbeiten hat den Straßenbahn-Gesellschaften heute die Weisung zugehen lassen, unverzüglich für die Fortschaffung der Schneemassen Sorge zu tragen, welche sie mittels der Schneepflüge längs ihrer Geleise haben anhäufen lassen. Falls dieser Weisung nicht sofort nachgekommen werden sollte, werde der städtische Korporations-Anwalt gerichtliche Schritte zur Bestrafung der Gesellschaften thun.

Irrlichter.

Von Margarete von Oertzen.

(16. Fortsetzung.)

Madame machte eine leicht abwehrende Handbewegung und wiederholte ihre erste Frage.

„Ja — wie ich mir das denke?“ Sie starrte Madame ziemlich rücksichtslos in die Augen. „Ich kenne ja Ihr Genre nicht. Zunächst müßte wohl mein Speisezimmer Ihren Zwecken dienstbar gemacht werden. Alles verdunkelt, oder für angemessene Beleuchtung gesorgt. Dann so ein bischen Tischrücken — Geisterbeschwören — Todie zitiren — Verstorbene schreiben lassen — magnetische Gedankenübertragung —“

„Sie trauen mir große Kunst zu,“ sprach Maria Jelenka. Die Gräfin wußte nicht recht, ob bitterer Spott oder feierlicher Ernst in diesen Worten enthalten war, und blickte Madame forschend an. Madames Züge jedoch waren unergründlich.

„Zum Schluß könnten wir dann noch ein Wahrsagen aus den Karten arrangiren — ich kann Ihnen ja noch einige Notizen über die Person meiner Gäste schicken — damit Sie doch einen Anhaltspunkt haben.“

„Frau Gräfin scheinen den Karten nicht zu vertrauen.“

„Nun!“ Die Gräfin blinzelte leutselig zu ihr hinüber. „Seien wir ehrlich! Ist's mal so weit, wird der natürliche Grusel sich schon einstellen. Schon die ganze Szenerie, das Drum und Dran wird wirken. Aber daran glauben....! Sagen Sie — haben Sie Geisterhandschriften?“

„Frau Gräfin würden einen kleinen Betrug für verzeihlich halten?“

„Aber sehr, aber sehr verzeihlich,“ rief die Gräfin eifrig und unvorsichtig. „Es kommt ja nur auf die Sensation an — und wie ist's mit dem Tischrücken?“

Maria Jelenka lächelte. „Ein Kunststück, das des Reizes der Neuheit entbehrt. Ich meine, wir beschränken uns auf Wahrsagen — einen kleinen Vortrag — und verblüffen das Publikum durch frappirende Zurufe aus dem Reich der Geister — im übrigen bitte ich, mir freizustellen, je nach Gutdünken zu verfahren.“

„Und die Notizen?“

„Ich danke. Ich weiß, was ich wissen muß.“

Die Gräfin lehnte sich zurück. „Das ist dann doch sehr erstaunlich. Von zirka fünfzig Menschen Alles wissen?“

„C'est mon métier.“

„Wie wär's mit dem Hypnotisiren? Meine Tochter Ritschi ist ein famoses Medium — sie könnt' eine Nadel suchen, oder den Schrank küssen, oder Aehnliches —“

Madame Jelenka wischte mit dem Taschentuch über ihr bleiches Gesicht.

„Pardon, Frau Gräfin — wünschen Sie einen Zeitvertreib oder ein Stück bitteren Ernstes? Daß ich Sie recht verstehe — denn für Beides muß ich willig da sein — c'est mon métier!“

„Nun, lieber Gott — eine Sensation —“

„Dann hypnotisiren Sie Ihre Tochter nicht. Niemals, Frau Gräfin!“

Was zitterte aus dieser tiefen Frauenstimme? Verhaltener Zorn, Verachtung?

Die Gräfin bekam Herzklopfen. Diese Frau wurde ihr nun doch unheimlich. Es mußte doch „etwas daran“ sein.

„Der Jüngling draußen,“ fragte sie zaghaft, „wirkt der auch mit? Er sieht beinahe so aus. Er sieht aus wie ein Schläfer!“

„Der Jüngling ist mein Sohn, Frau Gräfin. Er begleitet mich, um mir Handreichungen zu thun. Sonst wirkt er nicht mit.“

Die Gräfin hätte gern noch mehr gefragt, denn ihre Neugier war in hohem Maße geweckt. Aber sie wagte nicht einmal mehr den Honorarpunkt zu berühren. Sie ließ ihren Blick nur blitzartig herumschweifen, als müsse sie durchaus irgendwo hier etwas Außerordentliches entdecken.

„Ein Interieur für die ‚Woche,‘“ sagte sie lispelnd. „Madame Jelenta in ihrem Arbeitszimmer — das wäre scharmant! Ah — apropos — was ich noch sagen wollte — es gibt genug Dinge zwischen Himmel und Erde, die — Shakespeare schreibt's, wenn ich nicht irre — wir uns nicht erklären können — wird es Ihnen gelingen, Madame, uns einen Blick in dies unbekannte Reich thun zu lassen?“

„Nein,“ erwiderte Madame eisig.

Die Gräfin hielt es für gut, sich zu empfehlen. Sie erkundigte sich noch, ob eine Probe von nöthen sei. Madame Jelenka verneinte. Sie würde nur eine Stunde vor den Gästen eintreffen, um Alles vorzubereiten.

„Das ist ja eine merkwürdige Person,“ dachte die Gräfin, die glücklich wieder freie Luft einathmete. „Aus der kann ich nichts, aber rein auch gar nichts machen. Sie gleitet einem immer unter den Fingern durch. Das ist vielleicht ihre Methode. Ist sie eine Betrügerin oder nicht? Glaubt sie an Geister oder nicht? Einen interessanteren Abend werden meine vier Wände jedenfalls nie gesehen haben —“

Zu Hause angelangt schrieb sie in fliegender Eile Einladungen zu „einer in ihrem Haus stattfindenden spiritistischen Soiree.“ Nur in der Karte an Hochreitters ließ sie das Wort „spiritistisch“ weg, weil sie vermuthete, ihr Philister von Schwiegersohn werde Ritschi nicht gestatten, einer solchen beizuwohnen.

Sie hatte sich darin auch nicht getäuscht. So, wie die Sachen nun standen, mochte Hochreitter seiner Frau nicht verbieten, einen Abend bei ihrer Mutter zuzubringen, während er für sich selbst dankend absagte. Er schützte bringende Geschäfte vor; in Wirklichkeit war sein Fernbleiben nur der Anfang einer systematischen Loslösung.

Ritschi ging, erwartungsvoll angeregt, und Hochreitter machte sich's in seiner Bibliothek bequem. Im Grunde freute er sich des Alleinseins; wenn er todtmüde vom Dienst kam, hungrig, heiser, abgeärgert, dann war's ihm oft zu viel, von Ritschi auf das Sopha gezogen zu werden und all die „Ideen“ mit anzuhören, die sich während des einsamen Tages in ihrem lebhaften Kopf aufgestapelt hatten. Sie kramte ihr Innenleben vor ihm aus, und er litt es geduldig, aber er litt, er hätte für sich nichts Anderes gewünscht, als ruhig Hand in Hand mit ihr dazusitzen und Wange an Wange zu rasten. So dachte er sich den Frieden eines Heims, als er noch Junggeselle. Er begehrte keine Frau, die ihm die Stiefel auszog und ihn mit Butterbroten fütterte, ohne andere Interessen, aber er sehnte sich nach einem Kameraden, der mit feinem Verständniß herausfühlte, wann die menschliche Maschine ruhen mußte nach harten Arbeitsstunden.

Er hatte nun einmal seinen Beruf, er war nun einmal ein Pflichtmensch. In einem kleinen Streit über das Genie hatte er seiner Frau erklärt: „Genial ist in meinen Augen der Mensch, der seinen nüchternen Beruf mit Liebe durchgeistigt, der auch aus diesem Kelch zu schöpfen weiß und auch aus dieser Schale köstliche Perlen fischt. Poesie ist überall; wenn ich mit meinen Jägern, die fröhlich singen von Liebe und Freiheit, zur Schießübung in die Naifschlucht ziehe und von den Bergen der frischgefallene Schnee herunterleuchtet und der Bach rauscht — so ist das für mich Poesie. Geht's dann los in der engen Schlucht mit Geknatter und Donnerrollen, daß die Felswände dröhnen und der lichte Rauch verflockt in den düsteren Tannen — so ist das für mich Poesie. Und bringt die Kiendlwirthin dann ihren Kessel voll heißer Würstchen, den hellrothen Tiroler Wein, und wir lagern im Kreise und die Sonne steigt gerade über den gewaltigen Bergkegel, der im Schatten lag bis jetzt und von Eis starrte — so ist das Poesie. Glaub mir — die Poesie ist kein Fabrikerzeugniß und wird auch nicht blos in Stuben gemacht. Wir brauchen ihr keinen Lehrstuhl an den Universitäten zu errichten.“

Daraufhin hatte Ritschi den Kopf geschüttelt. Das wolle sie ja Alles gar nicht leugnen. Doch ihrer Ansicht nach bliebe der geniale Mensch immer ein Problem —

„Sage lieber, nur die problematischen Naturen sind genial,“ antwortete er beißend.

Sie hatte daraufhin ihre Ideen so ausgiebig entwickelt, daß sie ihn bis Mitternacht damit aufhielt. Er aber mußte um vier Uhr diensteshalber wieder aus dem Bett. Das war hart für ihn! Den ganzen Tag fühlte er sich unfrisch.

Wie gern würde er zuweilen Abends ein Buch lesen! Ritschi hatte die Gewohnheit, stundenlang Kritiken über die von ihr und ihm gelesenen Bücher zu reden. Sie zerwühlte, zerriß den Inhalt, suchte Symbole, „legte so ungeheuer viel hinein,“ wie ihre Mutter sich ausdrückte. Sie nahm nichts einfach, wie es gegeben war; ihre Bewunderung und ihr Tadel waren gleich gespickt mit „Ideen.“

Hochreitter fand, daß sie einen wahren Mißbrauch mit diesem Worte trieb.

Und ihre „Ideen“ waren kleine Steine, die sie sammelte, und mit denen sie unbewußt eine Barriere errichtete — diesseits stand sie — jenseits ihr Mann. Auf der Mauer saß die Liebe, die sie vereinte, und sah traurig gespannt aus.

Hochreitter war dahin gelangt, sich selbst für einen Dutzendmenschen und seine Frau für ein Elitewesen in jeder Beziehung zu halten. Es wäre ihm nicht möglich gewesen, so wie sie es that, jeder Handlung einen tieferen Sinn unterzuschieben, gewissermaßen eine Stecknadel, einen alten Fingerhut zu durchgleistigen.

Nun er allein war, dehnte sich seine Seele, und er saß beim Schein seiner Studierlampe und ließ seine Gedanken rinnen, wie und wohin sie wollten.

Noch einmal dachte er an die Poesie seines Dienstes und dann an die Poesie einer grünbeschirmten Studierlampe.

Er war ruhig. Die Elastizität, die Spannkraft zur Leidenschaft war dahin. Zuweilen dünkte er sich recht alt.

Daß ihm der Schlaf jetzt seinen höchsten Genuß bedeutete, entlockte ihm ein müdes Lächeln. Nichts denken — gar nichts — die Nerven, die Sinne, die Ohren ausruhen — so dämmerte er dahin zwischen Traum und Wachen.

Ritschi hatte ihren Augen nicht getraut, als sie in der Villa Orel von ihrer triumphirenden Mutter empfangen und in den Speisesaal geführt wurde. Eine spiritistische Soiree und noch dazu mit Maria Jelenka, das war ja eine großartige Ueberraschung! Von ihrem Verkehr im Jelenka'schen Hause beichtete sie jedoch trotzdem nichts.

Sie kam spät, eine zahlreiche Gesellschaft war bereits versammelt, und da alle Fenster geschlossen und verhängt und nur eine einzige Wachskerze in einem Winkel brannte, drückte man sich in der heißen Luft, im Halbdunkel unstet herum.

Vor dem Licht stand noch ein dunkelgrüner Lichtschirm. In dieser Beleuchtung konnte man gar keine Gestalten, nur Gesichter unterscheiden, und die hatten eine gleichmäßig unangenehme bleichgrünliche Farbe.

Nachdem Ritschis Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt, erkannte sie einzelne Leute: das ihr widerwärtige Gigerl, das unausgesetzt stumm grinste, die melancholischen Mienen von Heidinger, der selbst wie ein Geist aussah, Frau von Scala und die gelben Augen ihres Hundes — den gelbledernen Ungarn — und, in einer Ecke, regungslos, Gregor Jelenka. Er war ganz schwarz gekleidet, wie auch seine Mutter, die mit der Haltung einer zum Tode verurtheilten Königin, stolz — verächtlich und ergeben, an dem hohen Marmorkamin lehnte. Ihre weiße, schmale Hand hing über die Brüstung herab; ein kostbarer Stein funkelte an ihrem Goldfinger. Sie musterte die Anwesenden. Ihre Mandelaugen schienen das Dunkel zu durchdringen. Sie suchte sich die Menschen aus, deren Körper von „Glas“ war.

Man gruselte sich schon ganz tüchtig. Jeder wußte flüsternd eine Anekdote, eine Gespenstergeschichte zu erzählen, die „ihm selbst passirt“ sei; es gab auch Bescheidene, deren Geschichten waren nur ihrer Großmutter passirt. Wieder Andere „konnten sich nicht entsinnen, wem sie passirt war,“ aber sie garantirten für Wahrheit. Ein Theil der Gäste glaubte an Geister, der andere nicht. Viele spielten sich auf die Skeptiker heraus, warteten Beweise ab, und starben beinahe aus Angst vor diesen Beweisen. Alles in Allem eine seltsame und ganz neue Stimmung.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Liebeswerbung.

Autorisirte Uebersetzung von Lent Obach.

„Es thut mir leid, Herr Bretton, aber ich kann nicht Ihre Frau werden“, sagte Frau Dallinger.

Die so sprach, war die Lehrerin der Schule von Broken Ridge und wurde trotz ihrer 32 Jahre für die bei Weitem schönste Frau in jener rauhen Minenstadt gehalten.

„Ist es — ist es, weil — Sie Jemanden lieber mögen?“ forschte John Bretton hartnäckig weiter.

„Nein, nicht das“, antwortete die Frau ziemlich niedergeschlagen. „Ich — ich mag Sie sehr gern. Ich mochte Sie vom ersten Tage an, wo ich Sie sah. Denken Sie noch daran? Als Sie mich photographirten?“

John Bretton erröthete im Stolze seines Berufes. Er war der Photograph des Ortes, der einzige im ganzen Distrikt, und scharrte sich auf bequeme Weise ein Vermögen zusammen, indem er die Grubenleute von Broken Ridge bei jeder sich bietenden Gelegenheit abkonterfeite, denn der Goldgräber gibt, wenn er gut verdient, sein Geld leicht aus und hat bei all' seinem rauhen Aeußeren eine ziemliche Portion persönlicher Eitelkeit.

„Es war das schönste Bild, welches ich je anfertigte“ ,brach John enthusiastisch los. „Aber es konnte ja auch nicht anders als schön werden“, fügte er hinzu, während seine Augen auf ihrer schönen Gestalt ruhten und dem hübschen, jetzt sanft von dem eben empfangenen Komplimente gerötheten Gesichte.

„Ist es, weil Sie die Schule nicht gern aufgeben wollen?“ fragte er dann weiter, indem seine Augen durch das niedliche Wohnzimmer des Schulhauses wanderten.

„Nein, nein! Das ist nicht der Grund“, sagte sie mit leicht zitternder Stimme. „Nicht weil man mir gekündigt hat und ich in einem Monat fort muß. Ich bin von der Schule entlassen.“

„Von der Schule entlassen!“ rief John Bretton erstaunt aus. „Entlassen, nachdem Sie hier von Eröffnung der Schule an Lehrerin waren? Nach acht Jahren!“

„Ja, ich bin entlassen“, antwortete Frau Dallinger traurig. „Sie — sie haben etwas gehört — etwas Nachtheiliges über mich, und nun glauben sie, daß ich nicht mehr die geeignete Person bin, um ihre Kinder zu lehren.“

„Sie meinen, sie haben gehört, daß Ihr Mann —“

„Sie haben gehört, daß mein Mann einen Mord beging!“ rief Frau Dallinger bitter aus. „Und für sein Verbrechen soll nun die Frau, die er vor zehn Jahren verließ, bestraft werden. Sie soll als unwürdig des Verkehrs mit ihren Mitgeschöpfen gebrandmarkt und in den Rinnstein geworfen werden, um Hungers zu sterben!“

„Die feigen Schurken!“ sagte John Bretton zornig. „Ich möchte ihnen einmal meine Meinung sagen — und ich werde es auch. Was haben Sie denn gethan, möchte ich wohl wissen. Sie haben Ihr Brod ehrlich verdient und Ihre Pflicht gethan. Nicht werth, ihre Kinder zu lehren, in der That! Viel zu gut sind Sie dafür! Sie sind ein Engel vom Himmel für sie, und da ist nicht eins unter den kleinen Göhren, das nicht gern sein zartes Leben aus Liebe für Sie hergeben würde. Aber ich weiß wohl, wer das gethan hat. Ich weiß, wer diese elende Geschichte ausgegraben hat. Das ist Harold Venner's Werk! Er hat Sie immer gehaßt!“

„Ich glaube nicht, daß Herr Venner mich haßt“, sagte Frau Dallinger, schwermüthig über Johns ungestümen Zorn lachend. „Hat er mich doch sogar einst dadurch geehrt, daß er mich bat, sein Weib zu werden.“

„Koroner Venner hat Sie gebeten, sein Weib zu werden?“ rief John bestürzt aus.

„Koroner Venner und Herr John Bretton haben mir Beide diese Ehre erwiesen“, sagte Frau Dallinger feierlich. „Aber warum sind Sie so erstaunt darüber?“

„O, nichts, nichts“, antwortete Bretton schnell. „Ich werde es Ihnen morgen erzählen.“

Einige Augenblicke stand er in Gedanken. Dann erhob er sich, durchquerte das Zimmer und stand an der Lehrerin Seite.

„Frau Dallinger“, sagte er ruhig, „ich möchte Sie um etwas bitten. Ich weiß, es wird Ihnen Schmerz bereiten, aber ich bitte Sie, mir zu erzählen, was Sie über den Mord wissen, den Ihr Mann beging.“

„Ich kann Ihnen wenig darüber sagen“, erwiderte die Frau langsam. „Ich lag zu der Zeit schwerkrank in Adelaide, und man hat mir erst davon erzählt, nachdem Monate darüber vergangen waren. Ich heirathete Mark Dallinger vor dreizehn Jahren. Ich war damals neunzehn und wurde für hübsch gehalten. Aber Marks Liebe war lange nicht so echt wie die meinige. Er wurde bald meiner überdrüssig und begann mich schlecht zu behandeln. Einmal ging er darin ein wenig zu weit. Die Nachbarn begannen darüber zu reden, und die Geschichte kam meinem armen, alten Vater, welcher damals noch lebte, zu Ohren, und, alt wie er war, peitschte er meinen Mann öffentlich aus und nahm mich dann mit sich. Das Nächste, was wir von Mark hörten, war, daß er in Ballarat unter dem Namen Alfred York wohne. Ungefähr nach einem Jahre schrieb er mir einen reuevollen Brief, erzählte mir, er habe in den Minen Geld verdient und schickte mir $50. Er sagte mir, er sei im Begriff, mit seinen Genossen andere, neuere Minen aufzusuchen, und wenn Alles gut gehe, wolle er seßhaft werden und ein neues Leben beginnen, und er hoffe, ich würde dann zu ihm zurückkehren. Er sagte, er habe Goldstaub im Werthe von nahezu $5000 bei sich, so daß wir ganz wohlhabende Leute sein würden. Bald darauf wurde mein Vater krank und verschied nach Monate langem Leiden. Dann brach auch ich unter dem Kummer und den Anstrengungen der Pflege zusammen und lag Monate lang darnieder. Später erzählten sie mir, daß Mark nordwärts gegangen und daß er mit seinem Genossen in Streit gerathen sei und ihn ermordet habe, wie man annahm, wegen seines Antheils am Golde. Dies geschah an einem einsamen Platze, Mertons Drive genannt, und so wurde die Leiche erst nach mehreren Tagen entdeckt. Obwohl der Kopf völlig vom Körper getrennt war, wurde doch festgestellt, daß es der Mann sei, welcher mit Alfred York durch einige Städte gewandert war. Seit jener Zeit, es sind nun zehn Jahre her, habe ich niemals wieder etwas von ihm oder über ihn gehört. Nach meiner Genesung widmete ich mich dem Lehrfache, und vor acht Jahren erhielt ich diese Stelle in Broken Ridge. Ich behielt meines Mannes Namen, verbreitete aber den Glauben, daß mein Mann todt sei. Manchmal wünsche ich, es wäre der Fall.“

„Wenn Sie die Gewißheit hätten, daß er todt wäre, Frau Dallinger, würden Sie mich dann heirathen?“ fragte John Bretton ernsthaft.

„Ja, John Bretton, wenn ich es gewiß wüßte“, sagte Frau Dallinger freundlich, „aber dieses „Wenn“ macht, was Sie wünschen, unmöglich.“

„Noch eine Frage, Frau Dallinger“, sagte John, „wußten Sie, als Sie nach Broken Ridge kamen, daß es nur wenige Meilen von Mertons Drive entfernt liegt?“

„Ich wußte es nicht, bis vor einem Jahre.“

„Und wußten Sie, daß der Kopf des Ermordeten niemals entdeckt wurde?“

„Nicht bis der Schädel vor einer Woche gefunden wurde“, sagte die Frau mit Schaudern. „Es waren einige thörichte Worte, die ich damals sprach, welche die Welt darüber belehrten, daß ich eines Mörders Weib sei.“

„Würden Sie tapfer genug sein, der Verhandlung beizuwohnen, welche morgen wegen des Schädels stattfinden wird, Frau Dallinger?“ fragte Bretton eindringlich.

„Oh, ich kann es nicht!“ rief die Frau entsetzt aus. „Ist es denn nothwendig? Und ist es rathsam?“

„Es ist nicht nothwendig“, erwiderte Bretton, „denn man wird Sie nach nichts fragen. Trotzdem wünsche ich Ihret- und meinetwegen, daß Sie kommen.“

„Ich verstehe Sie nicht“, sagte Frau Dallinger.

„Schadet nicht“, entgegnete Bretton. „Werden Sie kommen, weil ich Sie darum bitte?“

„Ja, wenn Sie es wünschen, werde ich kommen.“

* * *

Das Gerichtsgebäude von Broken Ridge war gedrängt voll. Es ging das Gerücht, daß die Verhandlung wegen des bei Mertons Drive aufgefundenen Schädels sogar noch besser als ein Verhör sein werde, und ein Verhör stand in Broken Ridge beinahe in derselben Achtung wie ein Zirkus.

Allerdings schien auch das Gerichtsgebäude selbst etwas Außergewöhnliches zu versprechen, denn über dem Fenster hing eine Rolle dicken, schwarzen Tuches. Ihr Zweck wurde eifrig diskutirt, als der Bürgermeister erschien, worauf sofort allgemeine Stille eintrat.

„Meine Herren“, sagte der Bürgermeister, „ich bin im Zweifel, wie ich die Verhandlung, in welche wir jetzt eintreten wollen, bezeichnen soll. Man kann sie kaum eine Untersuchung nennen, da wir eine solche schon vor zehn Jahren wegen des Körpers des Mannes, von dem wir annahmen, daß ihm der kürzlich gefundene Schädel gehört habe, angestellt haben. Inspektor Short hat mir gewisse Argumente vorgetragen und er wünscht nun dieser — dieser Versammlung von Mitbürgern einige interessante Beweisstücke vorzulegen, welche seiner Meinung nach klarstellen werden, daß der Schädel Richard Somers gehörte, welcher vor zehn Jahren in Mortens Drive ermordet wurde. Sie wünschen, Herr Inspektor?“

„Ich sagte, ich würde beweisen, daß er dem ermordeten Mann gehöre“, sagte der Inspektor.

„Ganz recht, ganz recht“, fuhr der Bürgermeister fort. „Inspektor Short ist ängstlich besorgt, daß ich keinen Irrthum begehe. Wir müssen natürlich im Auge behalten, daß es im Bereiche der Möglichkeit liegt, daß der Schädel irgend einem anderen Individuum gehört und nicht dem Ermordeten.“

„Meine Herren! Ich betrachte dieses nicht als eine formelle Untersuchung, aber ich habe doch den Koroner, Herrn Venner, gebeten, der Verhandlung beizuwohnen, damit er, wenn er es für nöthig hält, nachher eine offizielle Leichenschau des Körpers — ich meine natürlich des Schädels — abhalten kann.“

„Da Herr Venner erst seit sechs Jahren in unserem Distrikt wohnt, in welcher Zeit er zu der geachteten Stellung eines Stadtrathes und Koroners emporgestiegen ist, bin ich sicher, er wird gern ein kurzes Resume der ersten Leichenschau hören, und ich zweifle nicht, daß außer ihm Viele in diesem Saale zum ersten Male davon hören werden.

„Meine Herren! Vor zehn Jahren, am 17. März, kamen zwei Männer nach Broken Ridge, die ihre Namen als Alfred York und Richard Somers angaben. Wer sie waren und von wo sie kamen, hat man nie erfahren. Man wußte nur, daß sie Goldgräber waren und daß jeder eine große Menge Goldstaub besaß. Sie blieben eine Nacht im Grand Hotel. Beide Männer waren wohlgestaltet, aber in ihrem Wesen waren sie sehr verschieden. Der eine war roh und heftig und trug ein rothes Hemd und keinen Kragen. Der andere glich mehr einem Dandy und war mit mehr Sorgfalt gekleidet. Er war der letztbezeichnete Mann, welcher einen so plötzlichen Tod fand.

„Am nächsten Morgen bezahlten sie ihre Rechnung, verließen zusammen das Hotel und wurden dann auf dem Wege nach Mertons Drive von einem Mann, Jack Rowley, welcher inzwischen gestorben ist, gesehen. Seitdem hörte man nichts mehr von ihnen, bis der Körper des besser gekleideten Mannes, Richard Somers, einige Tage später todt in Mertons Drive aufgefunden wurde. Der Kopf war völlig vom Körper getrennt und wurde nie entdeckt, aber von dem jetzt gefundenen Schädel nimmt man an, daß er derjenige des Ermordeten ist. Vor zehn Jahren wurde Alfred York wegen Mordes verurtheilt, es gelang aber nie, ihn zu verhaften. Meine Herren! Ich bitte nun Herrn Inspektor Short, den Beweis anzutreten.“

Inspektor Short war ein gewandter kleiner Mann, der schnell an's Werk ging. Zunächst wurden die Zeugen aufgerufen, die über die Auffindung des Schädels berichten sollten. Dann wandte sich der geistreiche kleine Inspektor leicht lächelnd an den präsidirenden Bürgermeister.

„Euer Ehren“, sagte er, „ich werde Ihnen jetzt einige Beweismittel unterbreiten, die Sie in den Stand setzen werden, den Schädel, welchen Sie hier auf dem Tische vor sich sehen, zu erkennen. Ich bitte John Bretton vorzutreten.“

„Sie sind Photograph?“ fragte er.

„Jawohl.“

„Am 17. März vor nunmehr zehn Jahren photographirten Sie zwei gerade angekommene Männer, welche ihre Namen als Alfred York und Richard Somers angaben?“

„So ist es.“

„Es war dieser Photographie zu danken, daß der Körper des Richard Somers einige Tage nach dem Morde identifizirt wurde?“

„Jawohl!“

„Glauben Sie, daß der Schädel hier auf dem Tische der Schädel Richard Somers ist?“

„Ich glaube es nicht“, antwortete Bretton unter allgemeiner Aufregung.

„Bringen Sie Ihre Gründe vor“, sagte der Inspektor.

In wenigen Augenblicken waren die dicken, schwarzen Vorhänge vor die Fenster gezogen und der Gerichtshof war in Dunkel gehüllt, nur daß ein paar Gasflammen brannten. Eine weiße Leinewand wurde am Ende aufgerichtet und in der Mitte des Saales ein Gestell mit einer „Laterna Magica“ aufgebaut. Bald darauf erschien eine Scheibe weißen Lichtes auf der Leinewand und die anderen Flammen wurden niedergedreht.

Mit verblüffender Schnelligkeit wurde eine vergrößerte Photographie des Schädels auf die Wand geworfen, und man hörte deutlich John Brettons Stimme in dem schweigsamen Saale.

„Dieses, meine Herren, ist eine Aufnahme, welche ich kürzlich von dem Schädel gemacht habe, von dem behauptet wird, daß er Richard Somers gehöre.“

Dann verschwand der Schädel, und nach wenigen Augenblicken erschien an seiner Stelle das Antlitz eines schönen Mannes.

„Dieses, meine Herren, ist das Bild, welches ich von Richard Somers am 17. März anfertigte.“

Minutenlang war jedes Auge auf die Wand gerichtet und Viele schienen sich des schönen Gesichtes zu erinnern. Seltsamer Weise beschränkte sich dieses nicht auf die älteren Einwohner.

„Meine Herren“, fuhr John Brettons klare Stimme fort, „die Stellung, in welcher ich den Schädel photographirte, war identisch mit der Stellung, in der Richard Somers Kopf gehalten wurde. Ich werde jetzt beide Photographien gleichzeitig auf die Wand werfen, die eine über die andere, und doch beide zugleich sichtbar, und ich bitte Sie, zu beachten, daß die Züge, besonders die Zähne und Augen, nicht aufeinander passen und im Schädel nicht am rechten Platze zu sein scheinen.“

Unter lautloser Stille begann das Gesicht auf der Leinewand in der Gegend von Augen und Mund zu verschwinden und einen geisterhaften Ausdruck anzunehmen. Plötzlich konnte man den Schädel deutlich unter dem lächelnden Gesichte erblicken, aber, wie John gesagt hatte, die Augen waren nicht genau in den tiefen Augenhöhlen des Schädels. Auch die Zähne und Kinnbacken paßten nicht genau zu Kinn und Mund.

„Meine Herren“, sagte John, „ich werde jetzt das Gesicht mit einem anderen vertauschen und bitte Sie, genau auf die Veränderung zu achten.“

Allmählich veränderte sich das Gesicht, und die Züge fügten sich so verblüffend genau den Knochen an, daß die Wirkung eine schauerlich geisterhafte war. Es sah aus wie ein von dem gespenstigen Bilde eines lebenden Gesichtes umgebener Todtenkopf.

„Meine Herren“, sagte John, „dieses ist das Gesicht eines Mannes, dem, wie ich behaupte, der Schädel gehört. Lassen Sie mich den letzteren entfernen und Ihnen die Gesichtszüge von Alfred York zeigen, oder, um ihm seinen rechten Namen zu geben, von Mark Dallinger, dem Ehemann unserer Schullehrerin, welche kürzlich als die Frau eines Mörders gebrandmarkt wurde, wo man sie als die Frau eines Gemordeten hätte bemitleiden sollen.“

Donnernder Applaus folgte dieser Erklärung, und hätte John nicht einen Schieber mit den Worten: „Es kommt noch mehr!“ bereit gehabt, würde die ganze Versammlung sich aufgelöst haben vor lauter Eile, die schöne Lehrerin von Broken Ridge um Verzeihung zu bitten.

Die Ruhe wurde schnell wieder hergestellt, und wieder erklang Johns Stimme über der Menge.

„Es kommt noch etwas, meine Herren“, sagte er. „Ich möchte Ihnen noch einmal das Bild von Richard Somers zeigen, welchen wir nun als den Mörder bezeichnen können. Vielleicht werden Sie ihn erkennen.“

Wieder erschien das erste schöne Gesicht, und Alle strengten ihre Augen an.

„Geben Sie acht!“ sagte Bretton, „ich werde jetzt ein anderes, neueres Bild desselben Mannes darüberlegen. Beachten Sie, wie Haar und Bart das Gesicht verändern, aber wie wenig die Züge wechselten.“

Langsam begannen Haar, Kinn und Oberlippe dunkler zu werden, und nach wenigen Augenblicken erschollen wilde Rufe aus der beobachtenden Menge: „Ich erkenne ihn jetzt! Ich kenne ihn! Es ist Venner, der Koroner!“ schrie es laut.

Im Nu waren die schwarzen Vorhänge heruntergerissen. Aber der Koroner war verschwunden. Sein Sitz war leer.

Unter den ersten, die vortraten, um Frau Dallingers Hand zu erfassen, war der Bürgermeister und Vorsitzender der Schulbehörde.

„Gewähren Sie mir Verzeihung, meine liebe Frau Dallinger“, sprach er. „Sie denken doch natürlich jetzt nicht daran, die Schule zu verlassen?“

„Ich fürchte doch“, sagte John Bretton ruhig, „denn sie hat eine Lebensstellung bei John Bretton angenommen.“

Heilt Erkältung in einem Tag.
Nehmt Laxative Bromo Quinine Tablets. Jeder Apotheker gibt's Geld zurück, wenn sie nicht heilen. E. W. Grove's Unterschrift auf jeder Schachtel. 25c.

Die Todtenmaske Napoleons.

Den amerikanischen Millionären wird gegenwärtig eine in ihrer Art einzige Rarität zum Kauf angeboten, nämlich die Todtenmaske des ersten Napoleon, die am Tage nach dessen Tod, also am 6. Mai 1821, der Doktor Antomacchi im Sterbehause in St. Helena abnahm. Trotz der Leiden einer schmerzhaften Krankheit zeigten die Züge noch immer die ernste Schönheit und den genialen Ausdruck, der dem Kopfe zeitlebens eigen war. Diese Todtenmaske behielt Dr. Antommacchi als Privateigenthum für sich, und jetzt erst wird sie von seinen Erben irrthümlich zum Kaufe ausgeboten, nachdem die französische Regierung und die Familie Bonaparte die ihnen angebotene Erwerbung abgelehnt haben. Es hat nämlich mit dieser Todtenmaske ein Bewandtniß. Ihre Echtheit wird nicht bezweifelt, aber Lord Rosebery behauptet, daß der Originalabguß als solcher schon einmal verkauft worden wäre und sich in England befinde, und daß die jetzt ausgebotene Maske nur ein zweiter Abguß wäre. Vor Erledigung dieser Streitfrage wird eine große Geldsumme für diese Todtenmaske wohl kaum zu haben sein.

Leset die „Sonntagpost“.

Omega Oil

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Omega Oel das Leben alter Leute verlängert.

Mein Mann und ich sind beide sechsundfünfzig Jahre alt. Er hat an Rheumatismus manchmal wochenlang gelegen und meine Finger — ich konnte sie nicht rühren — hatte ich mit Jodine bemalt. Nachdem ich eine Flasche Omega Oel gebraucht hatte, konnte ich meine Finger so gut wie je rühren. Mein Gatte gebrauchte mehr von der Flasche als ich nach jedem Bad und sein Rheumatismus ist jetzt verschwunden.
Frau J. A. Battersby, Norwood, Mass.

Es erlöst sie von den Schmerzen und der Pein hohen Alters. Es vertreibt ihnen Aerger nnd Sorgen. Und das Oel selbst ist ein stärkendes äußerliches Tonic, das die Sehnen erweicht, die Gelenke löst und durch die Poren geht und den ganzen Körper stärker macht. Omega Oel wird von sehr vielen alten Leuten, die es gebrauchen, ein Segen genannt.

Omega Oil ist gut für Alles, wofür ein Liniment gut sein sollte. 821

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Etwa 1000 umgekommen!

Orkan und Springfluth an den Gesellschafts-Inseln.

San Franzisko, 9. Febr. Mit dem Dampfer „Mariposa" traf die Nachricht hier ein, daß bei einem Orkan nebst Springfluth mindestens 1000 Menschen auf den Gesellschafts-Inseln umgekommen seien. Der Sturm dauerte vom 13. bis zum 17. Januar und erreichte am 14. Januar seinen Höhepunkt. Es wurden auch alle Lebensmittel von der Springfluth weggefegt, und alle Süßwasser-Quellen wurden zerstört. Zwei französische Kriegsschiffe und ein italienisches sind von Tahiti aus den Ueberlebenden zu Hilfe gekommen, — aber wie die Umstände liegen, ist es noch zweifelhaft, ob die Hilfe rechtzeitig eintrifft!

Auf der Insel Hikuera allein ertrank beinahe die Hälfte der 1000 Einwohner, die mit Perlenfischen beschäftigt waren, als das Unheil losbrach, und an einer benachbarten Insel wurden mehr als 100 Insassen auf das Meer hinaus geschwemmt. Die Inseln Makoku und Hao sind gänzlich entvölkert! Es wurden im Ganzen 80 Eilande von der Springfluth und dem Orkan heimgesucht, die sämmtlich unter der Kontrolle des französischen Gouverneurs von Tahiti stehen. Alle diese Eilande liegen kaum 20 Fuß über dem Meeresspiegel, und sie sind dicht von Korallenriffen umgeben. Als die Fluthen über das Land schossen, suchten die Bewohner auf den Kokosnuß-Bäumen, deren manche eine Höhe von 100 Fuß erreichen, Zuflucht. Diejenigen in den höheren Bäumen waren so lange sicher, bis die Wurzeln nachgaben, und wurden dann ebenfalls in das Meer hinaus geschwemmt!

Der Dampfer „Excelsior" brachte 400 Ueberlebende nach Papete; dieselben waren 3 bis 4 Meilen weit nach dem Schiff geschwommen. Auch der Dampfer „Eimeo", der übrigens schlimm durch den Sturm beschädigt wurde, brachte so viele Personen in Sicherheit, wie das Schiff schwimmend erreichen konnten. Beide Schiffe konnten nicht nahe an die Gestaden herankommen, da die Gewalt der Wogen zu groß war. Manche Mütter, welche ebenfalls hohe Kokosnußbäume erklommen hatten, banden ihre Säuglinge an Aeste und klammerten dann sich selbst an den Stamm; zum Theil mußten sie 10 Stunden unter großen Qualen hier aushalten, bis sie gerettet wurden.

Unter den Passagieren des Dampfers „Mariposa" war ein früherer Chicagoer, G. W. Waterbury, welcher auf der, ebenfalls vom Sturm heimgesuchten Insel Raiatea war. Dort kamen indeß keine Menschen um.

Ein Hr. Nathan P. Plunkett aus Oakland, Kal., ist ebenfalls unter den Opfern der Springfluth auf den Gesellschafts-Inseln; er war erst 23 Jahre alt und war seit zwei Jahren auf einer Weltreise.

Ein Bischen Erdbeben.

In Illinois und Nachbarstaaten.

East St. Louis, Jll., 9. Febr. Das südliche Illinois, sowie ein Theil von Missouri, Kentucky und Indiana wurde Sonntag Abend zwischen 6 und 7 Uhr von mehreren Erdstößen heimgesucht, die mehr oder weniger deutlich verspürt waren. In Carbondale und Eldorado, Jll., dauerte die Erschütterung 15 Sekunden, hier und drüben in St. Louis über 20 Sekunden, in Chester, Jll., nur drei Sekunden, usw. Da und dort wurden nur eine fortlaufende Erschütterung verspürt, sonst aber zwei oder mehr Stöße. Ueberall verlief die Geschichte harmlos, wenn auch Bilder und Nippsachen wackelten oder umfielen, und in St. Louis, Louisville, Ky., und anderwärts mehrere Gebäude zitterten. Da und dort waren die Erschütterungen von dem bekannten dumpf-rasselnden Geräusch begleitet.

An manchen Orten des südlichen Indiana geriethen die Farbigen in große Angst.

Ausland.

Mit temporärer Geisteskrankheit

Wird jetzt die Flucht der Kronprinzeß Luise erklärt.

Dresden, 9. Febr. Wie es heißt, soll, vorbereitlich der späteren Rückkehr der flüchtigen Kronprinzessin Luise nach Sachsen und ihrer Wiedervereinigung mit dem Kronprinzen, von mehreren hervorragenden Aerzten eides-urkundig erklärt werden, daß die Kronprinzessin ihren Fehltritt nur im Zustand zeitweiliger Geistes-Zerrüttung begangen habe, — die überhaupt häufig bei Frauen vorkomme, welche sich in denselben Umständen befinden, wie zur Zeit die Kronprinzessin.

Angeblich sind die Schritte für eine Wiederaussöhnung in vollem Gange, zur großen Befriedigung des Kronprinzen, der ändernfalls, wie schon hervorgehoben, wohl nicht hätte König werden können. Man fürchtet nur noch einigermaßen, daß die Kronprinzessin sich im letzten Augenblick noch anders besinnen und doch wieder ihrem Giron nachreisen könnte!

Genf, Schweiz, 9. Febr. Die Kronprinzessin von Sachsen, welche bis gestern noch immer hier war, hat durch ihren Anwalt bekannt geben lassen, daß sie infolge der niederdrückenden Wirkung, welche die Abweisung ihres Gesuches, ihre Kinder, resp. das schwer kranke Söhnchen Christian, zu sehen, in seelischer und körperlicher Hinsicht auf sie übte, in das Lametairie'sche Sanatorium zu Nyon gegangen ist, um sich dort die Ruhe und ärztliche Pflege zu sichern, deren sie in ihrem heiklen Zustande so dringend bedürfe. Nyon liegt am Genfer See im Kanton Waadt. Das Sanatorium ist als Anstalt für die Behandlung von Gemüths- und Nervenleiden bekannt.

Paul Haedicke gestorben.

New York, 9. Febr. Dr. Paul Haedicke, der sowohl in den Ver. Staaten, wie in Deutschland bekannte Journalist, ist hier an einem Leberleiden gestorben, im Alter von erst 51 Jahren. Er war in Brandenburg geboren, machte den deutsch-französischen Krieg in der preußischen Armee mit, beendete dann seine Universitätsstudien und trat später in die Dienste des Wolff'schen Nachrichtenbureaus. Nach einiger Zeit kam er nach den Ver. Staaten. Er war im Westen an mehreren Zeitungen thätig, u. A. in Chicago für die „Illinois Staatszeitung", die „Freie Presse" und die „National-Zeitung". Später nahm er eine Stelle in der Zeitschrift „Brauer und Mälzer" in Chicago an. Nach 12jährigem Aufenthalt in den Ver. Staaten kehrte er nach Deutschland zurück, wo er eine Zeit lang der Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" angehörte. Vor vier Jahren kehrte er als hiesiger Korrespondent des Wolff'schen Bureau nach den Ver. Staaten zurück.

Kampf in Marokko dauert fort!

Tanger, Marokko, 9. Febr. Der Thronprätendent, der bekanntlich von den Truppen des Sultans mit Hilfe von Bestechung geschlagen und gefangen genommen, aber mit schweren Opfern an den Thoren von Fez wieder befreit worden war, hat einen Theil seiner Streitkräfte wieder gesammelt und will den Sultan auf's Neue bekriegen. Er hat, den grausamen marokkanischen Gepflogenheiten folgend, einige Derjenigen, welche zu den Ersten gehört hatten, die vor den Truppen des Sultans zurückwichen, als abschreckendes Beispiel öffentlich aufspießen lassen!

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Frankfort, Ind., brannte das Columbia-Theater nieder, das einzige im Städtchen. Man vermuthet Brandstiftung.

— Zu Duluth, Minn., schoß der 24jährige Walter Tripp seine frühere Geliebte Nellie Tanner nieder und beging dann Selbstmord.

— Poultney Bigelow behauptete in einem Vortrag, den er vor der „Liga für politische Erziehung" in New York hielt, alle Konsuln der Ver. Staaten in Südamerika seien Trunkenbolde!

— Der Eisentrödler Louis Mandel in New York wurde in seiner Geschäftsstube, an 23. Straße, ermordet gefunden. Man hat einen verschwundenen Angestellten Mandels, einen Italiener, im Verdacht der Thäterschaft.

— In Cleveland wurde der 40jährige Lumpensammler Leopold Spiegelstein in seiner Wohnung, an Orange Str., ermordet vorgefunden. Unter dem Verdacht der Thäterschaft wurde ein Wohnungsgenosse, Namens Ignaz Zahn verhaftet.

— Der 78jährige C. W. Seigman in York, Pa., welcher am linken Bein den kalten Brand hatte, ließ sich vor einer Woche den Fuß am Knöchel amputiren, — aber nicht zufrieden damit, trennte er selber mit Messer und Säge noch 6 Zoll mehr ab! Die Operation scheint ihm weiter nicht geschadet zu haben.

— In San Domingo wurde unter den Auspizien der Regierung eine Volksversammlung abgehalten, worin dagegen protestirt wurde, daß sich die Regierung der Ver. Staaten in die Geld-Ansprüche mehrerer amerikanischer Gesellschaften mische, statt daß diese Ansprüche einfach durch die Gerichte von San Domingo erledigt würden.

— In St. Louis starb Major Heinrich J. Stierlin, welcher, aus Düsseldorf gebürtig, an der badischen Revolution anno '48 theilgenommen und sich später im amerikanischen Bürgerkrieg hervorgethan hatte. Er gab auch 10 Jahre lang in Bloomington, Jll., eine Zeitung heraus und arbeitete an einer deutschen Geschichte der Stadt St. Louis.

Ausland.

— Die Arbeiter-Vereinigungen in Barcelona, Spanien, beschlossen, heute einen Generalstreik in Szene zu setzen.

— Es heißt, eine neue Revolution sei in Kolombia gegen die Erbauung des Panama-Kanals möglich!

— Die Zeitung „Metropole" in Antwerpen berichtet, daß Belgien am Flusse Pei-Ho im nördlichen Theile von Tientsin eine Konzession erlangt hat.

— Der Herzog von Tetuan, der frühere spanische Minister des Aeußern, der seit einiger Zeit krank war, ist gestorben.

— Zu Brest und St. Brieux, Frankreich, und auf der Insel St. Molene wurden ausgangs der Woche leichte Erd-Erschütterungen wahrgenommen.

— In Mazatlan, Mexiko, sind wieder zwei Personen an der Pest gestorben. Die Behandlung mit dem Yerzin-Serum soll übrigens gute Erfolge haben.

— Der österreichische und der russische Botschafter werden diese Woche der Pforte ihren Plan für die, in Mazedonien einzuführenden Reformen unterbreiten.

— An der deutschen Börse herrschte ausgangs der Woche ein unregelmäßiger Ton, und die Umsätze waren nicht so groß, wie in der Woche vorher. Baares Geld ist reichlich vorhanden.

— Der Vatikan bestreitet die Richtigkeit aller Gerüchte, wonach der päpstliche Staatssekretär Kardinal Rampolla mit der Haltung des Gouverneurs der Philippinen, Taft, unzufrieden ist.

— Der britische Dampfer Westhall, von New Orleans nach Glasgow bestimmt, hat Browhead passirt und signalisirt, daß er die Mannschaften des amerikanischen Schoners „Anna L. Mulford" an Bord hat. Man hatte letzteres Schiff schon für verloren gehalten.

— Das Gerücht erhält sich, daß Oesterreich eine theilweise Mobilmachung seiner militärischen Streitkräfte vorbereite angesichts der möglichen Ereignisse auf dem Balkan.

— Kopenhagener Zeitungen sagen, daß die Frage des Verkaufs der dänischen Antillen wieder angeregt wird. Ein Vertreter der Ver. Staaten soll neue diesbezügliche Vorschläge gemacht haben.

— Der britische Dampfer „Para", der von Colon in Kingston, Jamaika, eintraf, brachte die Nachricht, daß der kolombische revolutionäre General Uribe-Uribe am 30. Januar Selbstmord beging.

— Die Regierung von Bolivia hat der brasilischen Regierung mitgetheilt, daß sie mit der brasilischen Besetzung und Verwaltung des Territoriums Acre einverstanden ist, während die Schlichtung des Streites vor sich geht.

— „Reynold's Newspaper" in London bringt wieder sensationelle Angaben über den Zustand des Königs Edward und behauptet, seine angebliche Erkältung sei nichts Geringeres, als eine Wiederkehr seines vorjährigen lebensgefährlichen Leidens.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

San Franzisko: Mariposa von Neuseeland, über Honolulu.
Neapel: New England, von Boston nach Genua.
St. Michaels, Azoren: Cambroman von Boston nach Neapel und Genua.
Rotterdam: Rotterdam von New York.
Southampton: Kroonland, von New York nach Antwerpen.
Liverpool: Winifredian von Boston.
Glasgow: Laurentian von New York, über Halifax, N. S.
London: Minneapolis von New York.

Abgegangen.

New York: Prinzessin Victoria Luise und Nassau nach Bremen.
San Franzisko: City of Panama nach Zentralamerika.
Neapel: Vancouver, von Genua nach Boston.
Moville: Furnessia, von Glasgow nach New York.
Queenstown: Lucania, von Liverpool nach New York.

Lokalbericht.

Ein idealer Wintertag.

Stadt- und Landvolk vergnügte sich gestern bei dem schönen Wetter im Freien.

In die Herzen der Bewohner von Chicago und den Vorstädten war gestern Frühlingsahnen eingezogen. Die dichte, weiße Schneedecke, welche sich während der Nacht zum Sonntag über die Dächer der Häuser, die Straßen, über Fluren und Felder gebreitet hatte, zeugte zwar noch von der Herrschaft des Winters, aber die Sonne lachte so hell und milde vom Himmel herab, daß den Menschen im Vorgeschmack des kommenden Frühlings das Herz aufging und sie hinauspilgerten in die Natur, um sich durch den Anblick des malerisch-schönen Winterkleides derselben zu erfreuen und sich im Freien zu ergehen. Auf den Boulevards und in den Parks der Stadt drängten sich frohgestimmte Menschen aneinander vorüber; die Fahrwege — deren Schneedecke hier sonst durch den lebhaften Wagenverkehr gar zu schnell zerstört wird, als daß sie als weiche glatte Fläche für längere Schlittenfahrten dienen könnte — waren gestern den ganzen Tag über wie geschaffen zum Schlittenfahren, und eifrigst wurde diese seltene Gelegenheit benutzt, auf schneebedeckten Fahrwegen flott und leicht dahin zu gleiten. Gar viele kleine, und auch gar manche große, Kinder vergnügten sich mit dem Rollen des Schnees zu großen dichten Ballen und stellten aus diesen plumpe Schneemänner her. Das Schneeballwerfen machte der lieben Jugend gestern mehr Spaß, und wurde auch eifriger betrieben, als sonst. Wer es auch von den Alten nur irgend möglich machen konnte, der begab sich ins Freie hinaus, um sich an der klaren, warmen, wohlthuenden Luft zu erfrischen und durch den Anblick der wunderbaren Winterlandschaft sich zu erfreuen.

Der starke Schneefall, welcher die ganze Nacht hindurch bis zum Sonntag morgen anhielt, hatte keinerlei ernste Unfälle oder Verkehrbetriebsstörungen verursacht. Eine Verkehrsstockung trat etwa eine halbe Stunde nach Mitternacht auf der ganzen Strecke der Northwestern-Hochbahn ein, als die Motore zweier Züge, der eine in der Nähe der Chicago Avenue-, der andere nahe der Fullerton Avenue-Station, infolge der durch den schneefeuchten Untergrund herbeigeführten elektrischen Kraftentladungen nicht mehr die nöthige Reserve elektrischer Triebkraft besaßen, um über die an den Stationen befindliche „todte Strecke" hinauszukommen. Doch im Uebrigen konnte der Nachtverkehr auf den Straßen- und Hochbahnstrecken ungehindert betrieben werden.

Tollwuth-Epidemie.

Hiesige Thierärzte versichern, daß zur Zeit unter den Hunden der Stadt eine Tollwuth-Epidemie herrscht. Die Ansicht, daß diese fürchterliche Krankheit häufiger in heißem, als in kühlem Wetter auftrete, sei irrig. Der Thierarzt Dr. W. F. Reasner, Nr. 1698 N. Clark Str., hat in einer Woche sieben tollwuthkranke Hunde behandelt. Seinen Angaben gemäß äußert sich die Krankheit zuerst in einem veränderten Benehmen des davon befallenen Hundes, der die Neigung zeige, etwas zu zerstören, am häufigsten sein Lager, und daß er zuerst seinen Herrn zu beißen einen Versuch mache. Die Stimme klingt verändert, da die Kehle gelähmt ist. Diese Lähmung veranlaßt viele Personen zu der Meinung, daß ihrem Hund etwas in der Kehle stecken geblieben sei. Das Uebel verschlimmert sich, bis nach mehreren Tagen vollständige Lähmung eintritt. Eine andere Form der Krankheit äußert sich in einer Lähmung der Muskeln des Unterkiefers.

Im vorigen Jahre starben in Chicago 23 Personen, die von tollen Hunden gebissen worden waren. Wenn nicht umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, so dürfte die Zahl in diesem Jahre bedeutend größer werden.

Gestörtes Vergnügen.

Ein feuriger Renner scheut vor einem Selbstfahrer.

Ein vor einen Schlitten gespannter, J. M. Ryan, Nr. 2245 Wabash Ave., gehöriger und von Frank Cantwell gelenkter Traber scheute gestern Nachmittag an Grand Boulevard vor einem von John E. Fry, Nr. 1400 Michigan Ave., gelenkten Automobil und brannte durch. Der Rosselenker sauste auf das Pflaster; der Schlitten aber stieß mit einem anderen Schlitten zusammen, in dem sich ein Herr und eine Dame befanden. Der letzterwähnte Schlitten kippte um und die Insassen rollten in den Schnee, kamen aber anscheinend unverletzt davon und setzten ihre Fahrt fort, ehe ihre Namen festgestellt werden konnten. Der Traber raste weiter und wurde erst später an der 40. Str. von dem Polizisten Coleman zum Halten gebracht, nachdem der Beamte von seinem Pferde gezerrt worden war und Verletzungen am rechten Bein erlitten hatte. Cantwell, der eine Verrenkung des rechten Beines erlitten hatte und auch innerlich verletzt worden war, mußte mittels Ambulanz nach seiner an 22. Str. und Indiana Ave. gelegenen Wohnung geschafft werden.

Ryan, der Cantwell in einem anderen Schlitten gefolgt war und angeblich Hrn. Fry vergeblich gebeten hatte, hinter dem Schlitten zu bleiben, bis er eine Gelegenheit zum Ausbiegen habe, nahm, nachdem der Traber durchgebrannt war, die Verfolgung Fry's, an dessen Seite eine Dame saß, auf. Zwischen 46. und 47. Str. stieß das Automobil mit einem Schlitten zusammen, dessen beide Insassen in den Schnee rollten und anscheinend nur leichte Hautabschürfungen erlitten. Polizist Christopher Schreck von der Bezirkswache an 50. Straße sprang in Ryan's Schlitten, und drohte Fry, auf ihn zu schießen, wenn er nicht halte. Fry hielt darauf und wurde, seiner Proteste ungeachtet, eingekäfigt, später aber von Herrn Gray, dem Präsidenten des Automobil-Klubs, gegen Bürgschaft losgeeist. Herr Fry behauptet, daß er keine Schuld an den Durchbrennereien trage, da er nur mit einer Geschwindigkeit von höchstens vier Meilen die Stunde gefahren sei.

Gerade jetzt wimmelt es, sobald eine gehörige Schneebahn vorhanden, am Sonntag Nachmittag von feurigen Rennpferden auf den Boulevards der Stadt, deren Lenker Wettrennen unter sich veranstalten, und zwar sehr oft ohne Rücksicht darauf, ob sie sich gerade auf dem "Speedway" (dem für solche Zwecke bestimmten Theil der Boulevards) befinden, oder nicht. Da die Pferde den leichten Schlitten kaum spüren und von dem Eifer des Wettrennens höchst aufgeregt sind, so sind sie schon unter gewöhnlichen Umständen kaum zu halten. Natürlich kann, nur des Schlittenkorsos wegen, den Automobilen das Befahren der Boulevards nicht verboten werden, und sofern der Lenker eines Selbstfahrers sich nicht der Rücksichtslosigkeit oder der polizeiwidrigen Fahrgeschwindigkeit schuldig macht, so hat es sich der Lenker eines nervösen, leicht scheuenden Pferdes selbst zuzuschreiben, wenn es bei dem Anblick oder dem Geräusch eines Automobils scheu wird und durchgeht.

Fry wurde heute von Richter Quinn mit einer Geldstrafe von $25 belegt, nachdem vier Zeugen ausgesagt hatten, daß sein Selbstfahrer die Ursache zu der Durchbrennerei gewesen war. Er entfernte sich mit der Erklärung aus dem Gerichtssaal, daß er Ryan auf Schadenersatz verklagen werde, denn ein Automobil habe auf einem Boulevard dieselben Rechte, wie ein Pferd. Außerdem mag aber der Vorfall noch zu weiteren Klagen führen, denn John G. Taylor, wie der Mann heißt, in dessen Schlitten das durchgehende Pferd des Ryan hineinrannte, so daß Taylor und seine Frau aus ihrem Schlitten geschleudert wurden, beabsichtigt angeblich, seinerseits Ryan auf Schadenersatz zu verklagen. Im Falle Fry gegen Ryan klagbar werden sollte, will auch dieser eine Klage gegen ihn anstrengen.

Fry betheuerte vor dem Richter, daß er nicht polizeiwidrig schnell gefahren sei, die Zeugenaussagen lauteten aber anders, und auf sie hin verhängte der Richter die Geldbuße.

Rheumatismus, in diesem Klima schmerzhafter als jedes andere Leiden, geheilt durch Rezept Nr. 2851. von Eimer & Amend.

Unbeliebtes Amt.

Niemand will Maschinist im Isolirhospital werden.

Sekretär Corcoran von der städtischen Zivildienstbehörde hat 50 Anwärtern, welche er auf seiner Maschinistenliste führt, der Reihe nach die Stelle als Maschinist im Isolir-Hospital angeboten, aber jeder von ihnen hat höflich, jedoch sehr entschieden, sich für das Amt bedankt. Corcoran will nun so lange mit der Stelle hausiren gehen, bis er sie endlich besetzt hat.

Keine St. Patricks-Parade.

In der gestern Abend abgehaltenen Delegaten-Versammlung des Irisch-Amerikanischen Zentralverbandes wurde von den Vertretern der sämmtlichen dazugehörenden 73 Vereine einstimmig beschlossen, am diesjährigen St. Patricks-Tage, den 17. März, keinen festlichen Umzug zu veranstalten, sondern die auf mehr als $5000 veranschlagten Kosten einer solchen Straßenparade zu besserem Zwecke zu verwenden und eine Summe zu gleichem Betrage unter die Nothleidenden im nördlichen Theile Irlands vertheilen zu lassen.

Wasser-Bulletin.

Laut Befund des städtischen Gesundheitsamtes ist heute das Wasser aus allen Bezugsquellen — die Carter Harrison-Saugstelle allein ausgenommen — ohne besondere Vorsichtsmaßregeln verwendbar.

Unrühmliche Fürsorge.

Die städtische Kohlenlieferung sollte besser überwacht werden.

Die acht Jahre alte Regina Rosen beschwerte sich heute im städtischen Kollektorsamt sowohl über die Art der Kohlen, die ihren im Gebäude Nr. 170 De Koven Str. wohnhaften Eltern von der städtischen Niederlage an der 14. Straße geliefert wurden, als auch über die Langsamkeit der betreffenden Angestellten, welche diese Lieferungen zu besorgen haben. Am letzten Montag hätte sie zwei Stunden in der langen Reihe der Kohlenkauflustigen im Kollektorsamt gestanden, bis sie im Auftrage ihrer Eltern die Bestellung hätte machen und $2.35 für die Lieferung einer halben Tonne Kohlen hätte hinterlegen können. Vorgestern Nachmittag endlich sei ein städtischer Ablieferungswagen vor ihrer elterlichen Wohnung vorgefahren. Der Fuhrmann hätte aber nur drei Bushels Kohlenschutt abgeladen, der beim Verbrennen im Ofen schnell verfliege und keine Wärme erzeuge. Die Kleine wurde an Sekretär S. Meyer von der Polizeiverwaltung verwiesen, welcher den Fall untersuchen und die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen soll. Wie aus durchaus glaubwürdiger Quelle verlautet, hat am Samstag ein städtischer Fuhrmann drei Tonnen Weichkohlen, die er an drei unterstützungsbedürftige Familien abliefern sollte, in den Kohlenschuppen eines Wirthes geschüttet, der den pflichtvergessenen Knecht dafür reichlich mit Schnaps und Zigarren traktirte. Auch dieser Fall wurde Sekretär Meyer zur Verfolgung der Schuldigen unterbreitet.

Aus den Polizeigerichten.

Wollten es den Helden amerikanischer Schauerdramen gleichthun.

Albert von Stit, 18 Jahre alt, und Nr. 794 West 17. Straße wohnhaft, und dessen gleichaltriger Jugendgenosse Klemens Stanke, dessen Mutter, eine Wittwe, im Gebäude Nr. 683 der nämlichen Straße wohnt, hatten sich heute wegen Raubes und Tragens verborgener Waffen vor Polizeirichter Dooley zu verantworten. Die Angeklagten machten in ihrer äußeren Erscheinung und ihrem ganzen Verhalten im Gerichtssaale ganz den Eindruck wohlerzogener Jünglinge. Aus dem Verhör ging auch hervor, daß sie bis vor wenigen Monaten auch unverdorben waren. Wie Stanke erklärte, besuchten sie, die bis dahin nur an Lehren der Kirche und Sonntagsschule geglaubt und sich von allen weltlichen Vergnügungen fern gehalten hatten, damals ein englisches Theater der Westseite, in welchem gerade eines der berüchtigten Schauerdramen der englisch-amerikanischen Bühnenliteratur zur Aufführung gebracht wurde. Die Wirkung auf ihr unverdorbenes Gemüth war keine abschreckende, sondern anregende.

Sie beschlossen, es dem Helden des Stückes gleich zu thun und die Bekanntschaft der Strolche und Bummler zu suchen, um sich „Fun" zu verschaffen. Aus dem Verkehr mit lasterhaften Altersgenossen wurde eine liebe Gewohnheit. Diese führte sie auf die abschüssige Bahn des Verbrechens. Um sich die Mittel zur Veranstaltung von Trinkgelagen mit ihren Kumpanen zu verschaffen, überfielen und beraubten sie einsame Wanderer auf offener Straße. Frank Vesely, Nr. 800 West 13. Str., beraubten sie um seinen goldenen Zeitmesser; Louis Spoerl überfielen sie in der Nähe seiner Wohnung Nr. 146 W. 18. Str. und nahmen ihm seine ganze Baarschaft, $15, weg, und Henry Frederick, Nr. 750 W. 14. Str. wohnhaft, wurde ihr letztes Opfer. Frederick setzte sich energisch zur Wehre und suchte alsdann sein Heil in der Flucht. Stanke setzte ihm nach und schoß aus seinem Revolver eine Kugel auf den Fliehenden ab, die diesen niederstreckte, doch nicht schwer verletzte. Durch den Knall des Schusses angelockt, erschien ein Polizist auf der Bildfläche und nahm die jugendlichen Raubgesellen fest. Kadi Dooley überantwortete Beide den Großgeschworenen und sprach sein Bedauern darüber aus, daß hier keine Theater-Zensurbehörde bestehe, welche die Aufführung sittenverderbender Schauerdramen verbiete.

Neue Vorschrift für Postsachen.

Die Versendung von Postsachen der dritten und vierten Klasse dadurch vereinfacht.

Die neue Bestimmung des Bundeskongresses, daß in Zukunft für solche Postsachen dritter und vierter Klasse, welche in großen Partien — nicht unter 2000 Exemplaren, welche aber gleiche Größe und gleichen Inhalt haben müssen — versendet werden, nicht mehr Marken erforderlich sind, sondern der für die Beförderung festgesetzte Betrag in Baargeld entrichtet werden kann, findet nicht nur die Zustimmung der Postbeamten, sondern auch die der Absender solcher Zeitungs- und Zirkular-Packete. Das lästige Aufkleben von Marken fällt auf der einen und das zeitraubende Stempeln der Marken auf der anderen Seite fort, und der Bundespostbehörde erwächst dadurch eine Ersparniß, daß sie diese Spezialmarken nicht mehr herstellen und in den Handel bringen zu lassen braucht. Durch diese neue Verfügung wird die Versendung von 28,000,000 Pfund Postsachen pro Jahr, die durch das hiesige Postamt erfolgt, bedeutend vereinfacht.

Kurz und Neu.

— Lebenskunst (Fabel). — „Was kannst Du eigentlich?" wurde einst der Sperling gefragt. „Du verstehst nicht zu singen, offenbarst keine besondere Geistesgaben, bist zu nichts geschickt, bringst Niemand Nutzen — was hast Du eigentlich gelernt?" — „Eines habe ich gelernt," erwiderte lustig der Sperling, „daß ich nämlich trotz alledem und alledem ganz gut durch die Welt zu kommen verstehe!"

Der letzte Ausweg.

M. Kirkpatrick ging mit einem Fluche auf den Lippen in den Tod.

In einem hinterlassenen Schreiben klagt er das Schicksal, sich und seine Kinder an.

Der 66jährige McMasters Kirkpatrick hatte seine Uhr versetzt und für den Rest Gift erstanden, mit dem er seinem Dasein ein Ende bereitete. Heute früh wurde seine Leiche in dem unvollendeten Neubau an Wabash Ave. und 47. Str. gefunden. In seinem Besitze wurde außer einem Pfandschein ein Schreiben folgenden Inhalts gefunden: „Ich bin 66 Jahre alt und wurde in Ohio geboren. Mein Leben war eine Kette von Fehlschlägen — durch meine Schuld. Ich vermuthe, daß ich nicht fähig bin, den Kampf ums Dasein zu führen — ich komme nicht weit. Ich bin ein Paria. Ich bin nicht werth zu leben, noch zu sterben und mir bleibt nichts übrig, als die Flinte ins Korn zu werfen.

„Die Hölle ist mir beschieden, so glaube ich, und je schneller ich dahin gelange, desto besser.

„Ich bin nicht bei Sinnen gewesen, seit „Ma" starb. Länger kann ich es nicht ertragen. Ich thue es, um endlich Ruhe zu haben. Seit Jahren hat mir meine Familie Ausgaben verursacht. Wenn immer ich Arbeit erhielt, folgte sie mir und schröpfte mich. Will ging auf Reisen, kehrte aber zurück und blieb bei mir, solange ich arbeitete.

„Sadie hat mich beinahe zu Tode geärgert, desgleichen Ritta.

„Als ich nach Burroak ging, folgte mir Will und verheirathete sich, hat mich dann aber nicht mehr behandelt, wie es mir zukam.

„Als sich Fannie verheirathete, bekam sie Alles, was im Hause war. Wenn sie mich besuchte, verschwand ein Stück nach dem andern, und ich sah, daß man mir Alles stehlen würde. Sobald sie sich entfernt hatten, mußte ich über Sachen weinen, die sie mir genommen hatten.

„Charley erhielt Möbel im Werthe von $265, das war, wie ich glaube, alles, was er erhielt.

„Ich werde zur Hölle gehen und ich hoffe, Euch Alle dort wiederzusehen, falls Ihr Euch nicht bessert. Eure Zeit wird auch kommen. Möge Gott Euch gnädig sein, das ist mein Gebet."

Thomas Carr, Nr. 214 24. Straße, machte heute mittels Leuchtgases seinem Dasein ein Ende. Er hatte das Gas durch einen Schlauch eingeathmet. Der Verstorbene war ein Droschkenkutscher, verheirathet, und 33 Jahre alt. Er soll in letzter Zeit stark getrunken haben.

Heimtückischer Ueberfall.

Der Polizist Wm. Fisher hinterrücks niedergeschlagen.

Heute früh, kurz nach Mitternacht, wurde der Polizist Wm. Fisher, von der Bezirkswache an Larrabee Str., an Sheffield und North Ave. von einem Unbekannten, der sich ungesehen und ungehört an ihn herangeschlichen hatte, durch einen wuchtigen Knüppelhieb auf den Hinterkopf zu Boden gestreckt. Erst nach einer Stunde erwachte der Mißhandelte aus seiner Betäubung, schleppte sich nach dem nächsten Meldekasten und bestellte eine Ambulanz, die ihn nach dem Alexianer-Hospital, und nachdem dort die anderthalb Zoll lange Wunde verbunden worden war, nach seiner Wohnung schaffte.

Sein Angreifer bewerkstelligte seine Flucht und wußte sich bislang seiner Verhaftung zu entziehen. Da Fisher nicht beraubt wurde, liegt die Vermuthung nahe, daß er das Opfer eines Racheaktes wurde.

Möchte seine Mutter wiedersehen.

Die hiesige Polizei gibt sich große Mühe, den Aufenthaltsort von Frau Jennie Lee zu ermitteln. In seinem Charakter geläutert und mit einem Herzen voll Liebe für seine Mutter, ist der Soldat Harry Lee nach dreijähriger Dienstzeit, die er auf den Philippinen-inseln zubrachte, nach Chicago zurückgekehrt und suchte hier bisher vergeblich, sein Mütterchen wieder aufzufinden, von dem er schon seit Jahren nichts mehr gehört hat. Harry war, wie er reumüthig zugibt, ein wilder Junge, der gerne die mütterlichen Ermahnungen in den Wind schlug und schließlich im jugendlichen Uebermuthe davonlief, um seine eigenen Wege zu gehen. Leiden und herbe Schicksale haben ihn wieder zum Einsehen und zur Vernunft gebracht.

Hinter schwedischen Gardinen.

Joseph Cronin, der von den Großgeschworenen wegen angeblichen Raubes in Anklagezustand versetzt worden ist, wurde gestern von den Detektives Kirby und Birmingham von der Bezirkswache an Maxwell Str., in Fox Lake verhaftet. Da er sich Tags zuvor beim Eishauen schwere Verletzungen zugezogen hatte, mußte er auf einer provisorischen Bahre nach dem eine Meile entfernten Bahnhof getragen werden. Er befindet sich zur Zeit im County-Gefängniß und wird unter der Anklage prozessirt werden, Elias Arman, Nr. 355 Canal Str., vor einer Woche überfallen und beraubt zu haben.

Massenverwalter ernannt.

Auf Antrag der Shattuck Adding Machine Co., welche eine Forderung von $7000 gegen die Charles Molitor Novelty Mfg. Co. hat, ernannte heute Bundesrichter Kohlsaat die Chicago Titel & Trust Co. als Massenverwalter für die Bestände der letztgenannten Firma.

Vor demselben Richter stellte die Firma B. Kuppenheimer & Co. den Antrag, den Herrenausstattungshändler W. T. Garrity von LaSalle, Jll., für bankerott zu erklären. Die hiesige Firma hat eine Forderung von $833 gegen den Genannten.

Das hat er nun davon.

Malachy Hogan mischte sich in einem Streit und wurde vermessert.

Der frühere Schankwirth Malachy Hogan, ein im ganzen Lande bekannter Sportsmann, stellte heute zu früher Morgenstunde an Clark und Randolph Straße einen Mann zur Rede, der ein Frauenzimmer beschimpfte. Der Fremdling gerieth in Wuth, fiel über Hogan her, zog ein Messer und brachte Hogan oberhalb des linken Ellbogens eine drei Zoll lange Schnittwunde bei. Hogan begab sich nach dem Sprechzimmer eines Arztes und ließ sich die Wunde verbinden. Sein Angreifer wurde verhaftet. Er gab seine Adresse als Percy Doe, Nr. 292 Orchard Straße, an, später stellte es sich aber heraus, daß er der Makler J. Percy Robinette ist, Nr. 179 La Salle Straße. Das Frauenzimmer, zu deren Ritter sich Hogan aufgeworfen hatte, verkrümelte sich, ehe die Polizei zur Stelle war.

In den Arm geschossen.

Während eines Tanzvergnügens in der Wirthschaft Nr. 650 Canal Str. benahmen sich angeblich Wm. Butterworth und mehrere Genossen so rüpelhaft, daß sich Charles Pitkivich veranlaßt sah, die Störenfriede an die Luft zu setzen. Darob empört, zog Butterworth einen Revolver und jagte dem Pitkivich eine Kugel in den rechten Arm. Der Verwundete fand Aufnahme im County-Hospital.

Die alte Poststraße nach Rußland.

Einer Berliner Zeitung wird geschrieben: In 36 Stunden hat der deutsche Kronprinz wohlbehalten die Reise nach Petersburg zurückgelegt. Ich entsinne mich aus meiner Jugend noch, wie vor der Weiterführung der Ostbahn von Königsberg zur russischen Grenze, die erst 1861 erfolgte, die gelben Extrapostwagen, in denen damals die preußischen Prinzen nach Rußland fuhren, mittels Fähren bei Tilsit über die Memel gesetzt werden mußten. Vor dem Jahre 1832 ging die alte Poststraße über die Kurische Nehrung nach Memel, und hier dichtete Kotzebue 1801 sein Lied: „Es kann ja nicht immer so bleiben", ohne zu ahnen, daß ihn Paul I. bereits in Riga verhaften und nach Sibirien bringen lassen werde. Er hat in einem Buche erzählt, wie ihn der Zar nach einjährigem Aufenthalt in Sibirien begnadigte und zum Theaterintendanten machte. Sehr eingehend schildert auch Holtei in „Vierzig Jahre" seine Reise nach Rußland, wo er die Leitung des Theaters in Riga übernommen hatte: „In Berlin spielten bei lauer Abendluft die Mücken und bildeten hohe Säulen zwischen den Linden, als ich am 6. März nach dem Posthofe ging, um die Königsberger Post zu besteigen. In Königsberg klingelten lustig die Schlitten um uns her, als wir ankamen, und Freund Crelinger hatte nichts Eiligeres zu thun, als mich in ein Pelzmagazin zu führen, wo ich, der sommerlich Bekleidete, mich zur Weiterreise rüsten konnte. Jenseits der Grenze mußte der Schlitten mit einer Telege vertauscht werden." Die zweite Reise Holteis mit den Schauspielern und seiner Familie und den von Berlin mitgenommenen Requisiten dauerte bis zur Grenze drei Tage und drei Nächte. Die mitgenommenen Perrücken hielt der Zollwächter für einen Handelsartikel, und erst der herbeigerufene Chef verhinderte die Konfiskation.

Der Roman der zwei Heller.

In Szekelyhid plünderte, wie der „Pester Lloyd" mittheilt, eine Räuberbande einen Zigeuner aus und beraubte ihn seines ganzen Vermögens, welches aus — zwei Hellern bestand. Die Uebelthäter wurden verhaftet; zum Glücke befand sich noch der ganze geraubte Betrag in ihrem Besitz, so daß das Gericht ausnahmsweise in die Lage gelangte, dem Beraubten wieder zu seiner Habe zu verhelfen. Der Gerichtshof erließ nun Bescheide an den erwähnten Zigeuner, nicht minder an die Vorsteher der Gemeinden Szalard, Szekelyhid und Kisjenö, weiterhin an den königl. Staatsanwalt in Großwardein und vorläufig schließlich an den Bürgermeister von Großwardein; in diesen Bescheiden werden der Beraubte, sowie die angeführten Aemter, Munizipien und Würdenträger verständigt, daß der „ziegelschlagende Zigeuner Karl Balog" die den Räubern abgenommenen zwei Heller gegen „vorschriftsmäßige Quittung" beheben könne. Der Gerichtshof ließ dem glücklichen Balog noch das außerordentliche Benefizium zu Theil werden, daß er — Balog — ermächtigt wurde, dieses Kapital einzukassiren, ohne erst das Erwachsen des Gerichtsbescheides in Rechtskraft abzuwarten. Einen Wermuthstropfen in den Freudenbecher träufelte allerdings jene Bestimmung des Bescheides, daß Balog zur Uebernahme die weite Reise von Szekelyhid nach Nagyvarad unternehmen müsse, da kein anderes Zahlamt des Landes zur Liquidirung der Summe bevollmächtigt wurde, als eben die Steuerkasse von Großwardein. Es ist auch nicht übermäßig wahrscheinlich, daß Balog in harter Winterzeit die Expedition nach Großwardein vollführen wird, zumal wenn man berücksichtigt, daß die gewisse „vorschriftsmäßige Quittung", von welcher der Bescheid spricht, mit dem Minimal-Quittungsstempel im Betrage von 14 Heller versehen sein muß. Der Fall ist schwierig und der Himmel weiß, wie dieser ungarische Ausgleich zu Ende geführt werden wird.

Jeder ist juckenden Hämorrhoiden ausgesetzt. Reich und arm, alt und jung — halten schreckliche Schmerzen aus. Nur eine sichere Heilung. Doan's Ointment. Absolut sicher; kann nicht versagen. mo,mi,fr,an

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei ins Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost ... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei ... $3.00
Mit Sonntagpost ... $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Wozu der Lärm?

Zu den sogenannten Arbeiterfragen kann die Frage nicht gezählt werden, ob die Gemeinde alle Straßenbahnen und sonstigen „öffentlichen Nutzbarkeiten" erwerben und in Betrieb nehmen sollte. Die Lohnarbeiter, gleichviel ob sie organisirt sind oder nicht, haben keinen größeren Antheil an der Sache, als die Gelehrten, die Künstler, die Industriellen und die Kaufleute. Da ferner kein Mensch bestreitet, daß hierzulande das Volk alles thun und unternehmen kann, was ihm angemessen und wünschenswerth erscheint, so wird auch allgemein zugegeben, daß es in das Straßenbahn-, Beleuchtungs-, Telephon- oder sonst ein Geschäft gehen kann, zu dem es gerade Lust hat. Es ist also auch nicht nöthig, daß die Lohnarbeiter sich „grundsätzlich" der Volksrechte annehmen und eine Stellung vertheidigen, die gar nicht angegriffen wird. Vollends ist nicht zu verstehen, warum insbesondere der Zentralverein der örtlichen Gewerkschaften, der doch lediglich und ausschließlich die Interessen der Gewerkvereine wahren soll, sich so sehr für die „municipal ownership" erhitzt und das Brandmal des Volksverräthers jedem Alderman aufdrücken will, der sich von seiner Meinung abzuweichen erlaubt. Nachdem der Zentralverein soeben erst beschlossen hat, die „Politik" aus seinen Berathungen zu verbannen, ist es doch mindestens seltsam, daß er als Körperschaft in die Stadtwahlen eingreifen will, um die municipal ownership durchzusetzen.

Wenn die Stadt Chicago in der Lage wäre, die halb-öffentlichen Korporationen sofort „auszukaufen", so wäre das unstreitig ein großer Vortheil. Denn es läßt sich kaum bezweifeln, daß eine ehrenhafte und sachkundige Stadtverwaltung aus der Verpachtung der verschiedenen Anlagen mehr erzielen könnte, als aus der Vergebung der bloßen Gerechtsame. Die Stadt hat aber nicht die Mittel zur Ausführung dieses Planes und kann sie sich unter der bestehenden Verfassung auch nicht verschaffen. Es müßte erst die Bestimmung beseitigt werden, welche ihr verbietet, ihre Schulden über fünf Prozent der eingeschätzten Steuerwerthe hinaus zu vermehren. Da jedoch die Mehrheit der Steuerzahler schwerlich gesonnen ist, den Politikern unbegrenzten Kredit einzuräumen, so bleibt nur der Ausweg übrig, daß die Stadt nach und nach genug bei Seite legt, um das Eigenthum der Korporationen ankaufen zu können. Sie könnte und sollte bei der Neuvergebung der Gerechtsame so viel aus den Korporationen herausschlagen, daß sich aus diesen Einkünften ein besonderer Fonds zum Ankaufe der Straßenbahnen u. s. w. bilden läßt. Desgleichen muß sie sich in den neuen Freibriefen ausdrücklich das Recht vorbehalten, nach Ablauf einer bestimmten Frist die Gesellschaften zu „expropriiren". Bis hierher sind so ziemlich alle Bürger einer Ansicht, und mehr läßt sich vor der Hand nicht erreichen.

Noch viel weiter im Felde liegt die Frage, ob die Stadt die „öffentlichen Nutzbarkeiten" auch in Betrieb nehmen sollte. Wie die Dinge jetzt liegen, behauptet nicht einmal der Bürgermeister Harrison, daß die Verwaltung zur Uebernahme so außerordentlich schwieriger Obliegenheiten befähigt ist. Selbst er gibt zu, daß der städtische Dienst erst auf ganz andere Grundlagen gestellt werden muß, ehe man daran denken kann, die vielen tausende von Korporationsangestellten in städtische Beamte zu verwandeln. Unter diesen Umständen ist es doch vollständig zwecklos, sich jetzt schon über diese Angelegenheit zu ereifern. Nachdem die Stadt sich finanziell darauf vorbereitet hat, die Korporationen durch angemessene Entschädigung zu enteignen, wird immer noch Zeit genug sein, die Frage zu erörtern, ob sie ihr Besitzthum verpachten oder selbst verwalten sollte.

Durch dröhnende Reden oder gar durch wilde Drohungen wird diese rein geschäftliche Angelegenheit jedenfalls zu keinem befriedigenden Abschlusse gebracht werden. Sie will von erfahrenen und klugen Männern gründlich erwogen sein und kann nicht mit Leidenschaftsausbrüchen abgethan werden. Auch will ja der Stadtrath die Abmachungen, die er zunächst mit den Straßenbahngesellschaften zu treffen gedenkt, einer Volksabstimmung unterbreiten. Weshalb wollen also die Wortführer der Gewerkschaften den Stadtrath dermaßen einschüchtern, daß er überhaupt keine Abmachungen mit den Bahngesellschaften trifft? Wenn sie so genau im Voraus wissen, daß das Volk ihrer Meinung ist, so können sie es ja ruhig auf die Volksabstimmung ankommen lassen.

Vernünftig.

Die Grubenarbeiter und die Kohlengrubengesellschaften und „Operators" haben sich für den Frieden erklärt. Auf der am Samstag beendeten Konferenz der beiden Parteien einigte man sich auf eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 14 Prozent. Die Abmachungen sind vorderhand nur bindend für die Interessenten des „mittleren" Weichkohlenbezirks, welcher die Staaten Illinois, Indiana, Ohio und den westpennsylvanischen Bezirk mit insgesammt etwa 110,000 Grubenarbeitern einschließt, sie werden jedoch als Grundlage dienen für die zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern der anderen Bezirke zu treffenden Vereinbarungen, und es ist sicher, daß auch diese, darauf fußend, eine Einigung erzielen werden. Man darf also sagen, daß an die 300,000 Arbeiter eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 14 Prozent zugestanden erhielten.

Die Grubenarbeiter haben nicht ganz so viel erhalten, wie sie verlangten, aber sie erhielten genug, um völlig zufrieden sein zu können, und sie handelten sehr klug, als sie sich nachgibig zeigten. Man sagt, diese Nachgibigkeit sei hauptsächlich dem Einflusse Herrn Mitchells zu danken, der vor einem hartnäckigen Bestehen auf den ersten Forderungen warnte und darauf aufmerksam machte, daß eine Zurückweisung des Angebots der Grubengesellschaften einen Streik zur Folge haben müßte, welcher alle Industrien des Landes lahmlegen würde. Diese Stellungnahme des bewährten Führers hat jedenfalls zu der friedlichen Lösung der Lohnfrage beigetragen, es ist aber doch wahrscheinlich, daß die Grubenarbeiter auch von selbst zu der glücklichen Entscheidung gekommen sein würden, denn es gehörte nicht sehr viel Urtheilsvermögen dazu, einzusehen, daß ein unter solchen Umständen heraufbeschworener Streik voraussichtlich nicht nur erfolglos sein, sondern der Kohlengräber-Union unermeßlichen Schaden zufügen, sie um alles das und mehr bringen würde, was sie durch den Hartkohlenstreik gewannen.

Denn was sie gewann, gewann sie dank der klugen Mäßigung und Nachgibigkeit, die sie während des Streiks und auch schon vorher in ihrer Haltung gezeigt hatte, und es hätte verloren gehen müssen, hätte sie an Stelle derselben Unmäßigkeit in ihren Forderungen und selbstherrlichen Trotz gesetzt. In dem Lichte aber wären sie wohl dem Publikum erschienen, hätte sie angesichts der angebotenen 14 Prozent auf der ursprünglich geforderten 20-prozentigen Lohnerhöhung bestanden. Man darf behaupten, daß die Grubenarbeiter die öffentliche Meinung ganz entschieden gegen sich gehabt haben würden, hätten sie es auf Streik ankommen lassen und daß dann die Folgen für sie hätten sehr schlimm sein können. Das werden sich wohl nicht nur die Führer, sondern auch die Leute selbst gesagt haben und sie werden sehr zufrieden sein, mit dem was sie erreicht. Sie haben wohl niemals zuvor mit einem Male und so leicht und kostenlos eine so große Lohnerhöhung erlangt.

Immerhin wird das Publikum ihnen und auch den Grubenbesitzern angesichts der großen Gefahr, der es dadurch entging, für die gezeigte Nachgibigkeit und das Entgegenkommen dankbar sein. Denn es ist durch die schlimmen Erfahrungen recht mürbe und ängstlich geworden. Es wird natürlich die Lohnerhöhung mit hundert Prozent Aufschlag tragen müssen und in Zukunft auch unter den günstigsten Umständen mehr bezahlen müssen für seine Kohlen, als bis letzten Sommer, aber es ist doch einer neuen großen Gefahr entronnen, und wer einmal ausgeraubt worden ist, der ist gern bereit, einen Nachtwächter zu bezahlen, sein Haus vor weiteren Plünderungen zu schützen. Es wäre wünschenswerth, wenn andere, kleinere Unionen sich an der Mäßigung der Kohlengräberunion ein Beispiel nehmen wollten. Andere Unionsleute haben sich nicht immer so maßvoll und vernünftig gezeigt, wie jetzt die organisirten Kohlengräber, auf welche man wohl noch als gesellschaftlich viel tiefer stehend hinabblickt.

Das Gefährlichste an der Streikmöglichkeit lag mit in der Gewißheit, daß durch einen Streik oder auch nur fortgesetzte Streitereien zwischen den Grubenleuten und den Kohlengesellschaften, die Agitation für die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke neue Nahrung erhalten haben würde. Wie es ist, darf man wohl hoffen, daß dieser Modegedanke bald wieder in Vergessenheit gerathen wird. Und das ist sehr zu wünschen.

„Ablaßzettel".

Man könnte auf den Gedanken kommen, unsere Stadtväter wollten den „Feuerdämon" und die andern „Dämonen", welche Leib und Leben der Bürger bedrohen, mit papiernen Kanonen und gemalten Ungeheuern schrecken, wenn man nicht wüßte, daß sie als gebildete Leute wissen, daß dergleichen nicht möglich ist. Da sie dennoch immer, wenn ein solcher „Dämon" wieder einmal reiche Ernte hielt, wieder fürchterlich aussehende Waffen schmieden, die aber anscheinend nicht bestimmt sind, jemandem wehzuthun, so kann man sich das nur damit erklären, daß sie in dem zu bekämpfenden Feinde die Bürgerschaft sehen, die immer gleich in ein Zetergeschrei ausbricht, wenn einmal ein paar oder ein paar Dutzend Menschen in einer Menschenfalle verbrannt oder sonstwie zu Schaden gekommen sind, und ihr nur Sand in die Augen streuen wollen.

Nach den jüngsten Menschenfallenkatastrophen sind die städtischen Baugesetze wieder verschärft und die Beamten angewiesen worden, sie strengstens durchzuführen. Die neue Bauordinanz entsprach allen billigen Anforderungen, welche man Namens der Sicherheit der Gäste und Bewohner von Hotels und „Tenementhäusern" stellen konnte und die Stimme der öffentlichen Meinung mußte sich beruhigen. Der Stadtrath hatte gethan, was er thun konnte, die Menschenfallen auszurotten und Wiederholungen von „Holocausts", wie die menschlichen Brandopfer so schön packend bezeichnet werden, zu verhüten; und mehr als der Mensch thun kann, kann er doch nicht thun.

Der Stadtrath meint's gewiß gut mit der Bürgerschaft, aber er meint's auch gut mit den einzelnen Bürgern, besonders dann, wenn dieselben ein wenig Einfluß geltend machen können. Es schmerzt ihn, irgend jemandem, der eine Stimme hat und vielleicht gar noch etliche andere oder großen Besitz „kontrollirt", wehthun zu müssen, und so gibt er so ziemlich Allen, die zu bitten oder fordern verstehen, die Erlaubniß, seinen schönen, Leben und Gesundheit beschützenden Gesetzen zuwiderzuhandeln. Mit Hilfe der „Special Permits" werden die Bauvorschriften für die einzelnen Fälle aufgehoben, so daß es schließlich nur dem guten Willen oder der „Dummheit" der Bauunternehmer zu danken ist, wenn sie überhaupt hier und da Erfüllung finden.

Nachdem Alderman Mavor schon in einer kürzlichen Stadtrathssitzung darüber geklagt hat, daß die Aldermen mit dem neuen Baugesetze der Stadt ihren Spott treiben, indem sie bereitwilligst „Special Permits" bewilligen für seine Uebertretung, hat die „Municipal League" sich jetzt entschlossen, den Stadtvätern auf die Finger zu sehen und daraufhin zu wirken, daß in allen solchen Fällen eine namentliche Abstimmung erfolge, so daß das Publikum erfahre, welche seiner Stadtväter nach Chinesenart die Dämonen und bösen Feinde mit gemalten Gesetzesungeheuern schrecken wollen. Sie hat zugleich festgestellt, daß seit dem Erlaß des neuen Baugesetzes nicht weniger als achtzehn solche besondere Erlaubnißscheine für seine Uebertretung ausgestellt wurden.

Neben dieser Veröffentlichung wird zugleich bekannt gegeben, daß in dreizehn Fällen Uebertreter des Gesetzes bestraft wurden. Es scheint somit, als ob die Inspektoren ihre Schuldigkeit thäten — das stellt aber das Vorgehen des Stadtrathes nur in ein umso schlechteres Licht, und man darf sicher sein, daß der Eifer der Angestellten bald erlahmen wird, wenn's mit der Bewilligung der Sonder-Erlaubnißscheine so fortgeht, wie bisher. Es ist auch ziemlich sicher, daß dann über kurz oder lang das ganze Gesetz widerrufen oder doch so amendirt werden muß, daß nicht viel davon übrig bleibt. Denn natürlich denkt jeder Bauunternehmer, dem es nicht paßt, die Baugesetze zu befolgen, er sei ebenso berechtigt zu einem „Special-Permit" wie sein Nachbar, und dann werden die Gesuche um solche Permits in solcher Fluth bei den Aldermen einlaufen, daß diese zur Ueberzeugung kommen, die „Geschäftsinteressen" könnten das bestehende Gesetz nicht vertragen; es sei auch wirklich zu streng und der Entwickelung der Stadt hinderlich; es sei „todter Buchstabe" und sollte widerrufen werden. So ging es mit dem Gesetz, welches die Höhe der Bauten beschränkte, und so ging es mit vielen anderen Gesetzen. Erst macht man Gesetze, dann „nullifizirt" man sie durch die Ausstellung von Ablaßzetteln und schließlich erklärt man sie für todte Buchstaben und undurchführbar. Eine Zeit lang wird sodann vergnügt und leichtsinnig weitergewirthschaftet, bis ein neues entsetzliches Unglück eintritt, für das unter den Umständen natürlich wieder Niemand verantwortlich gemacht werden kann, und der schöne Kreislauf beginnt von Neuem.

Es muß zugestanden werden, daß die Aldermen den bittenden und fordernden Bürgern gegenüber sehr oft einen schweren Stand haben und nur sehr ungern, aber gewissermaßen gezwungen, sich zu der Gefälligkeit bereitfinden mögen. Denn schließlich ist auch der Alderman kein Engel und sich selbst am nächsten, wie jeder andere Mensch, die berufsmäßigen Altruisten nicht ausgenommen. Wenn sie ihr politisches Leben behalten wollen, dann müssen sie sich wohl durch Gefälligkeiten einen Heerbann bilden, oder dann können sie es wenigstens nicht wagen, sich durch anscheinende Ungefälligkeit die Freundschaft einflußreicher „Konstituenten" zu verscherzen. Das Richtige wäre demnach, ihnen so viel wie möglich, die Möglichkeit zu nehmen, solche kleine Gefälligkeiten, auf Kosten der Sicherheit ahnungsloser Menschen oder des Publikums überhaupt, zu erweisen. Dann könnten sie nicht in Versuchung kommen, bezw. nicht als „undankbar" oder ungefällig verschrieen werden. Die Behörde die für die Durchführung der Baugesetze verantwortlich ist, sollte allein über Ausnahmefälle — wenn es ohne die schon nicht geht — zu entscheiden haben; dann könnte sie sich gegebenen Falles auch nicht hinter Andere verkriechen und verantwortlich gehalten werden.

Bezeichnende Zugeständnisse.

So ganz leicht ist es offenbar nicht, der Masse des Volkes, ohne daß sie es gewahr werde, andauernd Sand in die Augen zu streuen. Oder erfordert doch wenigstens etwas mehr Geschick und Verstand, als bei der Vertheilung dieser werthvollen Gaben den meisten Derjenigen geworden, deren Aufgabe es ist, die hasenherzigen Verlegenheitssprünge einer trustbeherrschten Kongreßmehrheit dem geliebten Publiko als gewaltige Thaten heldenhaften Kampfes erscheinen zu lassen. Die republikanischen Spezialkorrespondenten am Sitze der nationalen Gesetzgebung haben zur Zeit ihre ganz besondere Noth und ihr ganz besonderes Pech. Als Hauptsache bei einer gründlichen Pelzwäsche das Nichtnaßmachen zu erweisen, oder das sprichwörtliche Schweinsohr als geeignetstes Material zur Herstellung seidener Geldbörsen darzustellen, wäre kaum eine undankbarere Aufgabe als die, aus den vorliegenden Anläufen sogenannter Anti-Trust-Gesetzgebung eine aufrichtige, ehrliche Befriedigung des öffentlichen Verlanges nach Beseitigung der Trustübel glaubhaft herauszubeuteln. So plump und unverkennbar ist der Humbug, daß er trotz aller Ummäntelung nicht verheimlicht werden kann, und daß die bestallten Lobredner des herrschenden Parteitreibens gezwungen sind, alle Augenblicke „ihre eignen Worte zu essen": heute zu verleugnen und preiszugeben, was sie vor acht Tagen oder vielleicht noch gestern als große That und Errungenschaft gepriesen, dieweil eben doch die leidige Wahrheit sich immer wieder Bahn bricht — trotz alledem!

Ein Beispiel davon bietet die berühmte „Elkins Bill", die in diesen Spalten gebührend gewürdigt worden ist am Tage, nachdem der Senat sie ohne ein Wort des Widerspruchs mit Einstimmigkeit angenommen. Wäre die praktische Werthlosigkeit der Bill selbst nicht so augenfällig gewesen, als sie es thatsächlich war, so hätte schon der Name ihres Urhebers und die Thatsache ihrer widerspruchslosen Annahme sie verdächtig machen müssen. Der Senat ist die Hochburg der Trusts; er ist die Körperschaft, in der die großen Korporationen am festesten verschanzt sind und ihre eifrigsten und einflußreichsten Vertreter haben. Daß in dieser Körperschaft eine Maßregel, welche wirklich den Namen eines Anti-Trustgesetzes verdient, sollte durchgehen können, ohne daß auch nur ein Mensch sich bemühte, ihr den Weg zu verlegen oder sie abzuschwächen: — das allein hieße selbst der stärksten öffentlichen Leichtgläubigkeit das Unmögliche zumuthen. Was aber die große Mehrzahl der republikanischen Parteiorgane, selbst die bedeutendsten unter ihnen, nicht gehindert hat, in ihren Washingtoner Korrespondenzen die Bill als eine Maßregel preisen zu lassen, die den Trustungeheuern die räuberischen Klauen beschneide und die Zähne ausbreche, so daß sie hinfort keinerlei gefährlichen Schaden mehr würden anrichten können.

* * *

Lange, wie gesagt, hat sich der Humbug gegenüber einer nicht zu unterdrückenden und nicht zu widerlegenden gegnerischen Kritik nicht aufrecht halten lassen. Das hervorragendste unserer hiesigen republikanischen Parteiblätter sieht sich heute genöthigt, die Schuld jener geflissentlich falschen Darstellungen auf die „bezahlte Trust Lobby" abzuwälzen, die in Washington ihr Wesen treibt, und legt in Verbindung damit folgende bezeichnende Geständnisse ab:

„Hr. Elkins vertritt einen Staat, dessen Ruf in Sachen der Trustwirthschaft das Gegentheil von beneidenswerth ist. Kein Trust ist zu schlecht, um nicht in Westvirginia ein gesetzliches Unterkommen zu finden. So überraschend deshalb Senator Elkins' Auftreten in der Rolle des Trustzerschmetterers sein mußte, haben die Lobbyisten doch fortwährend behauptet, daß seine Bill den Korporationen höchst gefährlich sei. Die Wahrheit ist, daß schon vor Jahren die Mehrheit der Eisenbahn-Korporationen der Ver. Staaten auf die Annahme dieser selben Bill gedrungen hat" .... „Die Eisenbahnen selber sind die Urheber der Bill und niemals war sie darauf berechnet, den Korporationen zu schaden, durch die die Eisenbahnen groß geworden sind. Es mag vielen Leuten eine Neuigkeit sein, ist aber nichtsdestoweniger Thatsache, daß das bestehende Zwischenstaatliche Handelsgesetz bereits sowohl den Geber wie den Empfänger von Rabatten" — (Vergünstigungen oder Bevorzugungen im Frachtverkehr) — „mit Strafe bedroht. In dieser Beziehung wiederholt die Elkins-Bill nur das bestehende Gesetz. Dabei enthebt sie aber jeden Eisenbahnbeamten von persönlicher Straffälligkeit" — verhindert also, daß ein Eisenbahnpräsident oder sonst ein Beamter wegen Uebertretung des Gesetzes ins Zuchthaus geschickt werde — „und macht statt dessen nur die Korporationen als solche" — (durch Geldbußen) — „strafbar. Dies ist der nämliche Plan, welcher zuerst bei der Erlassung des Zwischenstaatlichen Handelsgesetzes angenommen wurde, und den man abgeändert hat, weil sich angeblich fand, daß sich dabei die Korporationen der Verantwortlichkeit entzogen durch die Erklärung, daß ihre Beamten die Rabatte unerlaubter Weise ertheilt hätten, und die Beamten der Bestrafung entgingen, weil sie nur als Agenten der Korporationen gehandelt hatten. Die Elkins-Bill bedeutet nichts weiter als eine Rückkehr zu diesem alten System."

* * *

Damit ist durch eine unanfechtbare republikanische Partei-Autorität Alles bestätigt und bekräftigt, was diejenigen Kenner der Verhältnisse, die an der Täuschung des Publikums nicht interessirt waren, sofort gesagt hatten. Wer aber glauben sollte, daß nach solchem Zugeständnisse das unter falscher Flagge segelnde Machwerk nun abgethan sei, der gäbe sich einer Hoffnung hin, für die einweilen nicht die mindeste Berechtigung vorliegt. Dasselbe republikanische Blatt, dessen Washingtoner Brief wir die vorliegenden Zugeständnisse entnehmen, gibt in Verbindung damit folgendes „neueste Programm", dessen Durchführung nunmehr — nachdem das Haus am Samstage die etwas umfassendere Littlefield-Bill angenommen hat — seitens der leitenden Trusthelfer versucht werden wird: Der Senat soll aus der letzteren Bill Alles streichen, was hinausgeht über die Rabatt-Bestimmungen, und soll dadurch die Sache in den Konferenz-Ausschuß werfen. Von diesem Ausschusse aber wird erwartet, daß er die Elkins-Bill für die Hausbill „substituire", so daß das „Reinergebniß der ganzen Anti-Trustgesetzgebung im Widerrufe der Gefängniß-Strafklausel des Zwischenstaatlichen Handelsgesetzes bestände und in der Annahme einer Rabatt-Vorschrift, welche bedeutend milder ist, als die jetzt im Gesetzbuch stehende!"

Und daß dies wirklich, oder etwas Aehnliches, das Ende sein wird, ist sehr viel wahrscheinlicher, als irgend etwas Anderes, das sich voraussagen ließe. Der kreißende Berg, der das Mäuslein gebar, hat Großes vollbracht im Vergleich zu dem, was bei den Anti-Trustwehen dieser Kongreßmehrheit herauskommen wird.

Die Stimmung gegenüber Deutschland.

(Brief aus London.)

Deutschland steht hier neuerdings fortwährend im Gefechte. Anläßlich der Venezuela-Angelegenheit will der Lärm der Anfechtungen gegen das Kabinett, weil es sich mit Deutschland eingelassen hat, gar nicht aufhören, obschon zur Stunde diese Frage anscheinend den brenzlichen Charakter verloren hat und das zornige Gerede somit Ziel und Zweck einbüßt. Der „Economist", das auch heute noch angesehenste der Finanzwochenblätter, kommt in seinem Artikel über die vergangene Tagung auch auf diese leidige Angelegenheit zu sprechen und meint, man könne sie wohl in der Hauptsache, wenn auch nicht ganz, so doch nahezu als abgethan betrachten. In diesem Falle bestehe der einzige Schaden, den die Sache angerichtet, wohl in der Zunahme der vorher schon sehr scharfen Mißstimmung hierzulande gegen Deutschland.

„Es gibt einen Theil der englischen Presse", heißt es weiter, „der kein Mittelding zwischen Feindschaft und Bündniß zu kennen scheint. Er ist nie zufrieden, wenn er nicht eine auswärtige Macht entweder liebevoll in die Arme schließt oder mit feindlichen Angriffen bestürmt. Es ist auch der Nachtheil von Kiplings tönenden Versen, daß sie stets im Dienste einer extremen Gedankenrichtung stehen, und diesmal haben sie in einer Sprache von unangebrachter und unnöthiger Stärke die wirklichen und eingebildeten Sünden des deutschen Herrschers, des deutschen Volkes und der deutschen Presse zusammengedrängt. Die möglichen Beziehungen Englands und ausländischer Mächte sind aber keineswegs erschöpft, wenn Bündniß und Krieg ausgeschlossen werden, und so unbequem es auch in politischer Hinsicht sein mag, daß Deutschland systematisch seine politischen Interessen den unsrigen vorzieht, so liegt darin doch durchaus nicht, wie manche Engländer zu glauben scheinen, ein Verbrechen gegen das Völkerrecht."

Es ist vielleicht nicht ganz überflüssig, anläßlich dieser im „Economist", in der „Saturday Review", in „Daily Chronicle" u. „Daily News" zum Ausdruck gebrachten Mißbilligung gegen Kipling und einige ganz gewöhnliche Schreier und geschworene Deutschenfeinde vor irrigen Schlüssen zu warnen: auch diese Blätter und die Parteien, Gruppen und Kreise, zu denen sie gehören, schwärmen keineswegs für Deutschland. Die Männer der Opposition sind vielmehr, von Ausnahmen immer abgesehen, durchweg grundsätzlich gegen deutsche Politik, deutsche Staatseinrichtungen und die leitenden Gedanken deutschen Staats- und Wirthschaftslebens eingenommen. In der auswärtigen Politik heißt ihr Kardinalgrundsatz aber Nichteinmischung. Bündnisse sind ihnen ein Greuel. Sie möchten es mit niemanden verderben, aber vor allem mit den nächsten Nachbarn, mit Frankreich, auf möglichst angenehmen Fuße bleiben und es sich sogar nicht wenig kosten lassen, um selbst mit Rußland äußerlich wenigstens den Frieden zu halten.

Daß unter den Schaaren der Ministeriellen das grimmige Gebell so lange anhält, erklärt sich einmal durch die wirklich sehr tief in's Volk eingedrungene Erbitterung über das thörichte Lärmen, das während des Krieges aus Deutschland herüberdrang, dann aber auch durch einige andere Gründe. Als Gegenstück zu dem einstmaligen Wettkriechen vor Rußland ist in neuerer Zeit hierzulande das Wettkriechen vor den Vereinigten Staaten in Mode gekommen. Es ist nachgerade besonders auch bei den ungestümen und rauhbeinigen Patrioten die Ansicht eingerissen, nur darin liege das Heil für England. Deutschlands gute Feinde allerorten wissen sich das vortrefflich zunutze zu machen. Nichts war leichter, als neuerdings den Schwärmern für die amerikanische Freundschaft zuzuflüstern, das Bündniß in Sachen Venezuelas sei nur ein schlau ersonnener Zug der Berliner Regierung gewesen, um England zugleich vor den Wagen der deutschen Interessen zu spannen und es mit Amerika zu verfeinden. Man redete sich und andere dabei in einen Aerger, in eine Wuth hinein, daß man zuletzt die Monroelehre fast für heiliger betrachtete als die 39 Artikel der englischen Kirche.

Der internationale Schiffahrtstrust

Der Bericht der Hamburger Handelskammer bespricht unter anderm auch den Abschluß des internationalen Schiffahrtstrusts und bezeichnet es als einen erfreulichen Beweis für die Stellung der deutschen Reedereien und insbesondere der beiden großen deutschen Gesellschaften, daß diese sich dem amerikanischen Unternehmen gegenüber ihre völlige Selbständigkeit unter günstigen Bedingungen erhalten konnten. Thatsächlich steht jetzt schon fest, daß man in Deutschland sehr gut berathen war, als man dem Trust gegenüber die volle Selbständigkeit wahrte und vor allem einen Austausch von Aktien des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie gegen Antheilscheine der amerikanischen Gesellschaft vermied, da diese in der kurzen Zeit ihres Erscheinens eine derartig rückläufige Richtung eingenommen haben, daß ein Austausch deutscher Aktien gegen sie eine ganz gewaltige Schädigung der deutschen Gesellschaften bedeutet und diese in eine ganz zweifelhafte Lage gebracht haben würde. Der Bericht beschäftigt sich auch mit der großen staatlichen Unterstützung, die die englische Regierung der Cunardlinie zum Bau großer Schnelldampfer gewährt hat. Er bedauert dieses Vorgehen und meint, daß dadurch auch andere Staaten in die Zwangslage versetzt werden würden, den gleichen Weg einzuschlagen, woraus sich ein wechselseitiges Emporschrauben der Staatsunterstützungen ergeben würde. Die Möglichkeit dieser Gefahr ist nicht unbedingt zurückzuweisen; wir möchten aber glauben, daß man, bevor man dem englischen Beispiel folgt, zuerst abwarten muß, wie sich die Unterstützung der englischen Schnelldampfer in der Wirklichkeit gestalten wird, und ob sie auch thatsächlich diejenige Schädigung mit sich bringt, ohne deren unbedingt zuverlässige Feststellung so einschneidende Maßregeln, wie eine erhöhte und erweiterte Unterstützung der Schiffahrt, wohl keine Aussicht auf Annahme haben würden.

Die Löschmannschaften im Vatikan

Man versteht es in südlichen Ländern ausgezeichnet, Feiertage zu machen, und die Kirche ist dieser Neigung des Volkes stets gern entgegengekommen. So werden in Italien trotz der angeblichen Herrschaft des Unglaubens, der Sekten und der Freimaurer, worüber die päpstlichen Bullen und Ansprachen Klage zu führen pflegen, die vielerlei Feste von Heiligen als Namens- und Schutzpatronen mit einer allgemeinen Gewissenhaftigkeit gefeiert, von der man unter den Katholiken des Nordens keine Ahnung hat. In der kleinen abgeschlossenen Welt des vatikanischen Palastes werden solche alte kirchliche Ueberlieferungen natürlich mit doppelter Sorgfalt gepflegt. Da ist z. B. die päpstliche Feuerwehr, die nur aus sechs Mann und einem Furier besteht, aber ungefähr ebensoviele Spezialheilige zu feiern hat. Neben dem hl. Florian („Beschütz dies Haus, zünd andere an") sind da noch die hl. Agathe und Elisabeth zu verehren nach dem Volkssprüchlein: Santa Agata e Sant' Elisabetta, salvatemi dal fulmine et dalla saetta („Bewahret mich vor Blitz und Wetterschlag!") und schließlich die hl. drei Könige. Kaspar, Melchior und Balthasar haben zwar mit dem Feuer eigentlich nichts zu thun, aber die vatikanischen Spritzenmänner haben doch einen Grund gefunden, um auch sie als besondere Schutzheilige zu verehren. Da die drei Weisen aus dem Morgenlande bekanntlich einem Sterne folgten, so sind sie die Beschützer der Astronomie geworden, und da hinwiederum die päpstliche Feuerwehr sonst wenig zu thun hat, so ist ihr noch die Bewachung der vatikanischen Sternwarte anvertraut worden. Auf diese Weise stehen die Löschmannschaften des Vatikans auch unter dem besondern Schutz der heiligen drei Könige. Daher versäumten sie auch am vergangenen 6. Januar nicht, in großer Uniform sechs Mann hoch mit ihrem Furier und ihrem Kommandanten, dem Ingenieur Mannucci, an der Spitze, dem Kardinal Mocenni als Vorsitzenden des Sternwartenkomites ihre Glückwünsche darzubringen. Der Kardinal, der natürlich auch das Feuerwehrlatein versteht, empfing sie nicht nur umgeben von sämmtlichen Astronomen des Vatikans, sondern hielt auch ein Frühstück mit feurigem Vino dei castelli bereit, mit dem es den sieben Männern gelang, in kurzer Zeit ihren brennenden Durst zu löschen.

Säuglinge in französischen Gefängnissen.

So sonderbar es klingt, es gibt auch Säuglinge in Staatsgefängnissen. Es sind die Kinder von Missethäterinnen, deren Entbindung kurze Zeit vor oder nach der Verhaftung erfolgte. Mit dem Schicksal dieser unschuldigen Büßer befaßt sich Louis Manini, ein französischer Schriftsteller, welcher die Gefängnisse Frankreichs studirt und die Behandlung der Kleinen zu beobachten Gelegenheit hatte. Nach dem französischen Gesetz werden die Neugeborenen der Gefangenen von ihren Müttern nicht getrennt, weil man sie deren Pflege nicht berauben will. Das Wochenbett macht die Gefangene im Hospiz durch, sobald sie aber nur einigermaßen zu Kräften gekommen ist, muß sie ihre Strafe wieder antreten. Doch nimmt die Verwaltung auf Frauen, welche Säuglinge zu nähren haben, viele Rücksichten. Die Verpflichtung zu Zwangsarbeiten hört während dieser Zeit auf. Das größte und luftigste Zimmer wird den Säuglingen eingeräumt; reinliche Wiegen stehen da aneinandergereiht, und die Aufseherin — zumeist die Frau eines Gefängnißwärters — behandelt die Kleinen mit einer Art großmütterlicher Zärtlichkeit. Nicht selten kommen auch die rauhen Wärter selbst und wiegen die Säuglinge auf ihren Armen.

Die Geburt eines Kindes wird fast zum frohen Ereigniß in einem Gefängniß. Und doch ist die Mutter bei alledem eine Gefangene, und das Kind kann in dieser kalten, schweren Atmosphäre nicht gedeihen. Selbst der Gefängnißgarten vermag ihm das Leben in der Freiheit nicht zu ersetzen. So wird es zumeist traurig und anämisch. Für die Mutter aber bildet es einen Trost, den sie um nichts in der Welt missen möchte. Nach dem Gesetz darf sie das Kind bis zur Vollendung seines vierten Lebensjahres bei sich behalten; von da ab soll es einer öffentlichen Erziehungsanstalt übergeben werden. Doch pflegt die Trennung für die Gefangenen so schmerzlich, die moralische Oede, welche sie hinterläßt, so entsetzlich zu sein, daß die Gefängnißdirektoren zumeist in solchen Fällen die Erlassung der noch nicht abgebüßten Strafzeit vorschlagen. Der Präsident der Republik unterzeichnet derartige Begnadigungsakte gern, und so zieht das im Gefängniß geborene Kind zumeist seine Mutter mit in die Freiheit, oft auch in ein besseres Leben hinaus.

— Eine Kraftprobe. — Sie: „Der Rittmeister Schnauzer hat sich ja nun doch verheirathet." — Er: „Ach, der wollte nur zeigen, daß er Kourage hat."

Gestorben: Julia Keller, am 8. Febr. 1903, 75 Jahre alt, geliebte Gattin von Ludwig Keller. Beerdigung Mittwoch, den 11. Febr. 1903, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 432 Wells Str., nach dem Graceland Friedhof. mdi

Todes-Anzeige.

Bekannten und Freunden zur Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Hermann Schoeler

im Alter von 47 Jahren, 10 Monaten u. 23 Tagen nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 3846 Cottage Grove Ave., am Mittwoch Nachmittag um 1.30 nach Graceland. Tief betrauert von:

Elisabeth Schoeler, Gattin.
Walter u. Christine Schoeler, Kinder, nebst Verwandten. mb

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Elisabetha Wiederkehr

am Samstag, den 7. Februar, Mittags halb fünf Uhr, nach langer schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren und 7 Tagen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am 10. Januar, Mittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 921 Oakdale Ave., nach dem St. Bonifazius Friedhof. Um stille Theilnahme bittet die trauernden Hinterbliebenen:

Fr. Xaver Wiederkehr, Gatte.
Elisa, Tochter.
Michael Mannerns, Schwiegersohn.
Mattie und Josef, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Gustav Gersch

am 8. Februar im Alter von 52 Jahren, 9 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am 10. Februar, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 458 N. Lincoln Str., nach dem Concordia Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Adeline Gersch geb. Gohr, Gattin.
Paul, Robert, Walter, Albert, George, Dora, Adeline Gersch, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

John Matke

im Alter von 32 Jahren am 9. Februar sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, um 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 925 Wolfram Str., nach der St. Alphonsus Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Matke geb. Trebes, Gattin, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Frederick Schwenk

am 8. Februar, Morgens halb 1 Uhr, im Alter von 72 Jahren und 5 Monaten selig entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 11. Februar, Morgens halb 9 Uhr, vom Trauerhause, 856 Lincoln Ave., nach der St. Alphonsus Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Catharine Schwenk, Gattin.
Marianna Urbanus, Tochter.
mdi Math. S. Urbanus, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Deutscher Frauenverein Louise.

Den Beamten und Schwestern die traurige Nachricht, daß Schwester

Elisabeth Bauer

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 11. Februar, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 257 Larrabee Str., nach Graceland. Die Beamten werden sich pünktlich 12 Uhr in der Logenhalle versammeln, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Emma Stamm, Präsidentin.
Adelheid Schneider, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Tochter

Frida Heimbrock

im Alter von 14 Jahren durch einen Unglücksfall gestorben ist. Begräbniß findet statt am Mittwoch, den 11. Februar, 1 Uhr Nachm. von 167 Clybourn Ave., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen: modi

Emma Heimbrock, Mutter.
Adolph u. Bernhard, Brüder.

Todes-Anzeige.

Verein Deutscher Waffengenossen.

Den Kameraden zur Nachricht, daß unser Kamerad

Hermann Schroeder

am Sonntag, den 8. Februar, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 11. Februar, 1.30 Nachm., vom Trauerhause, 3846 Cottage Grove Ave.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Elizabeth Bauer

nach kurzem Kranksein verstorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 11. Februar, vom Trauerhause, 257 Larrabee Str., um 1.30 Nachm., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

modi Edward, James und George, Söhne.

Todes-Anzeige.

Chicago Loge Nr. 25, G. A. F. of Ill.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Elisabeth Bauer

gestorben ist. Die Beamten versammeln sich in der Logenhalle am Mittwoch um 12 Uhr Mittags, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Louis Rübel, Präsident.

Gestorben: Florentine Bonke, am 5. Febraur 1903, im Alter von achtzig Jahren. Sie wurde begraben am 6. Februar. Ihr Loos war ein trauriges. Nachdem sie neunzehn Jahre lang für die Familie von einem Bürger bekannten Namens gearbeitet hatte, und zwar unentgeltlich, wurde ihr in den letzten Tagen die Thüre gewiesen. — Friede ihrer Asche!

Diese Worte sind an meine Wohlthäter gerichtet:

Nun gehet doch mit mir zum Grabe,
Ihr, die Ihr's mit mir gut gemeint,
Und weil ich meinen Jesu habe,
So ist's nicht nöthig daß Ihr weint.
Ei, scharret mich nur immer ein,
Nun gute Nacht, ihr Liebsten mein!
Nun gehet weg von meinem Grab,
Geht heim nach Euren Häusern zu,
Legt nu die Trauer wieder ab
Und gönnet mir doch meine Ruh'.
Mein Bette ist mir recht gemacht,
D'rum, liebste Freunde, gute Nacht!

Gestorben: Kuker, Baby, 5 Monate alt, 323 Sedgwick Str. Beerdigung Dienstag, um 10 Uhr Vorm., nach Waldheim.

Wm. Hartmann שמש

Leichenbestatter,
1044 Milwaukee Avenue.
Tel. 1163 Halsted.
Auf Wunsch nach allen Beerdigungsplätzen Chicagos, pünktlich und billigst besorgt.
21jan,mifamo,1m

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
nomifr* EMIL GASCH.

Die deutsche Hebammenschule
von Chicago
eröffnet ein neues Semester am Mittwoch, den 11. Februar 1903.
Anmeldungen mündlich oder schriftlich werden jetzt entgegengenommen bei
Dr. F. Scheuermann,
1n24—f08,tägl,1J Nr. 191 North Ave.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 3894. 1s,1j*J

WATRY N. WATRY & CO.,
99 Ost Randolph Str.,
— Deutsche Optiker —
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

Lokalbericht.

Ziemlich verwickelt.

Die Kraftprobe der Fahrstuhlführer und der Kohlenfahrer.

Hochbauten-Verwalter stehen fest.

Kein Streik und Abschneidung der Kohlenzufuhr gegen sämmtliche Hochbauten angedroht.—Currans Staatsstreich.—Beamtenwahlen von Gewerkverbänden.

Der Streik, welchen die Fahrstuhlführer am Freitag in fünfzehn Hochbauten erklärt haben, dauert noch an, hat aber inzwischen eine ganz andere Gestalt angenommen und droht sich jetzt auf die sämmtlichen (ungefähr 130) Hochbauten auszudehnen, deren Verwalter zur Vereinigung der „Office Building Owners und Managers“ gehören. Die Vereinigung der Verwalter schien bis vorgestern in dem Kampfe im Vortheil zu sein. Die an den Streik beorderten Fahrstuhlführer leisteten nicht durchweg dem Streikbefehl Folge und ein Theil der frei gewordenen Plätze wurde mit Streikbrechern besetzt. Dazu kam noch, daß die Unionen der Maschinisten und der Kesselheizer es ablehnten, mit den Streikern gemeinsame Sache zu machen, und zwar mit der Begründung, daß ihre mit dem Verwalterverband getroffene Vereinbarung ihnen die Erklärung von Sympathiestreiks untersage, sofern die Verwalter sich bereit erklärten, schwebende Streitfragen schiedsgerichtlich entscheiden zu lassen. Die Verwalter nun wären und seien noch bereit, die vorliegende Schwierigkeit einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Weil sie aber darauf bestehen, daß dieses Schiedsgericht auch entscheiden solle, ob die Fahrstuhlführer-Union von dem Verwalter-Verband anzuerkennen sei, die Fahrstuhlführer aber diesen Punkt von vornherein zugestanden wissen wollen, so sind die Unterhandlungen in's Stocken gerathen. — Zu den Fahrstuhlführern haben sich dann die Kohlenfahrer als Verbündete gesellt, und zwar anscheinend im Einverständniß mit den Kohlenhändlern. Die Kohlenfahrer verlangen nicht nur Anerkennung für die Fahrstuhlführer-Union von dem Verwalter-Verband, sondern auch Zugeständnisse für sich selbst. Die Verwalter nämlich sollen sich verpflichten, in den Hochbauten für Heiz- und Feuerungszwecke nicht abwechselnd Kohle und Gas verwenden zu lassen, sondern das ganze Jahr hindurch ausschließlich Kohle. Ein derartiges Zugeständniß hatten die Kohlenfahrer von den Verwaltern schon im vorigen Frühjahr verlangt, und es waren ihnen auch entsprechende Zusagen gemacht werden, doch sollen dieselben — in einzelnen Fällen wenigstens — nicht gehalten worden sein.

Die Fahrstuhlführer-Union wollte anfänglich, sofern ihr vorher nicht annehmbare Friedensvorschläge gemacht würden, schon heute Vormittag den Streik auf sämmtliche Hochbauten der Stadt ausdehnen, doch wurde diese Absicht später aufgegeben und beschlossen, alle Kräfte daran zu setzen, den Fahrstuhlbetrieb in den Gebäuden vollständig lahmzulegen, in welchen es bis jetzt zum Streik gekommen ist. Die Hochbauten-Verwalter geben die Absicht zu erkennen, die begonnene „Kraftprobe“ ihren Verlauf nehmen zu lassen und deren Ausgang mit Gemüthsruhe abzuwarten.

* * *

Eine aus amüsirtem Staunen und Unwillen gemischte Stimmung herrscht in Gewerkschaftskreisen über eine Art von Staatsstreich, welchen sich unser unternehmender Mitbürger L. C. Curran geleistet hat. Derselbe hat kürzlich Hals über Kopf einen „Nationalkonvent“ der Frachtverlader-Union nach St. Louis einberufen, diesen mit Delegaten seiner Chicagoer Organisationen gepackt, sich mit $1320 Jahresgehalt zum Verbands-Präsidenten erwählen lassen und von der Leitung der „American Federation of Labor“ einen Freibrief für die solchermaßen geschaffene National-Organisation erwirkt, in welche er nun alle anderen Frachtverlader- und Werftarbeiter-Unionen hineinzwingen will. Vize-Präsident Kidd von der A. F. of L. ist jetzt angewiesen worden, diesen ganzen Sachverhalt genau zu untersuchen und zu berichten, ob es angebracht sei, den Curran'schen Freibrief zu gewähren. — Dem Curran läßt übrigens seine Organisations-Thätigkeit noch hinreichend Zeit für politische Bestrebungen. Er angelt in einer stark demokratischen Ward nach der demokratischen Stadtraths-Kandidatur und gibt sich der Hoffnung hin, es im Laufe der Zeit noch zu hohen Aemtern und Würden zu bringen.

* * *

Nachstehend folgen die Ergebnisse von Beamtenwahlen, die im Laufe der jüngsten Tage von Gewerkschafts-Organisationen vorgenommen worden sind:

Rath der Geschäftsagenten von Baugewerkschaften — Präsident, Charles M. Rau; Vize-Präsident, W. J. Kelly; Schriftführer, A. L. McDonald; Ordnungshüter, Edward A. Nockles; Aufsichtsrath — Fred A. Pouchat, William Günther und Frank Gengenbach.

Remisen- und Werkstatt-Angestellte von Straßenbahn-Gesellschaften — Präsident, Charles Edwards; Vize-Präsident, John Glaser; Protokollführer, Jason Mackey; Rechnungsführer, H. S. Hanson; Schatzmeister, John Leahy; Führer, George Dempsey; Thürhüter, Daniel Mackey; Vollziehungs-Ausschuß — Anthony Swigart, H. S. Hanson, T. H. Keating und H. G. Anderson.

Distriktsrath der Fuhrleute — Präsident, Fred C. Bender; Vize-Präsident, George Golden; Protokollführer, Jas. B. Barry; Rechnungsführer und Schatzmeister, Milton Booth; Aufseher, Joseph Cote; Führer, David Williams.

Zentralverband der Baumaterial-Arbeiter — Präsident, John Bassett; Vize-Präsident, Joseph J. O'Donnell; Schriftführer und Geschäfts-Agent, M. J. Deutsch; Rechnungsführer und Schatzmeister, George Hodge; Ordnungshüter, O. K. Holden; Aufsichtsrath — N. J. Quadland, E. C. Stocking und H. Noats.

Errichter automatischer Löschvorkehrungen — Präsident, George Olsen; Vize-Präsident, M. McCarthy; Protokollführer, A. Baisch; Rechnungsführer, O. S. Anderson; Schatzmeister, P. Rice; Thürhüter, M. McGrouther.

Telephon- und Schaltbrettarbeiter — Präsident, H. L. Moats; Vize-Präsident, Wm. Atzel; Protokollführer und Geschäftsagent, James Lamb; Rechnungsführer, F. Masterson; Schatzmeister, W. C. Gilmore; Aufsichtsrath — Wm. Micheles, Joseph Borowinski und A. E. Tellopson.

Faßbinder, Nr. 168 — Vize-Präsident, Edward Gaffney; Protokoll- und Schriftführer, John D. Hall; Rechnungsführer, Paul Pagels; Schatzmeister, Rolf Patoke.

Vereinigung für Ausbreitung des Gebrauchs der Schutzmarken — Präsident, Robert Noren; Vize-Präsidentin, Sophia Becker; Protokollführer, Benjamin Monjeaux; Rechnungsführer, Jas. Loughtridge; korresp. Sekretär, Philipp Journeaux; Vollziehungs-Ausschuß — C. V. Peterson, F. G. Hopp und E. A. Swanson.

Distriktsrath der „Garmentworkers“ — Präsident, T. A. Rickert; Vizepräsident, A. Smith; Protokollführer, S. J. Stern; Rechnungsführer und Geschäftsagent, S. H. Mowatt; Schatzmeister, B. L. Boldstead; Aufsichtsrath — M. Jacobson, Joseph Moskowitz und B. Lavine.

Holzschneider — Präsident, Leonard Kißner; Vizepräsident, Ernest Contier; Schriftführer, Emil K. Herstner; Rechnungsführer, Alfred Seiß; Schatzmeister, Peter A. Gustavson; Ordnungshüter, Harry Stewart.

Versandtpersonal von Waarenhäusern — Präsident, S. J. Silverstein; Vizepräsident, George Figg; Protokollführer, George J. Peters; Rechnungsführer, John T. Convey; Schatzmeister, P. Kalisch; Ordnungshüter, T. M. Sullivan; Führer, George Meith; Aufsichtsrath — E. O. Connor, J. Murphy und N. Sinsky.

Distriktsrath der Maschinenbauer — Präsident, George Warhurst; Vizepräsident, Samuel Thompson; Protokollführer, Peter Klehr; Rechnungsführer, Henry Baker; Schatzmeister, John Senne; Ordnungshüter, John Holden.

Dem Zentralrath der Vereinigungen von Arbeitern, die mit der Erzeugung von Dampf zu thun haben, sind neuerdings auch die Dampfheizungs-Einrichter beigetreten. Die von dem Zentralverbande vorgenommene Beamtenwahl hat folgendes Ergebniß gehabt:

Präsident, J. W. Morton, von den Heizern; Vizepräsident — J. Everson, von den Kohlenfahrern; Sekretär — W. D. Baer, von den Maschinisten; Schatzmeister, Henry Lighthall, von den Maschinisten.

Für heute, Montag, Abend sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt wie folgt:

Baugewerkschaften, Beirath für die Geschäftsagenten — 124 Clark Str.
Dampfheizungs-Einrichter, „Juniors“ — 198 Madison Str.
Heizer stationärer Dampfkessel — 132 Fifth Ave.
Holzarbeiter, Nr. 7 — 122 W. Lake Str.
Gasleitungs-Einrichter und Bleiarbeiter — 88 Franklin Str.
Barbiere — 196 Washington Str.
Milchfahrer — 105 Madison Str., Oak Park.
Schuhmacher, „Leistennagler“ — 79 Randolph Str.

Aus Liebesgram.

Otto Liebknecht griff zum Giftbecher.

Aus Liebesgram machte gestern Otto Liebknecht, Nr. 313 Division Straße, seinem Dasein mittels Karbolsäure ein Ende. Er hinterließ zwei Zettel, die also lauteten: „Ich habe Dich zu sehr geliebt. Ich kann es nicht ertragen, daß sonst Jemand Deine Liebe erwirbt,“ und „Das Geld von der Loge gehört meiner Liebsten, Albertina Benjamin.“ Im selben Hause wohnen zwei Albertina Benjamin, Mutter und Tochter, 30 und 7 Jahre alt. Frau Benjamin erklärte, daß Liebknecht zweifellos das Geld ihrer Tochter vermacht haben müsse, da er die Kleine sehr lieb gehabt habe. Den Sinn des anderen Zettels verstehe sie nicht. Ihr hätte der Verstorbene niemals den Hof gemacht.

J. D. Brenk wurde gestern, von Leuchtgas übermannt, in einem Fremdenzimmer des Hotels Nr. 2 Park Row, aufgefunden. Er fand Aufnahme im Nothfall-Hospital, wo es als nicht ausgeschlossen bezeichnet wurde, daß ihm ein Betäubungsmittel beigebracht worden sei, was aber von der Polizei in Abrede gestellt wurde.

Der 35jährige Zigarrenmacher John Yicalek wurde gestern entseelt in seinem Zimmer, Nr. 633 Blue Island Ave., aufgefunden. Auf einer Kommode neben dem Bette stand eine Flasche, die Karbolsäure enthalten hatte, und man vermuthet, daß Yicalek aus Schwermuth über Kränklichkeit Selbstmord begangen hat.

* Der in früheren Jahren vielgenannte Rechtsanwalt und Politiker Henry S. Monroe, ein persönlicher Freund von Stephen A. Douglas, wurde gestern hier im Alter von 77 Jahren vom Tode abgerufen. Seit 1853 hatte er in Chicago gelebt und gewirkt. Die Beerdigung findet morgen vom Trauerhause, Nr. 56 Astor Str., aus nach Graceland statt.

* In der Veteranen-Gedenkhalle im Bibliotheksgebäude wird am nächsten Donnerstag Nachmittag, anläßlich der 94. Wiederkehr des Geburtstages vom Märtyrer-Präsidenten Abraham Lincoln, eine patriotische Feier stattfinden, bei welcher die Richter A. N. Waterman und Frank Baker Ansprachen halten sollen.

Theurer Genuß.

M. Friedman kostete seine Rauchleidenschaft $122.

Im eigenen Thorweg beraubt.

Nic Bierma fiel unter die Räuber. — Verhaftung mit Hindernissen. — Ungebetene Gäste. — Geistlicher bestohlen. — Räuberhatz.—Geständige Banditen.

Das Bedürfniß, eine Zigarre zu rauchen, kostete gestern Abend Morris Friedman, Nr. 1325 W. Van Buren Straße, $122, um die er auf der vorderen Plattform eines Straßenbahnwagens der Van Buren Straße-Linie, zwischen Halsted und Green Str., beraubt wurde.

Friedman hatte, nebst Frau und Tochter, an Halsted Straße den Straßenbahnwagen bestiegen. Seine Frau und Tochter traten in den Wagen, während er auf der vorderen Plattform blieb, um dem Genuß einer Zigarre zu fröhnen. Zur selben Zeit sprangen drei verdächtige Burschen auf, die ihn anrempelten, sobald sich der Wagen wieder in Bewegung gesetzt hatte. Während Friedman mit einem der Kerle rang, erleichterten ihn dessen Kumpane um seine Brieftasche, in der sich $122 befanden. An Green Straße sprangen die Raubgesellen ab. Sie wurden zwar von mehreren Passagieren verfolgt, bewerkstelligten aber ihre Flucht.

Der Kolonialwaarenhändler Frederick Frederickson, Nr. 15 Ashland Boulevard, wurde gegen Mitternacht im Thorweg seines Hauses von drei Wegelagerern überfallen, nach kurzem, erbittertem Kampfe niedergeschlagen und um eine Brieftasche beraubt, in der sich $279 in Geldscheinen und Checks über $175 befanden. Frederickson erstattete Meldung in der Bezirkswache an Lake Straße. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives bemühten sich bislang vergeblich, eine Spur von den Räubern zu finden.

Vor der Wirthschaft Nr. 118 Custom House Place wurde gestern Abend der Handlungsreisende A. V. Palmer von einem Wegelagerer überfallen. Als Straßengänger dem Bedrängten zu Hilfe kamen, gab der Schnapphahn Fersengeld. Nach längerer Hetzjagd wurde als der That verdächtig ein gewisser August Wunderlich verhaftet.

Auf dem Heimweg begriffen, wurde gestern Abend Nic Bierma, Nr. 405 W. Erie Straße, an May Straße, nahe Washington Boulevard, von zwei Räubern überfallen, mißhandelt und um $17 erleichtert.

Alfred Vansick, 20 Jahre alt, und Clement Stinke, 18 Jahre alt, die gestern verhaftet wurden, gestanden, Frank Vesely, Nr. 800 W. 13. Straße, Henry Frederick, Nr. 750 W. 14. Straße, und Louis Spoerl, Nr. 146 Hastings Straße, in räuberischer Absicht überfallen zu haben. Frederick wurde von einem von ihnen angeschossen.

Ned Mason, der von den Behörden in Niles, Mich., unter der Anklage gewünscht wird, einen gewissen Edward Stewart niedergeschossen und beraubt zu haben, wurde gestern hier im Haymarket-Hotel, Nr. 193 W. Madison Straße, verhaftet. In seinem Zimmer wurden Dynamitpatronen, Zündschnur und ein Revolver gefunden.

Paul Mezark, Nr. 8601 Superior Avenue, gerieth gestern Abend während eines Billardspiels mit dem Wirthe Anton Staniewicz in dessen Lokal, Nr. 8901 Houston Ave., in Streitigkeiten, steckte sich während des Wortgefechtes fünf Billardbälle in die Taschen, ließ den verblüfften Wirth stehen und ging seiner Wege. Der Wirth erholte sich bald von seiner Bestürzung, lief auf die Straße und erstattete dem Polizisten Skiba Bericht. Skiba setzte hinter dem Ausreißer her und forderte ihn auf, stehen zu bleiben. Als Antwort schleuderte Mezark einen der Bälle nach ihm. Nun wurde Skiba ungemüthlich, zog sein Schießeisen und verknallte seine Munition, ohne Mezark zu treffen, der inzwischen ihn mit Billardbällen bombardirte und ihm auch den letzten Ball an den Unterleib warf. Skiba knickte zusammen, erholte sich aber bald wieder, als er sah, daß Mezark vom 88. Str.-Viadukt auf einen fahrenden Zug sprang, und machte dem verwegenen Ausreißer das Kunststück nach. Nach einer wilden Jagd über die Dächer der Waggons wurde Mezark schließlich auf der Lokomotive verhaftet und in der Bezirkswache zu South Chicago eingekäfigt. Er wurde unter den Anklagen des Diebstahls, Widerstandes gegen einen Beamten, Mordangriffs und unordentlichen Betragens gebucht.

An Green und Randolph Str. wurde ein gewisser Wm. Harvey von zwei Banditen überfallen. Einen Augenblick später erschien der Polizist Thomas Smith auf der Bildfläche. Die Räuber suchten ihr Heil in der Flucht und wurden von Smith verfolgt, der einen von ihnen niederknallte. Der Verwundete, der einen Schuß in das Bein erhalten hatte, fand Aufnahme im County-Hospital. Er gab seinen Namen als John Hogan an.

Die hiesige Polizei wurde ersucht, auf einen Dieb zu fahnden, der gestern in die Wohnung des Pastors Charles Hammond in Adrian, Mich., einbrach und $315 in Geld stahl. Man muthmaßt, daß sich der Einbrecher nach Chicago flüchtete.

Einbrecher drangen in die Wohnung von C. A. Keefer, Nr. 4637 Calumet Ave., krempelten das Oberste zu unterst und stahlen Werthsachen im Gesammtbetrage von $380, sowie Eisenbahn-Pässe im Werthe von $280. Die Einbrecher wurden zwar von Herrn Keefer und Frau, die von einem Ausgange heimkehrten, überrumpelt, entkamen aber mittels eines bereit gehaltenen Fuhrwerks.

Nur ein Vorschlag.

Aber er hat sich für Tausende von Interesse und Werth erwiesen.

Der gesunde Verstand sagt, daß wenn man rund und voll werden will, es nur durch die Speisen erzielt werden kann, die wir essen und verdauen, und daß die Speisen eiweißhaltig oder fleischbildend sein müssen, wie Eier, Beefsteak und mehlhaltige Speisen, mit anderen Worten, die Arten Speisen, die Fleisch erzeugen, sind diejenigen, die den größten Theil unseres täglichen Küchenzettels ausmachen sollen.

Aber die Sache ist die, daß während wir genug und häufig zu viel essen, verdaut und assimilirt der Magen die Speisen wegen Ueberbürdung und Ueberanstrengung nicht, und das ist der Grund, weshalb so viele Leute dünn und mager bleiben; die Verdauungs-Organe verdauen die fleischbildenden Beefsteaks, Eier und andere gesunde Nahrung nicht vollständig.

Es gibt Tausende solcher wirklicher Dyspeptiker, obgleich sie keine besonderen Scherzen oder Unannehmlichkeiten in ihrem Magen auszustehen haben.

Wenn solche Leute ihre Vorurtheile nur beiseite legen möchten und regelmäßig nach jeder Mahlzeit ein oder zwei von Stuarts Dyspesie Tablets nehmen würden, so würden die Speisen schnell und gründlich verdaut. Denn diese Tablets enthalten die natürlichen Peptone und Diastase, die jedem schwachen Magen fehlen, und dadurch, daß sie dieses Fehlende ersetzen, geben sie dem Magen seine natürliche Stärke und Kraft zurück.

Stuarts Dyspepsie Tablets verdauen alle fleischbildenden Speisen — Fleisch, Eier, Brot und Kartoffeln, und dies ist der Grund, daß sie magere dyspeptische Männer, Frauen und Kinder so schnell wiederherstellen, kräftigen und stärken.

Invalide und Kinder, sogar die zartesten, gebrauchen sie mit gutem Erfolg, da sie keine starken erregenden Droguen, keine abführenden noch irgend welche schädlichen Ingredienzen enthalten.

Stuarts Dyspepsia Tablets sind das erfolgreichste und bekannteste aller Heilmittel für Magenleiden, da sie das Billigste und Wissenschaftlichste in der modernen Medizin sind.

Stuarts Dyspepsia Tablets werden von allen Apothekern in den Ver. Staaten und Kanada sowohl wie in Großbritannien zu 50 Cents für eine volle Größe Schachtel verkauft.

Nichts weiter ist nöthig, irgend ein Magenleiden zu kuriren oder magere, nervöse, dyspeptische Leute stark, dick und gesund zu machen. 9,11,1902

Deutsches Theater.

„Ledige Ehemänner“, Schwank von Leo Stein und Arthur Lippschitz.

Nächsten Sonntag: „Die Kameraden“, Lustspiel von Ludwig Fulda.

In glatter Aufführung und vor gut besetztem Hause ging gestern Abend in Powers' Theater ein neuer Schwank über die Bühne, welchen die Direktion Wachsner getrost auch für kommende Zeiten in ihrem Repertoire behalten darf. „Ledige Ehemänner“ ist eine Komödie von Irrungen, nach guter alter Schablone aufgebaut, und zwar mit großem Geschick. Es handelt sich in dem Stücke um das Gelübde zweier Freunde, ledig bleiben zu wollen für immerdar. Wer das Gelübde bricht, zahlt an den anderen ein Reugeld von 20,000 Mark. Es trifft sich nun, daß die Beiden einander aus den Augen verlieren. Sie vergessen die in kneipseliger Stimmung getroffene Abmachung und heirathen—doch hält Jeder von Beiden den Andern für unbeweibt und Jeder ist nun darauf bedacht, durch Verheimlichung seines Zustandes um die Bezahlung der 20,000 Mark herumzukommen.

Die Hauptrollen des Stückes, größtentheils sehr dankbare, lagen gestern Abend in guten Händen. Herr Elfeld spielte den Dr. Max Lau, welcher bei dem Gedanken an die von ihm vermeintlich zu zahlenden 20,000 Mark hochgradig nervös wird, mit solcher Natürlichkeit, daß auch im Publikum beinahe eine nervöse Stimmung Platz zu greifen anfing— eine Wirkung, die schwerlich übertroffen werden kann. Neben Herrn Elfeld zeichnete sich besonders Frl. Steimann aus, welche die junge Gattin des Dr. Lau darzustellen hatte. Herr Kreiß als der griesgrämige Vater und Frl. Beringer als die besorgte Mutter der jungen Frau standen „auf der Höhe ihrer Aufgabe“, ebenso Herr Hartzheim in der Partie des biederen Heinefetter. Auch die anderen Mitwirkenden: Herr Kleemann als der Ingenieur Reimann, Frl. Roithmeier als Frau Reimann, Julius Schmidt als Diener des Dr. Lau, u. s. w., machten ihre Sache gut, so daß der Gesammteindruck der Vorstellung ein durchaus befriedigender war.

Für kommenden Sonntag zeigt die Direktion ein neues Lustspiel von Ludwig Fulda, betitelt: „Die Kameraden“, zur Aufführung an. Es werden dabei unter Anderen mitwirken die Damen Illing-Merzbach, Steimann, Beringer und Richard, sowie die Herren Meyer-Eigen, Pechtel und Elfeld.

Starb an einer geweihten Stätte.

Während der Frühmesse in der Kirche zur Hl. Familie, an 12. und May Straße, brach gestern Frau Lizzie Catt, 60 Jahre alt, Nr. 386 W. 14. Place, entseelt zusammen. Man glaubte anfänglich, daß sie in Ohnmacht gefallen sei, und es wurden Wiederbelebungsversuche angestellt, die aber fruchtlos verliefen. Man muthmaßt, daß die Verstorbene einem Herzleiden erlag.

Leset die „Sonntagpost“

Timmie's Appetit

Ich kannte nie
einen Jungen
mit solchem
Appetit
wie Tim!
Es scheint mir
er ist
immer hungrig
und so dünn,
man sollte
meinen, es wäre
nicht Platz
genug in ihm,
alles zu halten.
Um Himmelswillen!
Ich pflegte zu
backen den
ganzen Tag—nur
für Tim—
Tante Amanda
sagte immer:
„Es ist einfach
ne schlechte
Angewohnheit“—
Aber ich kannte
seinen Vater,
und Tim ist
gerade wie er.
So blieb ich
beim Backen
bis mir
eines Tages ein
Licht aufging
wie andere
Nachbarn die
Hosengurten
stramm hielten.
Statt den
ganzen Tag
zu backen
und die
halbe Nacht
anrühren
hielten sie
Uneeda Biscuit
im Eßschrank,
gerade ins
Auge fallend,
und auf die
Weise stillte
im schließlich
Timmie's
Appetit.

NATIONAL BISCUIT COMPANY

Legt Protest ein.

Die F. of L. nimmt Stellung zur Straßenbahnfrage.

Das Washburne-Syndikat.

Die Anwartschaft Stewarts auf die republikanische Mayors-Kandidatur findet weitere Gutheißung. — Zweifelhafte demokratische Harmonie.

Die Chicago Federation of Labor hat gestern eine stark besuchte Extra-Versammlung abgehalten, in welcher die Straßenbahnfrage erörtert und beschlossen wurde, beim Stadtrath auf's Entschiedenste Verwahrung dagegen einzulegen, daß die Verhandlungen über Erneuerung der Freibriefe fortgesetzt werden, so lange die Stadt von der Staats-Legislatur nicht ermächtigt worden ist, die Straßenbahnen selber zu übernehmen. Nöthigenfalls will die Federation gerichtliche Schritte thun, um den Stadtrath womöglich daran zu verhindern, bei den Abmachungen mit den Straßenbahn-Gesellschaften die Wünsche unbeachtet zu lassen, welche von der Mehrheit der Wählerschaft im vergangenen Jahr hinsichtlich des Betriebes öffentlicher Nutzanstalten zum Ausdruck gebracht worden sind.— Von der Legislatur soll die Annahme eines Gesetzentwurfs verlangt werden, welchen vor Jahr und Tag Richter Tuley entworfen hat, um städtischen Gemeinden den Bau, bezw. die Erwerbung, von Straßenbahn-Anlagen zu ermöglichen.

Das Washburne-Alexander Syndikat für die Anlegung von Untergrund-Wegen wird dem stadträthlichen Verkehrs-Ausschuß folgende Vorschläge machen: Das Syndikat übernimmt es, die benöthigten Untergrundwege zu bauen, doch sollen dieselben von vornherein städtisches Eigenthum sein; zur Aufbringung der Baukosten werden von dem Syndikat, unter städtischer Kontrole, Bonds verausgabt, zu deren Verzinsung und Einlösung ein Theil von den Einnahmen der Tunnelverwaltung beiseite zu legen ist; die Tunnelverwaltung wird von dem Syndikat gehandhabt, bis die Baukosten abgetragen sind, geht aber dann an die Stadt über.

Die Straßenbahn-Gesellschaften sind nicht sehr erbaut davon, daß die Untergrund-Wege städtisches Eigenthum sein sollen; auf alle Fälle, erklären sie, würde man ihnen bei Erneuerung der Freibriefe genau die Bedingungen bekannt geben müssen, unter welchen sie die Untergrundwege, sobald dieselben fertig gestellt, werden benutzen dürfen, bezw. müssen. Am liebsten wäre es den Straßenbahn-Gesellschaften offenbar, wenn die Anlegung der Untergrundwege ihnen selber überlassen würde. Mehr hierüber dürfte man von ihnen am Mittwoch bei der Fortsetzung ihrer Verhandlungen mit dem Verkehrsausschuß hören. Wahrscheinlich werden die Vertreter der Gesellschaften von nun an immer deutlicher die Rechte betonen, welche ihnen die 99 Jahr-Akte der Staats-Legislatur vermeintlich gibt, und welche ihrer Auffassung nach die Stadt zwingen werden, ihnen die „nominell“ ablaufenden Gerechtsame unter nicht allzuschweren Bedingungen zu erneuern.

Ald. Mavor vom Verkehrs-Ausschuß war aufgefordert worden, am Samstag einer Versammlung von Bürgern der 6. Ward beizuwohnen, in welcher die Straßenbahnfrage besprochen und festgesetzt werden sollte, was seine Wähler in dieser Frage von dem Alderman verlangen. Herr Mavor lehnte es ziemlich schroff ab, dieser Versammlung beizuwohnen. Er wisse selber, was er in jener Frage zu thun habe, soll er erklärt haben, und müsse alle Rathschläge oder gar Verhaltungsmaßregeln mit Dank zurückweisen.

Der Iroquois-Klub ist von Herrn Wm. Jennings Bryan benachrichtigt worden, daß man auf seine Gegenwart bei dem vom Klub zu veranstaltenden Jackson-Bankett nicht zu zählen brauche, falls man auch die von ihm „erschlagenen“ Führer aus dem Osten: Cleveland, Hill, Olney u.s.w., zu der Veranstaltung einlade. Da dem Klub auf diese Weise die Wahl gelassen worden ist, wird derselbe sich für die Herren aus dem Osten entscheiden, obgleich man von diesen nicht erwartet, daß sie der Einladung persönlich Folge leisten werden.

Ald. Connery wird heute Abend im Stadtrath beantragen, daß diese Körperschaft an die Legislatur ein Zustimmungs-Schreiben in Bezug auf die vom Gesetzgebungs-Ausschuß des Stadtraths (Vorsitzer: Alling) eingereichte Vorlage richten möge, welche die Verminderung der Mitgliederzahl des Stadtraths von 70 auf 35 bezweckt und die Erhöhung der Stadtraths-Gehälter von $1500 auf $5000. Das Gehalt des Mayors soll durch dieselbe Vorlage von $10,000 auf $15,000 erhöht werden.

Der „Verbesserungs-Verein der Grundbesitzer aus der 14. und der 15. Ward“ hat gestern beschlossen, zu verlangen, daß die Chicago Avenue von der Ashland bis zur Western Avenue asphaltirt werden und daß die elektrische Straßenbeleuchtung ausgedehnt werden möge auf Lincoln, Superior, Huron, Erie und Ohio Straße. — Die Union Traction Co. wird um sofortige Einführung verschiedener Verbesserungen im Verkehrsdienst angegangen werden; falls dieselben unterbleiben, will der Verein auf die Einrichtung (automobiler) Omnibus-Linien hinwirken.

Die Gesellschaften, welche sich's zur Aufgabe gemacht haben, die dem Kirchengute vom Staate gewährleistete Steuerfreiheit abzuschaffen, hielten gestern im Athenäum eine weitere Versammlung ab. Es wurde beschlossen, einen Dreier-Ausschuß nach Springfield zu entsenden, welcher dort der Staatslegislatur die fraglichen Wünsche der betheiligten Vereine bekannt geben soll.

Die „Illinois Democracy“ hat sich gestern mit großer Wärme zugunsten der Wiederaufstellung des Mayor Harrison erklärt und ferner beschlossen, am 28. Februar im Koliseum einen großen Faschingsball zu veranstalten.

In der Pulaski-Halle, Nr. 800 Ashland Avenue, versammelten sich gestern Vertreter der vereinigten republikanischen polnischen Klubs. Die Versammlung empfahl dem republikanischen Stadtkonvent, Herrn Graeme Stewart als Mayors-Kandidaten aufzustellen, und sprach dem Ald. Smulski Anerkennung für dessen Wirken im Stadtrathe aus. Auch der zumeist aus ehemaligen Mitgliedern der Polizeimannschaft bestehende „City Republican Club“ hat sich gestern für die Aufstellung Stewarts als Mayors-Kandidat ausgesprochen.

Sowohl auf republikanischer, wie auf demokratischer Seite werden besonders für die Primärwahlen in der 21. Ward große Vorbereitungen getroffen. Die republikanische Delegation werden die Herren Stewart und Harlan, die beide in der Ward wohnen, einander streitig machen; um die demokratische kämpfen der Mayor und Robert E. Burke. Als Heerführer gegen Burke tritt Aichmeister Quinn auf, der diesmal auf besseren Erfolg hofft, als im vorigen Frühjahr, da er jetzt den Mayor und dessen ganzen Einfluß hinter sich hat. Der demokratische Klub der Ward, welchen Burke kontrolirt, wird am kommenden Freitag in der Nordseite-Turnhalle einen Ball geben, zu welchem gestern auch die „County Democracy“ eingeladen worden ist. — In der Versammlung der „Democracy“ wurde vor Gaunern gewarnt, die Anzeigen sammeln für ein Programm zu dem von der „Democracy“ zu veranstaltenden Fastnachtsball, während der Verein gar kein derartiges Programm herausgibt.

Waghalsige Flucht.

Wm. Rone aus dem städtischen Arbeitshause entkommen.

Die Polizei bemühte sich bislang vergeblich, von Wm. Rone, der am Samstag Abend aus dem städtischen Arbeitshause seine Flucht bewerkstelligte, eine Spur zu finden. Rone gehörte zu den bevorzugten Gefangenen und wurde nicht scharf bewacht. Zu seinen Obliegenheiten gehörte es, den erkrankten Mitgefangenen in ihren Zellen Medizin zu verabreichen. Nach seinem Rundgange am Samstag Abend verschaffte er sich eine Leine, brach dann zwei Gitterstäbe aus dem Luftschacht aus, kletterte durch eine 32 Quadratzoll große Oeffnung auf das Dach und ließ sich dann an der Leine, die er am Schornstein befestigt hatte, hinunter. Da die Leine zu kurz war, mußte er sich zehn Fuß tief hinunterfallen lassen.

Wenige Minuten später wurde er vermißt. Alle Bemühungen, ihn wieder einzufangen, schlugen bisher fehl. Rone wurde vor zwei Monaten von Richter Kersten wegen Kleindiebstahls unter $100 Strafe der Bridewell überwiesen.

Heilt Keuchhusten, wunde Kehle, Lungen-Beschwerden — König über Schmerzen jeder Art. Dr. Thomas' Eclectric Oel. momifr,anz

Fühlte sein Ende nahen.

Gustav W. Lundin starb auf der Fahrt nach dem Hospital.

Von einem Herzleiden befallen, bat heute Gustav W. Lundin, Schreiber in dem Bureau des Urkunden-Registrators und früherer Supervisor des Town Lake View, den Schaffner des elektrischen Straßenbahnwagens, in dem er sich als Passagier befand, ihn schleunigst zu einem Arzt schaffen zu lassen. Der Straßenbahnwagen hielt vor der Bezirkswache an Sheffield Ave. und Lundin wurde in die Ambulanz gehoben, die nach dem Alexianer-Hospital gefahren wurde. Als sie vor dem Hospital vorfuhr, that Lundin seinen letzten Athemzug. Er wurde zwar in's Hospital getragen, wo die Aerzte Wiederbelebungsversuche anstellten, die aber fruchtlos blieben. Der Verstorbene war 46 Jahre alt. Er wohnte Nr. 918 Osgood Straße.

Papst-Jubiläum.

Die hiesigen deutschen Katholiken werden es festlich begehen.

Die hiesigen deutschen Katholiken werden das silberne Jubiläum von Leo dem Dreizehnten als Oberhaupt der katholischen Kirche in würdiger Weise begehen. Der Priesterverein hat bereits die einleitenden Schritte für die Feier gethan, welche die Gestalt einer Massenversammlung in einer großen Halle im Mittelpunkt der Stadt annehmen soll. An der Spitze des Ausschusses, welcher die Vorbereitungen zu treffen hat, steht Pfarrer M. J. Schaefers, der Seelsorger der St. Martinus-Gemeinde.

Gegen den Keuchhusten.

Vom Gesundheitsamt wird darauf aufmerksam gemacht, daß Professor Cenex in Prag Einathmung von Formalindämpfen als ein wirksames Mittel gegen den Keuchhusten empfiehlt.

Suchen nach dem Pol.

Bis man andere Mittel anwendet als die bisher versuchten scheint es nutzlos zu sein, weitere Anstrengungen zu machen, den Nordpol zu finden. Es ist ebenfalls zwecklos, Anstrengungen zu machen, Leiden des Magens, der Leber, Nieren oder Eingeweide zu kuriren, wenn man nicht Hostetters Magen-Bitters gebraucht, das weltbekannt ist als ein Heilmittel für solche Krankheiten. Es stärkt und kräftigt den schwachen Magen, bringt den Appetit wieder und stimulirt Leber und Nieren. Es gibt keine Medizin in der Welt so gut als das Bitters zur Heilung von Kopfweh, Sodbrennen, Unverdaulichkeit, Dyspepsie, Verstopfung, Leber- und Nieren-Beschwerden oder Malaria-Fieber und kaltes Fieber. Wenn man ein Mittel dieser Art benöthigt, versäume man nicht das Bitters zu versuchen. Es wird Euch sicherlich gut thun. Nehmt kein anderes. feb8,15

National Bank of the Republic

OF CHICAGO.

Condition at the close of business Feb. 6th, 1903.

RESOURCES.

Loans and discounts	$9,602,284.93	$10,044,882.84
U.S. and other bonds	442,597.91	
Real estate		33,810.48
Furniture and Fixtures		13,000.00
Cash and Sight Exchange		6,107,525.32
Total		$16,199,218.64

LIABILITIES.

Capital stock paid in	$2,000,000.00
Surplus and profits (net)	807,853.03
Currency in circulation	99,997.50
U. S. Bond Account	50,000.00
Deposits	13,241,368.11
Total	$16,199,218.64

OFFICERS.

John A. Lynch, President.
W. T. Fenton, Vice President.
J. H. Cameron, Cashier.
R. M. McKinney, Assistant Cashier.
R. L. Crampton, Assistant Cashier.
W. F. Dodge, Second Assistant Cashier.
Thomas Jansen, Auditor.

BOARD OF DIRECTORS.

C. H. Conover, of Hibbard, Spencer, Bartlett & Co.
Rollin A. Keyes, of Franklin MacVeagh & Co.
Frank O. Lowden, Attorney.
Robert Mather, Vice President, Chicago, Rock Island & Pacific Ry. Co.
F. E. Vogel, Vice President, Siegel, Cooper & Co.
Herman B. Butler, Vice President of Joseph T. Ryerson & Sons.
John R. Morron, Vice President, Diamond Glue Co.
J. V. Farwell, Jr., of J. V. Farwell Company.
Charles R. Crane, Vice President, Crane Company.
Louis F. Swift, of Swift & Company.
Henry Siegel, President, Simpson Crawford Co., New York.
John A. Lynch, President.
J. B. Greenhut, Capitalist, Peoria.
H. W. Heinrichs, Vice-President M. D. Wells Co.
E. B. Strong, Capitalist.
W. T. Fenton.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'.—„The Crisis."
Dearborn.—„A Royal Family."
Studebaker.—„Peggy from Paris."
Great Northern.—„Alphonse & Gaston."
Grand Opera House.—„Pretty Peggy."
Illinois.„Rogers Bros. in Harvard."
McVickers.—„Robin Hood."
Howards Theater.—„King of Rags."
Chicago Opera House.—Baudeville.
Kienzl.—Konzert jeden Abend u. Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Haß gegen den Frauenmörder.

In Hampton Court (London) ist ein Bild beschädigt worden, welches von Holbein herrühren soll, und dessen Hauptfigur König Heinrich VIII. ist. König Heinrich zeigt im Gesicht die Spuren eines Stockhiebes, doch hat der Stock glücklicherweise die Leinwand nicht durchstoßen. Ein Korrespondet des „Daily Graphic" macht darauf aufmerksam, daß dieser Vandalismus wahrscheinlich eine Folge des außerordentlichen Hasses des gewöhnlichen Volkes gegen Heinrich VIII. ist. Zum Beweise dafür erzählt er folgende amüsante Geschichte: „Eines Tages kamen vier oder fünf Leute, offenbar Londoner, in die Galerie, betrachteten die Bilder und machten ihre gewöhnlichen Scherze und Bemerkungen. Plötzlich fragte eine große muskulöse Frau einen der Aufseher: „Wo ist der Kerl, der so viele Frauen hatte?" Der Aufseher erwiderte: „Ach, Sie meinen Heinrich VIII." Er führte darauf die kleine Gesellschaft zu dem Bilde hin. Die Frau gerieth bei Betrachtung desselben offenbar in Erregung und stellte einige Fragen über die Zahl der Frauen und wie viele er davon habe hinrichten lassen. Jede Antwort steigerte ihre Erregung und schließlich trat sie dicht an das Gitter vor dem Gemälde, hielt dem Bilde des Königs die Faust vor die Nase und rief in tiefer Empörung: „Du alter Lump, ich würde Dich „beheinricht" haben, ob Du König warst oder nicht. Ich wollte, ich wäre Deine erste Frau gewesen! Ich würde dafür gesorgt haben, daß Du niemals eine andere geheirathet hättest!" Der Aufseher mußte die erregte Dame veranlassen, von dem Bilde zurückzutreten, weil die Befürchtung vorlag, daß sie sich thätlich an der Leinwand vergriff. Unter den fürchterlichsten Drohungen gegen den Monarchen verließ sie endlich den Saal. Nun hat den König doch noch sein Schicksal erreicht und eine entrüstete Hand sein Gesicht zerkratzt.

Weniger Heirathen in Berlin.

Die Verminderung der Eheschließungen in Berlin hat im Jahre 1902 fortgedauert. Bis 1900 hatte sich die Zahl der Eheschließungen auf 20,756 erhöht, im Jahre 1901 aber war ein Rückgang auf 19,838 eingetreten. Das Jahr 1902 hat nun noch weniger Eheschließungen gebracht, nur noch 19,138. Davon kamen auf die Monate: Januar 887, Februar 901, März 1561, April 3165, Mai 1622, Juni 974, Juli 1221, August 864, September 1617, Oktober 3532, November 1487, Dezember 1307. Diese weitere Verminderung der Eheschließungen fällt um so schwerer in's Gewicht, da die Bevölkerung Berlins sich in derselben Zeit weiter, wenn auch nicht so beträchtlich wie in manchem der früheren Jahre, vermehrt hat. Die Eheschließenden waren im Jahre 1900 noch reichlich 22, dagegen 1902 nur noch rund 20 auf je 1000 Personen der durchschnittlichen Bevölkerung. Die Heirathsziffer Berlins ist damit wieder auf den Stand der ersten neunziger Jahre heruntergegangen. Die Jahre 1901 und 1902 erinnern hinsichtlich der Häufigkeit der Eheschließungen überhaupt stark an die ersten Jahre des vorhergehenden Jahrzehnts. Auch damals trat eine plötzliche und recht beträchtliche Verminderung der Eheschließungen ein (von 1890 bis 1894 von 17,810 Eheschließungen auf 16,820, von rund 23 pro 1000 Einwohner ziemlich bis auf 20 auf 1000 Einwohner), und erst das Jahr 1895 brachte wieder eine Vermehrung.

— Unter Spitzbuben. — A.: „Gehörst Du noch dem Klub „Dietrich" an?" — B.: „Jawohl, noch immer." — A.: „Ist Schlosserkarl noch Euer Anführer?" — B.: „Nee, den haben wir schon längst rausgeschmissen." — B.: „Warum den das?" — B.: „Weil er uns angeführt hat."

Die ermordete Leutnants-Gattin.

Großes Aufsehen erregt in Italien die Verhaftung des Leutnants Modugno zu Buonto in der Nähe von Bari. Die Frau dieses Mannes hatte man am verflossenen 28. Dezember früh mit einer Schußwunde am rechten Hinterkopf und einer Mauserpistole in der rechten Hand todt im Bette gefunden. Ein Brief von ihrer Hand mit dem Datum 28. Dezember 1902 bezeichnete ihren Tod als Selbstmord, als Grund sehr schwere Gewissensbisse und hat den Gatten, der ihr immer der beste Gefährte und ein vortrefflicher Führer gewesen sei, um Verzeihung. Die Eheleute hatten vor den Augen der Welt im besten Einvernehmen gelebt. Ihre Ehe war eine Liebesheirath gewesen, und ihre gegenseitige Zärtlichkeit hatte mit den Jahren nicht nachgelassen, soweit die Außenwelt sich ein Urtheil bilden konnte. Freilich hatte die Ehefrau vorher eine Liebe mit einem andern Leutnant gehabt, aus der aber nichts geworden war, weil sich die Eltern des Mädchens ihr widersetzten. Bald nach der Hochzeit wurde der Mann nach China kommandiert und blieb während des ganzen Feldzuges dort. Während dieser Zeit standen die Ehegatten in lebhaftem Brieftausch, der durch die Geburt eines Töchterchens noch an Zärtlichkeit gewann. Mit reicher Beute kehrte der Leutnant aus China zurück, mit deren Hilfe er sich sein Leben noch behaglicher zu gestalten wußte, so daß er sogar in den Verdacht unlauterer Bereicherung kam, von dem er sich durch eine selbst beantragte Untersuchung reinigen mußte. Das Eheglück der beiden dauerte aber ungemindert fort, bis die jähe Katastrophe ihm ein Ziel setzte.

Die öffentliche Meinung als unbarmherzige Richterin verfehlte natürlich nicht, sich den widerspruchsvollen Fall genau anzusehen; sie suchte den Widerspruch aufzulösen und kam zu folgendem Ergebniß: entweder liege die That einer plötzlich irrsinnig Gewordenen vor, oder es sei nicht alles so gewesen, wie es geschienen habe. Im letzteren Falle nahm sie wieder zwei Möglichkeiten an: entweder wirklichen Selbstmord aus Reue oder einen Racheakt in der Form eines erzwungenen, also scheinbaren Selbstmordes oder eines direkten Gattenmordes. Die Sensationslust vertiefte sich mit besonderm Eifer in das Für und Wider der letzten Möglichkeit. Alsbald fand man den Stil des Abschiedsbriefes gezwungen, man nahm Anstoß an einer Aenderung der Jahreszahl im Datum, man hielt die Schußwunde am rechten Hinterkopf mit einem Selbstmord für schwer vereinbar, die Mauserpistole als Schußwaffe bei einer Frau für sonderbar, man meinte, daß das Alibi des Mannes, der nach dem Schusse aus dem Waschraum über eine Terrasse nach dem Schlafzimmer geeilt war, so daß ihn ein Bauer von draußen sah und die Zofe vor ihm ins Schlafzimmer trat, etwas nach sorgfältiger Zufälligkeit schmecke. Den Ausschlag aber gab die Enthüllung, daß die Ehefrau ihre Beziehungen zu ihrem ersten Verehrer nicht abgebrochen, sondern fortgesetzt mit ihm in Briefwechsel gestanden hatte und vom eigenen Schwiegervater, der aber seinem Sohne nichts davon gesagt haben will, in einem öffentlichen Garten im Gespräch mit jenem bemerkt worden war. Das alles ließ den Verdacht sich immer schärfer gegen den Gatten richten und hat nunmehr zu seiner Verhaftung geführt. Der Kopf der Ermordeten war bereits früher von der Leiche getrennt und nach Neapel zur medizinischen Untersuchung gesandt worden.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Boener, Chas. A., 42 J., 483 Clark Str.
Eckfeldt, Karoline, 63 J., 16 McHenry Str.
Grueneberg, Johanna, 35 J., 1022 W. 19. Str.
Holz, William, 52 J., 310 W. North Ave.,
Keller, Henry, 55 J., 550 Wieland Str.
Mertes, Leon., 49 J., 594 S. Halsted Str.
Weintrueb, Isidor, 5 J., 3120 Wentworth Ave.
Zielske, Theo. B., 44 J., 168 Hastings Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

James Sullivan, Mary Dolan, 21, 19.
Charles J. Nelson, Anna Swanson, 32, 30.
Julius Smith, Thecla Hartoch, 55, 33.
Charles Ramscar, Ella Sabins, 56, 45.
William J. Connor, Edith Hellyer, 21, 19.
Vaclav Novak, Anna Smudna, 29, 20.
Joseph S. Koebele, Eva M. Einhorn, 38, 31.
Eugene R. Hyers, Lulu H. Burke, 43, 25.
John Panzek, Rose Herman, 33, 22.
Walter Bordman, Grace M. Lockwood, 32, 37.
Joseph Budrecki, Jennie Kunsaite, 28, 23.
James Krupa, Karolina Dyscz, 21, 21.
Anton Dietrich, Katherine Curran, 21, 19.
Jonas Poszak, Katharina Malinowskena, 28, 25.
Herbert L. Lane, Ethel G. Oxon, 21, 19.
Jaroslaw Zeman, Mary Hajek, 22, 22.
G. Emil Lindholm, Hilma Isaacson, 26, 24.
Jakob Conrad, Anna Schwab, 49, 49.
Milton Antum, Ethel Bailey, 23, 19.
Edward G. Glaßner, Dora M. Wincher, 27, 17.
Erik M. Erikson, Hulda C. Wickstrom, 20, 23.
Peter Lerzij, Maryanna Michulec, 22, 22.
Herman Steinberg, Mollie Fried, 25, 18.
Thomas Teloch, Josie Schimonek, 23, 18.
Clyde R. Swindler, Stella M. Wierst, 24, 19.
Kasimir Mujka, Sofia Kaszka, 38, 25.
Bronislaw Dorywaiski, Anna Grena, 21, 20.
Edward S. Thompson, Sophie Colef, 21, 18.
James A. Cederquist, Ida C. Hogman, 27, 23.
Frank Markesia, Rosina Mikan, 28, 19.
Ira R. Hanson, Evelyn A. Bona, 27, 24.
Viktor Vyzalo, Sophie Perala, 21, 18.
Henry Coulson, Clair Welson, 29, 23.
Pasquale Rego, Rosino Laschero, 37, 37.
Jan Los, Mary Myeak, 24, 20.
George Swvada, Maria Freikova, 24, 24.
Edward Murray, Barbara Roy, 25, 25.
Henry Suckow, Louise L. Fink, 33, 24.
Polikarp Gruczynski, Agnieska Sporupa, 27, 28.
Franziszek Pawski, Klara Kuras, 25, 28.
August Schwerin, Anna Roehl, 31, 31.
Richard Rex, Jennie Tindall, 30, 21.
Bernard Sir, Lizzie Flentje, 21, 18.
John Simoncek, Mary Bratny, 23, 20.
Simon L. Carlson, Agnes Berg, 24, 22.
John H. Hoffman, Marjory G. Main, 20, 15.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Ernest R. Keefer, Verbindlichkeiten $981; Bestände $140.
Edward G. und Frank L. Conlon, Verbindlichkeiten $1,081; Bestände $200.
Charles D. Woolworth, Verbindlichkeiten $24,249; Bestände $208.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Nellie gegen Alfred Thornton, Verlassen; Amelie gegen Jakob Brooks, Verlassen; Alice gegen Hugh McIntyre, Verlassen; James gegen Mary Loring, Verlassen; Anna gegen Gustav Smith, Verlassen; Peter gegen Mary Dampman, Verlassen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Washington Ave., Südost-Ecke 62. Str., W.-Fr., 119×150, Archie Hood an William A. Haynes, $80,000.
Prairie Ave., 110 Fuß nördl. von 58. Str., W.-Fr., 40×170, Frank C. Deming an Willet S. Haynes, $22,600.
Cottage Grove Ave., 3132, 75×75, Ellen F. Webster an Frederick J. Sanford, $20,000.
Whipple Str., 145 F. nördl. von Van Buren Str., 100×126, Harriet A. Dumas an Jeannette B. Campbell, $20,000.
Hibbard Ave., Südwest-Ecke 52. Str., 50×125, F. H. Trude an John Hamilton, $12,00.
Western Ave., Südwest-Ecke 51. Str., O. Fr., 100×125¼, Michael W. Murphy an Daniel B. Delaney, $10,000.
Oakley Ave., 357 Fuß südl. von Polk Str., O. Fr., 26×125, J. Forbes an Catherine Hammond, $2,600.
Webster Ave., Südost-Ecke Dayton Str., 50×125, J. Adank an Lida L. Newbert, $7,000.
78. Str., 100 Fuß östl. von Goldsmith Ave., N.-Fr., 25×140, M. L. Briggs an Edwin R. Neely, $4,200.
Albany Ave., 297 Fuß nördl. von 24. Str., W.-Fr., 50×125, H. G. Foreman an Frank J. Hellebrandt, $1,800.
Humboldt Str., 141 Fuß nördl. von Diversey Ave., W. Fr., 25×125, T. Ekren an John A. und Annie T. Loff, $2,800.
Congreß Str., 150 Fuß westl. von S. 40. Ave., N. Fr., 25×124, T. B. Reeder an William Zimmermann, $2,000.
Millard Ave., 743 F. südl. von 16. Str., Westfr., 35×127, G. L. Wiles an John A. Goller, $1,500.
Pleasant Ave., 125 F. nördl. von 123. Str., Ostfr., 25×183, C. K. Hargrave an William Ashton, — $1,000.
Kedzie Ave., Nordost-Ecke 81. Str., 5 Acker, F. H. Lord an Harry W. Dietrich, $3,000.
31. Str., 75 F. östl. von Lowe Ave., Südfr., 25×124⅜, S. Wiggins an John H. Sniderwski, $1,100.
Michigan Ave., Nr. 80 bis 84, 60×130¼, Seneca D. Kimbark an S. D. Kimbark Company, $25.
Wood Str., 192 F. nördl. von 36. Str., Westfr., 24×125⅛, H. F. Berndt an John Zuelkdorf, $1,275
Laflin Str., 75 F. südl. von 45. Str., Westfront, 25×124, S. C. Groß an John Schultz, $1,150.
76. Pl., 212 F. östl. von Marquette Ave., Nordfront, 37½×114½, J. P. Byrnes an Nathaniel L. Mars, $1,000.
N. 42. Ave., 216 F. nördl. von North Ave., Ostfront, 25×125, A. Rietz an Charles P. Stiles, $2,600.
Fowler Str., 195 F. östl. von Hoyne Ave., Nordfront, 25×162, H. L. Anderson an Isabella A. Anderson, $1,300.
Dunning Ave., 225 F. westl. von Lincoln Ave., Nordfront, 25×115, A. P. Pease an Melvin A. Thompson, $2,500.
Avenue „L", 308 F. südl. von 100. Str., Ostfr., 25×125, L. D. Mathews an Thomas F. Wall, $1,825.
Manistee Ave., 79 F. nördl. von 87. Str., Ostfr., 25×125, F. Haijark an Joseph Rajtskewicz, $1,200.
Throop Str., Nordost-Ecke 88. Str., Westfront, 26×126, L. Hubbard an E. W. Cobb, $5,000.
Pleasant Ave., 100 F. nördl. von 93. Str., Ostfr., 25×181, C. C. Smith an William Ashton, $1,000.
Bishop Str., Nordost-Ecke 65. Str., Westfr., 23½×124, J. T. Walsh an Joseph Gasperik, $1,800.
Dearborn Str., Nr. 6060, 25×100, W. A. Haynes an Frank C. Deming, $5,000.
Mospratt Str., 278 F. südl. von 32. Place, Ostfr., 25×125; J. Grzyecewic an Michael Ciesielski, $3050.
93. Str., 41 F. östl. von Paxton Ave., Nordfront, 75×125; C. J. Bechtel an Catherine H. Thatcher, $1000.
Clark Str., 141 F. nördl. von 118. Str., Westfr., 50×120; W. H. Field an Joachim Pilon, $1200.
Humphreys Ave., Südostecke Division Str., Westfr., 49×125.8; E. J. Ericson an Martha Decker, $1000.
Dasselbe Eigenthum; M. Decker an Henry L. Beach, $1000.
Clark Str., 305 und 307, 50×100; Edwin L. Harvey an die Mayflower Hotel Co.
Kinzie Str., Nordwestecke Franklin, Südfront, 45×103; Morris Alden und Hermann Oberndorf an Wm. S. North, $15,500.
Kinzie Str., Nordwestecke Franklin, Südfront, 45×103; die Newberry Bibliothek vermiethete die obigen Liegenschaften an Morris Adler und Hermann Oberndorf für den Zeitraum beginnend 1. Mai 1900 und endigend 30. April 1925, Gesammtmiethe $25,000.
Baird Ave., 360 F. südl. von Frink Str., Westfr., 27×125; J. J. Moffatt an Ambrose A. Woodruff, $4000.
Grand Blvd., 163 F. nördl. von 44. Str., Westfr., 81×180; R. J. Hennig an Henry Friend.
Bristol Str., Südwestecke Fifth Ave., Nordfr., 50×85; L. C. Bartlett u. A. durch den Master in Chancery an Arnold Holinger, $2263.
Lowe Ave., 147 F. südl. von 119. Str., Ostfront, 25×123; C. W. Novak an Frank Cook, $2000.
26. Str., 50 F. östl. von Sawyer Ave., Nordfront, 25×120.7; O. Wittke an Anton Bodnansky, $3000.
Millard Ave., 425 F. südl. von 16. Str., Westfront, 25×127; T. J. Dempster u. A. an Frank A. Malley, $1500.
Millard Ave., 608 F. südl. von 16. Str., Westfr., 35×127; G. L. Wiles u. A. an William G. Reinhardt, $1500.
Homan Ave., Nordwestecke Willis Str., Ostfront, 31.85×125.52; E. Dreyer an Vincent A. Proinski, $5500.
Ridgeway Ave., 48 F. südl. von Marianna Str., Ostfront, 24×125; P. Bruesch an Jens C. Eriksen, $1500.
Halsted Str., 75 F. südl. von Bradley Place, Ostfront, 25×119; W. Schuncher an George Kappes, $3500.
Garfield Blvd., 60 F. östl. von Sangamon Str., Nordfront, 11×150; K. Mueller an Rodney A. Laverty, $1237.
Hudson Ave., 125 F. nördl. von Eugenie Str., Ostfront, 25×80; Wm. Mack an Andrew Mack, $9000.
Fulton Str., 258 F. östl. von Homan Ave., Nordfr., 25×150; J. P. Esmay an Clarie Hayes, $6000.
State Str., Nordostecke 79. Str., Westfront, 299½×160½; William H. Murphy an Mary E. Murphy, $30,000.
Ogden Ave., 213 F. nordöstl. von Washington Str., Nordwestfr., 22×62; American Baptist Publication Society an Sarah L. Caskey, $31,000.
22. Str., Nordwestecke Wood, Südfr., 25×125; James Longley an Margaret E. Woods, $15,000.
72. Place, Südwestecke Washington Ave., Nordfr., 48×125; A. C. Smith an Mary N. Dean, $10,000
Wrightwood Ave., 141 F. östl. von Sawyer Ave., Südfront, 29×160; C. H. Lee an Christian W. Finwall, $1800.
Grand Ave., 264 F. östl. von Oakley Ave., Nordfr., 24×105; A. C. Turpin an John Grob, $5040.
Wentworth Ave., 75 F. südl. von 39. Str., Westfront, 25×110; P. J. Meslein u. A. durch den Master in Chancery an Simon Zacharias, $3350.
Yale Ave., 322 F. nördl. von 69. Str., Ostfront, J. M. Young an Stella H. Strong, $2600.
Sangamon Str., Nordostecke 98. Str., Westfront, 307×125; L. Miller an Harry F. Espenscheid, $2000.
Indiana Ave., 201 F. nördl. von 61. Str., Westfr., 49×170.7; W. L. De Beck an Wm. H. Morris und Andere, $6000.
Magnolia Ave., 50 F. südl. von Devon, Ostfront, 50×125; S. A. Hartim an Henry Borsch, $4500.
Gordon Terrace, 200 F. östl. von Halsted Str., N.-Front, 50×110; E. W. Adkinson an Hart Taylor, $4000.
Lincoln Ave., 108 F. sdl. von Racine Ave., Nordostfront; S. Symonds u. A. an Mary A. Tipple, $2000.
Leavitt Str., Nordwestecke Courtland, Ostfront, 24×100; W. E. Hattermann an Sinai S. Levy, $2300
Emerald Ave., 122 F. südl. von 57. Str., Westfr., 24×124; J. S. Townsend an Jos. Schnable, $2600
75. Str., 87 F. östl. von Jeffery Ave., Nordfront, 75×125; J. F. G. Schmidt an Arthur C. Hoffmann, $5000.
Butler Str., 3819 und 3821, 33×100; H. J. Cohlgraff an Gustaf Zetterlund, $5000.
Warner Ave., 126 F. westl. von Spaulding, Nordfront, 75×124; R. C. Loucks an Caroline Svenson, $1200.
Leavitt Str., 325 F. südl. von Irving Park Ave., Ostfront, 50×124; A. J. Thiele an Catholic Bishop of Chicago, $1150.
Fairfield Ave., Südwestecke Diversey, Ostfront, 50×125; C. E. Hallstrom an die Stadt Chicago, $2200
Gault Court, 75 F. nördl. von Elm Str., Westfront, 25×136; G. F. Wittekind an Henry Wittekind, $1500.
Montrose Ave., Südostecke Jefferson, Westfront, 129×125; L. D. Lowell an Arthur W. Dickinson, $2250.

Marktbericht.

Chicago, den 9. Februar 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 77—78c; Nr. 3, roth, 71—77c; Nr. 2, hart, 73—75c; Nr. 3, hart, 70—75c.
Sommerweizen, Nr. 1, 81—83c; Nr. 2, 78—82c; Nr. 3, 71—81c.
Mais, Nr. 2, 44—44½c; Nr. 2, weiß, 44—44½c; Nr. 2, gelb, 44—44½c; Nr. 3, 42—43½c; Nr. 3, weiß, 43½—44c.
Hafer, Nr. 2, 34—34½c; Nr. 2, weiß, 36—37c; Nr. 3, 33½—34c; Nr. 3, weiß, 35—36c; Nr. 4, weiß, 34—35c.
Mehl, Winter-Patents, „Soft", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.10—$3.25; „HardPatents", $3.60—$3.70; besondere Marken, $4.00—$4.10.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $12.75—$13.00; Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $10.50—$11.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $11.00—$11.25; ditto Nr. 1, $10.00—$10.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Februar, 76½c; Mai, 80½—80⅛c; Juli, 75c.
Mais, Mai, 45⅜—45⅛c; Juli, 43½—43⅜c; September, 43½c.
Hafer, Mai, 33c; Juli, 33½c; September, 30½c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $9.40; Juli, $9.25.
Rippchen, Mai, $9.17½; Juli, $9.05; September, $9.02½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $16.90; Juli, $16.35.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.90—$6.30 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.30—$5.85; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $4.70—$5.25; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.80—4.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.75—$7.75; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.00—$5.50; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.20.
Schweine, Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.90—$7.10 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $6.70—$6.90; ausgesuchte für Fleischer, $6.80—$7.05; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfd., $6.50—$6.80.
Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.65—$5.25; gute bis ausgesuchte, $3.50—$4.50; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.50—$6.40.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund 0.25
Nr. 1, per Pfund .... 0.21 —0.23
Nr. 2, per Pfund .... 0.17 —0.19
„Dairies", Cooleys, per Pfund 0.23
Nr. 1, per Pfund 0.20
„Ladles", per Pfund .... 0.17½—0.18
Packwaare, frische 0.19½

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund 0.13
„Daisies", per Pfund .... 0.18½—0.14
„Young American", per Pfund 0.13½
Schweizer, per Pfund .... 0.13 —0.14
Limburger, per Pfund .... 0.11½—0.11¾
Brick, per Pfund .... 0.11½—0.12

Eier—
Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben) .... 0.17 —0.18½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen) .... 0.18 —0.19½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, per Pfund 0.13
do., junge, das Pfund 0.13
Truthühner, das Pfund .... 0.12 —0.14
Enten, per Pfund .... 0.12 —0.13
Gänse, das Dutzend .... 8.00—11.00

Geflügel (gerupft)—
Truthühner, das Pfund 0.18
Hühner, das Pfund .... 0.13 —0.13½
Hühner, „Springs", per Pfund 0.13½
Kapaunen, per Pfund .... 0.16 —0.18
Enten, per Pfund .... 0.15 —0.16
Gänse, per Pfund .... 0.10 —0.12

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd. .... 0.06½—0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd. .... 0.07½—0.08½
80—125 Pfund Gewicht, per Pfd. .... 0.09 —0.10
95—100 Pfund Gewicht, per Pfd. 0.10½

Fische (frische)—
Trout, per Pfd. 0.08
Trout, Nr. 2, per Pfd. 0.05½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfd. 0.12
Weißfisch, Nr. 2, per Pfd. 0.07
Schwarzer Barsch, per Pfd. 0.16
Pickerel, per Pfd. 0.09
Hechte, per Pfd. 0.11
Karpfen, per Pfd. 0.08
Perch (zugerichtet), per Pfd. 0.03½
Lachs, per Pfd. 0.10
Schellfisch, per Pfd. 0.05½
Halibut, per Pfund 0.09
Bullheads, per Pfund 0.08
Aale, per Pfd. 0.09
Häring, per Pfd. 0.03½

Wild—
Wildenten, Mallards, per Dutzend 5.00
Gewöhnliche, kleine .... 1.75 —2.25
Canvasbacks, per Dtz. .... 8.00—10.00
Bekassinen, Dutzend 1.50
Waldschnepfen, Dutzend 6.00
Kaninchen, das Dutzend .... 0.90 —1.25
Bärenziemer, per Pfund .... 0.12½—0.13

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel—
Gewöhnliche, per Faß .... 1.50 —1.75
Gute bis ausgesuchte, per Faß .... 2.00 —2.50
Zitronen, California, per Kiste .... 2.00 —2.50
Orangen, Florida, per Kiste .... 3.00 —5.00
California Navels, per Kiste .... 2.25 —3.25
Bananen, per Gehänge .... 0.40 —1.25
Kronsbeeren, Jerseys, per Faß 10.00
Rothe Rüben, per Faß .... 2.00 —2.50
Kraut, New York, per Tonne .... 7.00 —9.00
Blumenkohl, California, per Kiste .... 1.50 —1.75
Mohrrüben, per Faß .... 2.00 —2.50
Gurken, per Dutzend .... 1.00 —1.50
Kopfsalat, Louisiana, per Faß .... 4.00 —5.00
Blattsalat, per Kiste .... 0.25 —0.35
Sellerie, Michigan, per Kiste .... 1.00 —1.25
Rüben, neue, per Bushel 0.28
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund .... 1.00 —1.10

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, per Bushel .... 3.00 —3.50
Wachsbohnen, per Bushel .... 3.00 —3.50
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel .... 2.28 —2.30
„Medium" .... 2.20 —2.25
Braune schwedische .... 1.80 —2.00

Kartoffeln, per Bushel, in Carladungen:
Burbanks .... 0.40 —0.47
Rurals .... 0.38 —0.47
Gemischt, klein bis mittelgroß .... 0.35 —0.42

Süßkartoffeln, Illinois—
Gute bis ausgesuchte, Faß .... 3.00 —3.25

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter deutscher Drygoods-Verkäufer. 247 E. North Ave. modimi

Verlangt: Guter Junge im Store. 247 E. North Ave. modimi

Verlangt: Fähiger Kutscher. Lohn $35 den Monat und Board. 751 S. Albany Ave.

Verlangt: Junge von 14 Jahren, der sich allen vorkommenden Arbeiten eines Geschäftshauses willig unterzieht. Adr.: A. 119, Abendpost.

Verlangt: Stetiger Dinner-Waiter. 50 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein guter Junge im Grocery Store. 606 Sedgwick Str.

Verlangt: Junge, um Kegel aufzusetzen. 28 Willow Str.

Verlangt: Deutsch-Amerikaner als Kollektor für Nordseite. Salär und Kommission. Nachzufragen bei Cole, 583 Sedgwick Str.

Verlangt: Guter „Lunchmann". Muß am Tisch aufwarten können. 186½ S. Clark Str.

Verlangt: Waiter für Restauration. Stetiger Platz. 876 Milwaukee Ave., Schoenhofens Halle.

Verlangt: 2 gute Schmiedehelfer. 189 Wells Str.

Verlangt: Kräftiger Junge im Ice Cream Shop. 176 N. Clark Str.

Verlangt: Ein guter Lunchman. Tivoli Buffet, 234 East Madison Str., Ecke Franklin Str.

Verlangt: Erfahrener Junge, an Brot zu arbeiten, sofort. 1690 W. 12. Str.

Verlangt: Porter im Saloon. 774 W. Chicago Ave.

Verlangt: Erfahrene Honey Comb Stricker, stetige Arbeit, bester Lohn. 483 So. Halsted Str. feb9,1wX

Verlangt: Ein Junge in der Bäckerei. 839 W. 22. Str.

Verlangt: Erster Klasse Cakebäcker. 187 24. Place, Ecke Princeton Ave.

Verlangt Mann, der Kochen versteht und Porterarbeit, ebenso hinter der Bar zu helfen. 505 Wells Str.

Verlangt: Strangfärber. Phoenix Steam Dye House. 12 Southport Ave.

Verlangt: Ein Mann für Hausarbeit, der Dampfheizung versteht. 113. S. Canal Str.

Verlangt: Guter Lunchmann. 63 Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Aelterer Mann für leichte Porterarbeit. $16, Zimmer und Board. 80 Wells Str.

Verlangt: Guter lediger Wurstmacher. E. Dicks, 654 Belmont Ave.

Verlangt: Presser an Hosen. 508 N. Marshfield Ave.

Verlangt: Junger Mann, um Pferde zu besorgen und sich im Hause nützlich zu machen. 564—566 N. Ashland Ave., 2. Flat, Hinterhaus.

Verlangt: Nähtepresser an Coats. 564—566 N. Ashland Ave., 2. Floor, Hinterhaus.

Verlangt: Fleißiger junger Mann für Hausarbeit. $3 per Woche und Kost und Logis. 5040 State Str.

Verlangt: Hustler, Skandinavier oder Deutscher. 158 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Steinmaurer. West 48. Ave. und Division Str.

Verlangt: Pressers an Hosen. 508 N. Marshfield Ave. samon

Verlangt: Ein junger Mann, 16 bis 22 Jahre alt, für beständige Arbeit. The Sueß Ornamental Glaß Co., 54 Nord Clinton Str. samo

Verlangt: Ein tüchtiger Sticker. J. J. Raef, 654 W. North Avenue. sonmo

Verlangt: Zwei gute Industrial Insurance Männer, mit guten Referenzen, auf der Nordseite zu arbeiten. Beste Gelegenheit für fleißige Männer. — Nachzufragen Morgens 8 bis 9 Uhr. 270 E. North Ave., Zimmer 6. sonmodmi

Männer, welche stetige Arbeit irgendwelcher Art wünschen, mögen vorsprechen. Wir haben stets Plätze an Hand. Reliance Bureau, 200 State Str., Zimmer 57. feb8,sonmodimido,1m

Verlangt: Junge, $5 per Woche. Nachtarbeit. — „Al's" Sandwich Platz, State und Peck Court. Nachmittags nachzufragen. sonmo

Verlangt: Presser und Trimmer an Westen. — 904 Nord Mozart Str. somo

Verlangt: Bäckerwagen-Treiber, absolut zuverlässiger nüchterner Mann; muß die untere Stadt und den nördlichen Stadttheil kennen und Garantie stellen können. Guter stetiger Platz für den richtigen Mann. Offerten mit Angabe von Referenzen und Gehalts-Ansprüchen unter L. 702 Abendpost. somo

Verlangt: Ein guter Porter; gutes Heim. 833 Irving Park Boulevard, Ecke Elston Ave. fasomo

Verlangt: 4 Abbügler an Hosen. 1297 W. 17. Straße. fb7,1wX

Verlangt: Cabinet-Makers, Männer für feine Möbelarbeit. W. K. Cowan Mfg. Co. fasomo

Verlangt: Tischler, nur erster Klasse Leute. E. J. Hoblett & Co., 902 35. Str. fb3,1mX

Verlangt: Farmarbeiter; höchster Lohn und gutes Heim für den Winter. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 17jan,1mX

Männer, stetige Stellung wünschend, bitte vorzusprechen; Wächter $15; Flat-Janitors $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten $18; Heizer, Oeler $14; Fahrstuhlführer, $14; Fabrikarbeiter, $12; Kutscher, Porters, Verpacker, Hilfsmänner, Wholesalehäuser-Hilfe $12; Kollektoren, Buchhalter, Office- u. Grocerygehilfen, $15; Männer für Straßen- und Eisenbahnen, junge Männer, Handwerk zu erlernen; andere Stellungen gesichert. Guarantee Employment Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, nahe Adams. modi

Gesucht: Gelernter Feinmechaniker mit guten Zeugnissen sucht Stelle. Adr.: P. 968, Abendpost.

Verlangt: Porter für Saloon. 621 N. Clark Str. Brabeck.

Verlangt: Junger Mann für Küchenarbeit. 123 N. Clark Str.

Verlangt: Junge von 14 Jahren, $4 wöchentlich. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Schneider auf Röcken und feine Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. 528 E. Division Str.

Verlangt: Junge an Cakes und einer an Brot zu helfen. 286 Sedgwick Str.

Verlangt: 2 Butcher, ein Storetender, einer für gewöhnliche Arbeit. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: 8 Männer für Lumber-Yard. Guter Lohn. Zimmer 4. 199 S. Clark Str.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann sucht Arbeit im Wholesale Haus oder Fabrik. Adr.: A. 103, Abendpost.

Gesucht: Junger Schuhmacher sucht Arbeit. Adr.: L. 705 Abendpost.

Gesucht: Ein älterer fleißiger dritte Hand Cakebäcker sucht beständige Arbeit. 2300 Wentworth Ave.

Gesucht: Bartender, der keine Arbeit scheut, sucht Beschäftigung. Adr.: A 124, Abendpost.

Gesucht: Fleißiger Mann, der keine Arbeit scheut, sucht Stelle als Bartender und Porter, verheirathet. Zeugnisse. H. L. 352 Abendpost.

Gesucht: Gute starke zweite Hand Brotbäcker sucht Stelle. J. W. 149 Abendpost.

Gesucht: Guter Anstreicher, Calsominer und Tapezirer, mit eigenem Werkzeug, sucht Arbeit, billig. Stephan, 1430 Clybourn Ave. momi

Gesucht: Gewandter Porter sucht sofort Stellung. Kann etwas Bartenden und Waiten. Schöning, 165 Dearborn Ave.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle im Saloon als Porter, kann auch Bartenden. Adr.: P. 982, Abendpost.

Gesucht: Deutscher Barbier, nicht lange im Lande, sucht stetigen Platz mit oder ohne Kost. Hat hier gearbeitet. Adr. A. 105 Abendpost. md

Junger Mann sucht Stelle als Restaurant-Cashier. Ist guter Waiter. Adr. A. 106 Abendpost.

Gesucht: Ein junger starker verheiratheter Mann sucht Stelle als Bartender und Porter. Scheut keine Arbeit. Hat gute Zeugnisse. Adr. P. 964 Abendpost.

Gesucht: Eine zweite Hand Cakebäcker sucht stetige Arbeit. Adr. L. 704 Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher aus guter Familie sucht Beschäftigung. Kann mit Pferden umgehen. — Adr. L. 707 Abendpost.

Gesucht: Ein in der Wein- und Likör-Branche erfahrener junger Mann sucht Stellung. Adr.: L. 703 Abendpost. modi

Gesucht: Solider junger Mann sucht Stellung als Porter. Adr.: L. 717, Abendpost.

Gesucht: Junger deutscher Feuermann sucht stetigen Platz. 577 N. Halsted Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen von 14 bis 15 Jahren, um die Schneiderei zu erlernen. Rothgieser Bros., 127 bis 131 Haddon Ave., Top Floor.

Verlangt: Mädchen in Wrapper Factory. 205 S. Ave.

Verlangt: Erfahrene Mädchen an seidenen Taillen. 246 Market Str., 7. Floor.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Wester und ein Mädchen, um Knöpfe anzunähen. 878 N. Irving Ave.

Verlangt: Mädchen. A. B. Fiedler & Sons, N. Park Ave. und Eugenie Str. fb9,1w

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Hosen. 447 N. Ashland Ave. mdi

Verlangt: Zwei Maschinen-Mädchen an Hosen. Dampfkraft. 112 Mohawk Str. modi

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. 559 Orchard Str. modi

Verlangt: Maschinenmädchen, Finishers u. Mädchen, am Tisch an Westen zu arbeiten. 1039 Milwaukee Ave., 2. Floor, hinten.

Verlangt: Junges Mädchen, im Schneidershop zu arbeiten. Ecker, 1052 Milwaukee Ave.

Verlangt: Handmädchen an Röcken. 127 Haddon Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für Geschäftshaus. 199 W. Division Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 684 W. 20. Str., nahe Paulina Str.

Verlangt: Näherinnen an weißer Damenwäsche. Guter Lohn, stetige Arbeit. 486 Noble Str., Park Side Mfg. Co. samodi

Verlangt: Weberinnen an Mühlstühlen. Stetige Arbeit bei der Phoenix Trimming Co., 572 Clybourn Ave. frsamo

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 355—357 West Ohio Str. 5feb,1w

Hausarbeit.

Verlangt: Zwei erfahrene Kellnerinnen. 459 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. $4.00, keine Sonntagsarbeit. 22 N. State Str.

Verlangt: Köchin. Muß beim Waschen helfen. — 4556 Ellis Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen 225 Vilas Place, Ravenswood.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1741 Deming Place.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 720 Fullerton Ave., nahe Clark Str.

Verlangt: Frau, um Wäsche nach Hause zu nehmen. 629 W. North Ave., Store.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 162 E. North Ave.

Verlangt: Ein gutes Küchenmädchen. 156½ E. North Ave.

Verlangt: Eine Frau in mittleren Jahren, die ein gutes Heim wünscht. Adr. A. 123 Abendpost. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 26 St. James Place, F. H. Smith. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — Referenzen verlangt. 447 N. Robey Str.

Verlangt: Aeltere Frau für leichte Hausarbeit. Gutes Heim. 1190 Armitage Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küchenarbeit. 638 West Adams Str. modi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1010 Wellington Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für kleine Familie. 1508 George Str.

Verlangt: Junges Mädchen bei der Hausarbeit behilflich zu sein. 1258 Wilton Ave., nahe Addison.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, guter Lohn. 185 Blue Island Ave. modi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Adr.: 343 East 55. Str. fb9,1w

Verlangt: Erstes Klasse Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1191 Wilton Ave., nahe Addison Ave.

Verlangt: Aeltere Frau für Hausarbeit, wo die Frau kränklich ist. Gutes Heim. A. Reinisch, 818 Grace Str., nahe Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 3539 S. Halster Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit oder zur Aushilfe. 879 N. Leavitt Str., 1. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit und im Bäckerladen zu helfen. Muß zu Hause schlafen. 1251 Belmont Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Gutes Heim. 1454 Grand Ave., nahe Kedzie Ave.

Verlangt: Erster Klasse Köchin für Restaurant, guter Lohn. 288 Wabash Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Muß etwas Kochen können. 1351 Wabash Ave., 1. Flat.

Verlangt: Frau für eine Wöchnerin zu pflegen und den Haushalt zu führen. Vorzusprechen Sonntag Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr. 140 E. Fullerton Ave. somo

Verlangt: Frau von 8 bis 4:30 Uhr täglich, Sonntags frei, für Hausarbeit; kein Kochen. Antwort nur brieflich mit Lohnangabe, 272 12. Str. fb7,1wX

Verlangt: Mädchen oder Frau für Küchenarbeit. 99 S. Canal Str., Saloon. samo

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen oder ältere Frau für allgemeine Hausarbeit. 800 Austin Ave. modi

Verlangt: Mädchen von 14 Jahren. 508 N. Marshfield Ave.

Verlangt: Kindermädchen, um auf Baby aufzupassen. 35 Bissel Str.

Verlangt: Kompetentes Kindermädchen, guter Lohn. Mrs. Joseph Weitzenbach, 4414 Vincennes Ave., 2. Flat. 9fb,1w

Verlangt: Kompetentes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, guter Lohn. 4414 Vincennes Ave., 2. Flat. fb9,1w

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 722 South California Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau mittleren Alters für Hausarbeit. 485 N. Lincoln Str.

Verlangt: Mädchen im Saloon. $5 die Woche, Kost und Logis. 137 Wells Str. modimi

Verlangt: Ein Dienstmädchen in einer jüdischen Familie. Deutsche vorgezogen. Jos. Friedman, 2311 Dearborn Str., Flat 5. modimi

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1856 Belmont Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, das auch am Tisch aufwarten kann. Guter Lohn, keine Wäsche. A. Rohde, 561 N. Halsted Str., Restaurant. mdi

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen zur Stütze der Hausfrau. $3 per Woche. 212 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen, 2 in der Familie, guter Lohn. 591 Larrabee Str.

Verlangt: 2 Mädchen für Hausarbeit in Privat-Familie. 525 Cleveland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche. $3. 718 North Park Ave. mdi

Verlangt: Frau mittleren Alters für Küchenarbeit. 542 Lincoln Ave., nahe Sheffield Ave.

Verlangt: 3 Mädchen für Küchenarbeit. 542 Lincoln Ave., nahe Sheffield.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei 3 Erwachsenen. 587 Orchard Str., 2. Flat. modimi

Verlangt: Mädchen 14 Jahre alt für leichte Hausarbeit. 73 Shakespeare Str.

Verlangt: Aeltliche Frau, kann Kind haben, als Haushälterin. Ganze Woche nachzufragen. Casadraube, 205 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein erfahrenes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 62 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei alleinstehender Dame. 678 Sedgwick Str.

Verlangt: Gute Waschfrau. 102 Rice Str., nahe Robey Str.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, leichter Platz. 1308 Wrightwood Ave.

Verlangt: Eine Köchin für Businesslunch. Südost-Ecke Randolph und Fifth Ave.

Verlangt: Eine zweite Köchin für Short Orders, Steaks und Chops. Stetiger Platz. 226 S. Clark Str., Saloon.

Verlangt: Eine Haushälterin, kann auch ein Kind haben. Bin Wittwer, 4 erwachsene Kinder. Gutes Heim. Jens Bahnsen, Deerfield, Lake County, Ill. modi

Verlangt: Eine gute Köchin für Restauration. Muß selbstständig arbeiten. Guter Lohn. Empfehlungen verlangt. Adr. A. 108 Abendpost.

Verlangt: Mädchen, in Hausarbeit zu helfen. 520 Winchester Ave., nahe Taylor Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche, guter Lohn. BuenaTerrace, in Buena Park, Evanston Car. mod.mi

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für einfaches Kochen. 176 N. Clark Str.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Gouvernante wünscht die Beaufsichtigung von Kindern für einige Stunden täglich zu übernehmen und würde dieselben eventuell im Deutschen unterrichten. Nordseite vorgezogen. Adr.: A. 109, Abendpost.

Gesucht: Alte Frau sucht Stelle als Haushälterin bei Familie von Zweien, auf der Nordseite, nicht höher als 1. Floor. 3528 Ridge Boulevard.

Gesucht: Ein gutes deutsches Mädchen sucht Stellung für allgemeine Hausarbeit. Adr.: mit Lohnangabe P. 989, Abendpost.

Gesucht: Ein gutes deutsches Mädchen sucht Stellung als 2. Köchin im Saloon oder Restaurant. — Adr. A. 122 Abendpost.

Gesucht: Gute Lunchköchin sucht Arbeit. 97 Rees Str., hinten.

Gesucht: Business-Lunchköchin sucht Stelle. 230 Larrabee Str., 1. Floor. modi

Gesucht: Eine Frau sucht Tagarbeit. 293 Center Str., hinten oben.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wasch- oder Putzplätze. 960 Clybourn Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Arbeit zum Geschirrwaschen. 278 Johnson Str., nahe 18. Str., vorne, Basement. — Daselbst wird Wäsche gewaschen. modi

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

„Hinze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Milch-Routen, überhaupt Geschäfte jeglicher Art. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 28jan,mifrmo,1m

Zu verkaufen: Verlasse die Stadt, Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Store, Ecke, keine Konkurrenz, tägliche Einnahme $35. Neue Einrichtung. $500 wenn sofort genommen. Solche Gelegenheit bietet sich nicht wieder. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Großer Bargain, Grocery-, Delikatessen-, Zigarren- und Candy-Store, Ecke, beste Lage, Nordseite. Billige Miethe. $300 wenn sofort genommen. Zu erfragen Morgens bis 9 Uhr. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: $300 kaufen Landbäckerei, vollständig, wegen Abreise. Bargain, mit Pferd und Wagen. Zu erfragen 1242 George Str.

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon; billig. 802 Wabansia Ave. samodi

Zu verkaufen: Grocery-Store wegen Reise nach Deutschland. A. H. Engelking, 677 Lincoln Ave. somodi

Zu verkaufen: Sofort, wegen Abreise, Wagen-Shop. 680 Lincoln Ave. sasomodi

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Mädchen oder Wittwe, welche wünscht sich an hohem Gewinn bringendem Geschäft mit $500—$600 zu betheiligen. — Alleinstehender, tüchtiger und ehrenhafter Geschäftsmann gibt sichere Garantie, jedes Risiko ausgeschlossen. Dame soll Geschäft mitleiten. Adr.: L. 715, Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 3 und 4 Zimmer Flats, 1. Etage, $10 und $10.50. 587 N. Clark Str. modi

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Roomer oder Boarder. Zimmer geheizt. 702 N. Halsted Str.

Zu vermiethen: Warme, gut möblirte Frontzimmer, Gas, Bad, Telephon etc. 718 North Park Ave., ½ Block vom Lincoln Park. mdm

Zwei anständige Männer oder junges Ehepaar oder Mann und Kind finden gutes Heim und Kost, privat. 428 Larrabee Str., nahe North Ave.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger Mann wünscht Zimmer und Kost bei ungarischer oder deutscher Familie. Englische Konversation. Adr. mit Preisangabe A. 107 Abendpost.

Junger Mann wünscht möblirtes Zimmer in kleiner Privatfamilie. Nordseite. Adr.: A. 128, Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englischer Abendunterricht. Südseite, für Deutsche. Lesen, schreiben, sprechen. 20 Stunden für $5. W. P. Groebe, 6241 Laflin Str. momiso

Damen und Herren, die englischen Unterricht wünschen, sollten in 381 Mohawk Str., nahe Garfield Ave., 2. Glocke links, vorsprechen. Abendklassen. $5 für 20 Lektionen.

Violin-Unterricht. Neue Methode. Brasch, 584 Wells Str. 5feb,1mX

Schmidt's Tanzschule, Unterricht 25c. Mittwoch, Freitag, Sonntag, 7:30 Abends. 601 Wells Str. jan20,1mo,tglX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz, Patentanwalt, 1303 Schiller Building. 31dez,frsonmomi*

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 1000 Tribune Building. 10jl*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: 140 Acre Farm in Jasper County, Ill., halbe Meile von Station; $30 per Acre. Wittekind, 4806 N. Clark Str. 7,9,11,13,14fb

Vorstädte.

Zu verkaufen: LaVergne, 6 Zimmer Cottage, Furnace; Eck-Lot, 50 bei 150; $2500; leichte Bedingungen. Wittekind, 4806 N. Clark Str. 7,9,11,13,14fb

Verschiedenes.

Verlangt: Belastetes Grundeigenthum für Baar u. schuldenfreies Eigenthum. Yeager & Bennett, 125 La Salle Str. 7fb*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld von 5%—6% ohne Kommission.
auf gutes Chicago Grundeigenthum. Rich. A. Koch & Co., Zimmer 5 u. 6, 85 Washington Str., Süd-Dearborn Str. Zweiggeschäft: 1788 N. Clark Str., Ecke Buckingham Place. Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.
Beste, sicherste, erste Hypotheken zu verkaufen. bkfb*

Die besten Sicherheiten sind:
Erste Hypotheken auf Farmen.
Wir haben sie zum Verkauf in Summen von $500 bis $5000, mit 6 Proz. und 7 Proz. jährlich. Bitte sprecht vor und seht nach. A. Boysen, 173 Washington Str., Chicago, Ill. 9jan,frsonmo*

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str.

Zweite Mortgage-Anleihen; irgend eine Summe auf monatliche Abzahlungen; Eure eigenen Bedingungen; 15 Jahre im Geschäft; nicht eine Foreclosure. A. J. Liebman, 77 S. Clark Str., Zimmer 13. 31jan,1mo,tglX

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 18, 80 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr.: L. 701 Abendpost. 2jan*

„Keine Kommission, Darlehen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer." Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 La Salle Str. 29jan*

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld aus der Kinsen [illegible] darum [illegible].
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in kleinen passenden Abzahlungen begleichen, oder Ihr könnt zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und recht behandelt sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
128 La Salle Str., Zimmer 3, zweiter Floor. 3ja*X

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Str.
Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Zu drei Prozent wird ehrlichen Leuten Geld auf Möbel und Pianos auf beliebige Abschlagszahlungen geliehen. Sprecht vor bei Otto T. Boelcker, etablirt 1887. 70 La Salle Straße, Zimmer 34, 3. Floor. 4fbX*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: 3 gute Pferde billig. Eigenthümer krank. 163 Newton Str., nahe Lincoln und W. Division Str.

Muß verkaufen: 8 gute Pferde billig. Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., nahe Leavitt Str. und Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Carload Zug- und Kutschenpferde. 167 High Str., nahe Fullerton Ave. 31jan,-5fbX

Sehr feine Harzer Kanarienvögel zu $2.50 das Stück. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 14nov*

Zu kaufen gesucht: Pudel und alle Arten kleiner Hunde. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hochelegantes neues Piano, bestes Fabrikat, wird verschleudert; brauche Geld. Adr. A. 110 Abendpost. 5feb,1w

$135 kaufen ein feines Kranich & Bach Upright, hat $500 gekostet; Abzahlungen. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave.

Zu verkaufen: Ein elegantes Piano, wegen Abreise. Adr. B. 963 Abendpost. fonmo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Storefixtures, Einrichtungen für Grocerystores, Butcher-Shops, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-, Drygoods-, Schuh-Stores etc. Einrichtungen jeder Art nach Maß gemacht. Showcase Fabrik. Habe über 500 Waagen, Schaukästen, Eisschränke, Shelves, Counters, Kaffeemühlen, Gasbrenner, Tische, Stühle, Kaffee-Urnen, Wandschränke, Partitions und 1000 andere Artikel, zu spottbilligen Preisen, die zu nennen, zu spottbillig sind. Sprecht vor. Baar oder auf monatliche Abzahlungen. FredWender, 2010—2012 Wabash Ave., Ecke 20. Str. 15jan,1mt,X

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Freitag Abend, an North Ave. und Larrabee Str., ein kleiner Hund, gelbe Farbe. Finder wird ersucht denselben bei Belohnung zurückzubringen. 54 Bissel Str.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Exkursionen.
California und Pacific Nordwest.—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen, jeden Tag von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bieten einen vollständigen Touristen-Fuglwagen nach California und dem Pacific-Nordwesten, wodurch die Reise angenehm, billig und bequem wird. Bargains in Fahrkarten für alle Plätze hin und zurück nach California, Portland, Tacoma, Seattle, Salt Lake City und Colorado Orten. Schreibt oder sprecht vor bei Geo. H. Lennhardt, 349 Marquette-Gebäude, Chicago, wegen freiem Reise-Handbuch. 2ap*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, ungesetzliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 15jan,1mX

Echte Schweizer Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und stets vorräthig bei A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Straße. 24jal,mo,t,X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.
Dr. A. G. Raymond's monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. [illegible] Zu haben in Behles Apotheke, 441 State Straße, Chicago.

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten [illegible]. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3.

Dr. Peter, 171 Ost 22. Straße, behandelt alle Arten [illegible] schnell. Medizin frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 15jan,1mX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 105 Osgood Str. 7fb*

Ernst Kästner, Notar, Claim Agent, Kollektor, Counsellor. Office: 1540 Milwaukee Ave.; 271 Dearborn Str. 7fbdmlX

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. [illegible] Agency, Zimmer 504, 171 Washington Str. 10dez,X*

Dr. Weintraub heilt schwache, verfallende, leidende Männer in 15 bis 30 Tagen durch die neue elektro-chemische Behandlung.

Dr. WEINTRAUB, Der Wiener Spezialist, der nur Männer behandelt und seine Patienten persönlich empfängt.

Ich heile Euch, um geheilt zu bleiben.

Es ist keine Frage, Euer Befinden ist wie Euer Aussehen, entmuthigt, schwach, nervös, verzweifelnd. Euer Schlaf wird gestört durch unruhige Träume und Ihr erwacht müde und mit allerlei bösen Vorahnungen. Ihr wißt, Ihr seid schwach und Ihr wißt auch aus trauriger Erfahrung, daß alle Medikamente, die Ihr Eurem Magen eingeflößt habt, Euch eher verschlechtert als gebessert haben.

Jetzt hört auf mich.

Kein Tropfen von innerer Medizin, den Ihr je Eurem Magen zugeführt habt und zuführen werdet, wird Euch heilen. Warum? Weil Euer Leiden nicht im Magen oder Leber oder Nieren liegt, sondern in den Nerven der Organe. Es ist ein örtliches Leiden und bedarf örtlicher Behandlung. Ich werde Euch so sicher mittelst meiner Methode kuriren, so sicher wie Ihr das Tageslicht seht, und gebe Euch eine dahin lautende gesetzliche Garantie.

Ich heile auch, um geheilt zu bleiben: Krampfaderbruch, verlorene Mannbarkeit, Blutvergiftung.

Ich heile Euch und verweise Euch mit Erlaubniß, wenn ich überzeugt bin, daß solche Mittheilung angebracht ist, auf Fälle, die ich kurirt habe und die kurirt geblieben sind, die von Anderen aufgegeben waren, von Hausärzten und sogenannten Experts. Was ich bei Anderen gethan habe, kann ich auch für Euch thun, weshalb wollt Ihr denn diese Gelegenheit nicht sofort ergreifen

Office-Stunden: Täglich von 8.30 Vorm. bis 8 Abds. Montag, Mittwoch u. Freitag 8.30 bis 6.30 Abds. Sonntags von 10 bis 1 Uhr.—Ihr könnt brieflich ebenso erfolgreich behandelt werden, als ob Ihr persönlich vorsprecht und Euch untersuchen laßt. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt wegen ausführlichem Fragebogen. Alle Korrespondenz durchaus vertraulich und prompt am selben Tage beantwortet. Schreibt oder sprecht vor bei

Dr. Weintraub,
dem Wiener Spezial-Arzt von dem
New Era Medical Institute, 3. Floor, 246—248 STATE STRASSE,
Gegenüber A. M. Rothschilds Dept.-Laden.

Lokalbericht.

Vereinsfestlichkeiten.

Der gestrige Vergnügungskalender ein abwechselungsreicher.

Karnevals-Veranstaltungen, Konzert und Stiftungsfest erfolgreich verlaufen.

Märchenstimmung herrschte gestern Abend zeitweilig in der Lincoln-Turnhalle. Der rührige Lincoln Turnverein hat schon öfters gelungene Aufführungen dramatisirter Märchen veranstaltet, die nicht in Verbindung mit dem jährlichen Kindermaskenball gegeben wurden; gestern hatte er die Märchenpoesie mit dem Karnevalshumor geschickt verwoben. Das von C. A. Görner für die Bühne bearbeitete Zaubermärchen „Die sieben Raben“ war von den Herren Otto Meier, dem tüchtigen Turnlehrer des Vereins, von Karl Alvin und E. Kluge den mitwirkenden Kindern einstudirt worden. Ihnen den Dialog und die Gesangsvorträge beizubringen, hatte [illegible]erlich große Mühe verursacht. Die szenische Ausstattung und die Kostümirung verriethen künstlerischen Geschmack. Die ganze Aufführung erwies sich als künstlerisch gelungen. In den Hauptrollen zeichneten sich aus: Agnes Stuke als Prinz, Helene Lehmann als Gräfin Edwina, Fritz Otto als Rollo in den ersten fünf Bildern, und Hermann Thomsen in der nämlichen Rolle in den Schlußszenen, Emilie Otto als Amme, Max Alvin als Sheriff, Emil Ruege als der Einsiedler Gramsalbus, Hans Robinson als der stotternde Henkersknecht Fließmund. Mit besonders bemerkenswerther Kostümpracht und darstellerisch sehr geschickt wurden die Feen von Gertrud Wallenstein, Lizzie Palmer, Rosa Linde, Florence Ellinger, Mamie Ollnert und Anna Andresen verkörpert; als schneidiger Anführer der Kriegsknechte erwies sich Harry Eck; doch auch die nur im Chor oder als Statisten Mitwirkenden waren mit Lust und Liebe bei der Sache und trugen, jeder nach seinen besten Kräften, zum Gelingen des Ganzen bei.

In den Zwischenpausen tummelten sich die kostümirten Zöglinge und Turnschüler des Vereins, welche nicht bei der Vorstellung auf der Bühne mitwirkten, im Saale umher, und namentlich die behenden kleinen Klowns trieben allerlei fröhliche, unschuldige Narrethei. Bis 11 Uhr war der Tanzsaal ausschließlich für Kinder reservirt, dann beanspruchten die Erwachsenen ihr Recht und drehten sich nach den Klängen lieblicher Tanzmusik lustig im Reigen. Das Gelingen dieses schönen Festes ist auf die fleißigen und gediegenen Vorbereitungen zurückzuführen, welche das aus den Herren Otto Meier, Karl Alvin, E. Kluge, G. W. Wagner, F. Kelchhauser, L. Leffmann, Fred. Zeller, Arthur Claussen, John England und J. Haphahn bestehende Arrangementskomite getroffen hatte.

Der Hugo Schmoll gemischte Chor trat gestern Nachmittag und Abend mit einem großen Konzert vor ein kunstsinniges Publikum, welches die Aurora-Turnhalle bis auf den letzten Platz füllte. Das Konzert wurde von Prof. Schmolls Eliteorchester mit einigen vorzüglichen Vorträgen eingeleitet und damit bereits eine festliche Stimmung erzeugt. Frau Auguste Nordrum, die beliebte Präsidentin des Vereins, brachte nun das Abt'sche „In dunkler Nacht“ in vortrefflicher Weise zu Gehör, und daran schloß sich ein vollendeter Vortrag der reizenden Abtschen Komposition „Treibe, Schifflein, treibe“, Seitens Frau Lydia Jakimowiz und Frl. H. Gierke. Eine Vieuxtemps'sche Romanze gab Frau Olga Schmoll-DeBaugh Gelegenheit, sich als eine ausgezeichnete Violinistin einzuführen. Das Spiel der Dame rief denn auch einen wahren Beifallssturm hervor. Der Damenchor „Nordica-Alpenrose“ glänzte nun mit einem Chorlied und dann ließ sich der gemischte Chor in Eilenbergs „Mühle im Schwarzwald“ hören, ein wahres Kabinetstück, das den Damen und Herren auch wohlverdienten Beifall eintrug.

Den zweiten Theil des Programms leitete die Präsidentin, Frau Nordrum, mit einer kurzen Ansprache ein, in welcher sie die vielen Gäste willkommen hieß und die Hoffnung aussprach, daß es diesen so gut gefallen möge, daß sie bald wiederkämen. Der Verein habe zwar auch schwere Stunden durchmachen müssen, stehe aber jetzt auf gesicherter Grundlage und glaube, auf seine gesanglichen Leistungen mit Recht stolz sein zu dürfen. Dafür gebühre aber Herrn Prof. Schmoll und Herrn Ex-Präsident Dr. F. A. Möller hohe Anerkennung, und als Beweis derselben überreichte die Dame Namens des Vereins Herrn Schmoll ein geschmackvoll gearbeitetes Musikalien-Kabinet und Herrn Dr. Möller eine goldene Medaille in Form einer Lyra. Die Ueberraschung der also Geehrten war eine vollständige und kaum fanden sie Worte des Dankes! So etwas hatten sie denn doch nicht erwartet. Der zweite Programmtheil bot ferner eine Reihe musikalischer Nummern, welche den Vortragenden alle Ehre machten. Es waren Liedervorträge des Bellevue-Quartetts: Herren W. C. Bloch, A. G. Holmes, Fred. Scheibler und O. W. Klogg, ein Duett der Frauen Bertha Koch und Auguste Nordrum, „Grüße“ von Abt; ein Kornetsolo des Herrn Wilhelm Koch, „Liebestraum“ von Schumann; ein Sopransolo von Frl. Toska Hentschel aus „Robert der Teufel“, ein Lied des Damenchors Nordica-Alpenrose, ein Vortrag von Prof. Oehlerts Mandolinklub, ein Duett für Sopran und Alt, „Bienchen und Liebchen“, von Frl. Hentschel und Frau Nordrum, und zum Schluß ein Lied des gemischten Chors, „Unter dem Doppeladler“. Den Vortragenden ließ der festgebende Verein zum Zeichen seines Dankes prachtvolle Rosensträuße überreichen. Ein solenner Ball beschloß das schöne Fest, dessen Anordnungen von den Damen Frau Bertha Wietz, Frl. Helene Gierke und Frau A. Nordrum, sowie den Herren Chas. Nothwang, Chas. Wohlleben und D. F. A. V. Moeller in mustergiltiger Weise getroffen worden waren.

Die vom Rheinischen Verein veranstalteten Narrensitzungen sind als belustigende, humorvolle Karnevalsveranstaltungen in weiten Kreisen bekannt. Der Verein hielt gestern seine dritte Sitzung in Yondorfs Halle vor übervollem Hause ab. Die zu allen harmlosen Scherzen aufgelegten Karnevalsfreunde und -Freundinnen vergnügten sich prächtig. Gemeinschaftlich wurden flotte Narrenlieder gesungen, und in der „Bütt“ ließen die närrischen Geistesgrößen des Vereins ihrem Humor die Zügel schießen. Ganz besonders bewährten sich in dieser Hinsicht Herr John Cremer, Vorsitzender des Elfer Rathes, Sekretär M. Bisdorf, und die Herren Peter Seyl, Gustav Lange, C. Lamm, Fred Kuhlen und H. Bungard. Mit Lachsalven und lebhaftem Beifall wurden die humoristischen Vorträge von den Hörern aufgenommen. Die Bühnenaufführungen, besonders die Vorführung von Kastans Panoptikum und einer Versammlung der „Heulsarmee“ mit der „feschen Karoline“ an der Spitze, erregten schier endlosen Jubel. Dem närrischen Sekretär, Herrn M. Bisdorf, wurde für die gediegene, in echt karnevalistischem Geiste gehaltene Abfassung der Protokolle im Auftrage des Vereins ein kostbarer Orden überreicht, die höchste Auszeichnung, welche vom Narrenprinzen für besonders treue Anhänger je gestiftet worden ist. Auch dem rührigen, humorbegabten Vorsitzenden des Elfer Rathes wurde eine große freudige Ueberraschung dadurch zu Theil, daß ihm von Herrn Sons im Namen des Vereins ein kostbarer Humpen als Zeichen der Anerkennung für seine treue und geschickte Mühewaltung überreicht wurde. Ein flottes Ballfest bildete den Beschluß dieser dritten Narrensitzung, in welcher der Rheinische Verein das frohe, fröhliche Treiben zur Geltung brachte, wie es um diese Zeit in den meisten Städten der Rheinlande herrscht. Und nun gibt's zum glänzenden, fröhlichen Abschluß dieser Narrenfeste echt rheinischer Art am Rosenmontag, den 23. Februar, in Müllers Halle einen Maskenball, für welchen der Elfer Rath ganz besondere karnevalistische Ueberraschungen bereits ausgetüftelt hat und glanzvoll in Szene setzen will.

Der Deutsche Verein der Westseite, welcher im September letzten Jahres gegründet wurde, beging gestern Nachmittag und Abend sein Stiftungsfest. Die Festhalle der Arbeiterhalle an der W. 12. Straße, war riesig stark besucht und das Fest, welchem der Charakter einer zwanglosen Unterhaltung gegeben war, nahm einen in jeder Hinsicht zufriedenstellenden Verlauf. Herr Felix Wysow hielt eine schwunghafte Ansprache, in welcher er die Bestrebungen des Vereins, deutsche Sitte und Sprache zu pflegen und den Mitgliedern in Nothlagen hilfreiche Hand zu bieten, darlegte und mittheilte, daß bis zum 1. April die Aufnahmegebühr nur 50 Cents betrage. Frau Wysow erfreute die Anwesenden mit einigen Liedervorträgen, die Gesangssektion der Herder-Loge ließ sich im deutschen Chorgesang hören. Herr Hermann Wittke fand mit einem komischen Originalvortrage, „Das lustige Trauerspiel“, großen Beifall, auch andere Vereinsmitglieder trugen nach bestem Vermögen zum Gelingen des Festes bei. Dieses endigte mit einem Ball. Die Anordnungen lagen in den Händen von Frau Marie Werner, Frau Susanne Dressel, Frau Christine Schwab und Herrn Felix Wysow, und diese Herrschaften haben ihre Aufgabe mit großem Geschick gelöst.

Die englische Bühne.

Studebakers Theater. — Von allen Novitäten, welche Herr Savage bisher herausgebracht, scheint das Singspiel „Peggy of Paris“ (Text von George Ade und Musik von Wm. Loraine) von vornherein die größte Beliebtheit errungen zu haben. Die Vorstellungen des neuen Stückes ziehen regelmäßig volle Häuser, und das Publikum enthusiasmirt sich nicht nur für den geschickten Aufbau der Handlung, die humorvolle Behandlung des Stoffes, den würzigen Dialog und die packende Musik, sondern hauptsächlich auch für die prächtige szenische Ausstattung und die geschickte Verwendung der mitwirkenden Darstellermassen. Für sämmtliche Hauptrollen des Stückes hat die Direktion vorzügliche Kräfte gewonnen, nämlich Helen Bertram, Josie Sadler, Fred Lennox, W. F. Hodge, Arthur Deagon, Guelma Baker, Helen Hale, Alice Hagermann und George Beane. Der Chor ist wie immer gut geschult und macht auch in den Gruppirungen einen vorzüglichen Eindruck.

Dearborn Theater. — In dem Lustspiele „A Royal Family“, welches für diese Woche auf dem Spielplan steht, führt der Verfasser dem Publikum eine Fürstenfamilie in ihrem Privatleben vor: eine Königin-Mutter, die sich als Ränkeschmiederin gefällt; einen gelangweilten jungen Mann, dem sein Königsgeschick zur Last ist; eine gefühlvolle Prinzessin, welche dagegen protestirt, daß man sie „aus Gründen der Staatsklugheit“ einem Prinzen zur Gattin geben will, den sie nie gesehen, in den sie sich aber „unbekannter Weise“ Kopf über Hals verliebt, als der schlaue „Kardinal“ ihn ihr zuführt, ohne daß sie weiß, wer er ist; und vor Allem den „Kardinal“ selber, der ein kleiner Richelieu ist, die Macht hinter dem Throne.—Die Partie der Prinzessin befindet sich bei Frl. Mamie Ryan in sehr guten Händen, und der Kardinal wird von Herrn Frank Aiken auf's Beste zur Geltung gebracht.

Powers'. — Die Dramatisirung von Winston Churchills fesselndem historischem Roman „The Crisis“ dürfte sich ebenso zugkräftig erweisen, wie das Buch selber. Zu der Bühnenbearbeitung ist bedeutendes Geschick erforderlich gewesen, und Herr Churchill hat sich an dieselbe nur auf vieles Zureden gewagt, indessen ist es ihm gelungen, die Aufgabe zu lösen und alle wichtigsten Hauptpersonen des Buches auch in das Stück hineinzubringen, ohne dieses mit Figuren zu überladen. Für Donnerstag wird, anläßlich des Geburtstages von Abraham Lincoln, eine Extra-Matinee angekündigt.

Illinois. — Ein kolossales Ausstattungsstück, welches besonders bei Sportsfreunden Anklang findet, ist das große, von Klaw & Erlanger inszenirte Vaudeville „Rogers Brothers in Harvard“. — Das Leben und Treiben der amerikanischen Studentenschaft, soweit sich dasselbe auf dem Turnplatze und auf dem Ruderboote abspielt, wird in dem Stücke in den lebhaftesten Farben auf's anschaulichste geschildert.

McVickers. — Die Bostoner Sänger, mit einer neu einstudirten und großartig inszenirten Aufführung der Oper „Robin Hood“, behaupten während dieser Woche hier die Bühne, und sie werden um Zulauf seitens des Publikums nicht zu sorgen brauchen.

Grand Opera House. — „Pretty Peggy“ steht hier auch in dieser Woche noch auf dem Repertoire. Frl. Grace George erntet reichen und wohlverdienten Beifall mit der Verkörperung der schönen Peggy Woffington, der Kollegin und Freundin des großen Garrick, deren tragisches Geschick in dem Schauspiel auf fesselndste Weise dargestellt wird.

Great Northern. — Ein Vaudeville, dessen Hauptfiguren die beiden höflichen Franzosen „Alphonse und Gaston“ sind, bildet hier für diese Woche die Anziehungskraft. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Bendini und Arthur, zu denen sich noch eine ganze Reihe von tüchtigen Artisten und ein gut gedrillter Chor gesellen.

Bush Temple of Music. — Auf dem Repertoire für diese Woche steht das Daly'sche Lustspiel „The Last Word“, in welchem eine Episode aus der staatsmännischen Laufbahn des verstorbenen James Gillespie Blaine geschildert wird. De Witt Clinton und Grace Reals haben die Hauptrollen des Stückes inne. Für die am 22. Februar beginnende Woche übt die ständige Gesellschaft des Hauses Sedley Browns Schauspiel „The Minister“ ein, welches zum Besten des Unterstützungs-Fonds für die nothleidenden Schweden zur Aufführung gebracht werden soll.

Howards Theater. — Für die heute beginnende Woche ist in diesem Theater das Landstreicher-Drama „The King of Rags“ zur Aufführung angesetzt. In Vorbereitung befindet sich das vaterländische Schauspiel „On Special Service“.

— Kouragirt. — „Jesses Erich, hast Du Dir 'ne große Frau geheirath', da hätt' ich Angst.“ — „Sei unbesorgt, ich werd' sie schon klein kriegen!“

BROWN'S BRONCHIAL TROCHES of Boston
helfen gegen Husten u. Erkältungen
„Enthalten kein Opium oder irgend etwas Schädliches.“—Dr. A. A. Hayes, Chemiker, Boston. * „* Nur in Schachteln.—Hütet Euch vor Nachahmungen.

Der Kammgarn-Anzug.

Von Emil Neumann (Berlin).

In den meisten Geschäften Berlins sind feste Preise eingeführt, nur in einigen Stadtgegenden erhält sich die verwerfliche Gewohnheit des „Vorschlagens“ der Preise. In ganz besonderem Maße ist dies im „Oranienviertel“ der Fall. Dort gibt es kaum eine Firma, die sich vom „Handeln“ abgewendet hat. Es ist dort auch kaum eher ein Wandel möglich, bis nicht die in jener Gegend bedeutendsten Herrengarderobegeschäfte damit den Anfang gemacht haben. Interessant ist es immerhin, einen Sonntag Vormittag in der Saison dort zuzubringen. Sehen wir uns einmal so ein Geschäft an!

Das ständige, ungefähr 20 Köpfe große Personal ist durch ebenso viel „Aushilfen“ verstärkt. Es ist 7 Uhr, und bei Oeffnung des Ladens strömen die zahlreichen Verkäufer in das Geschäftslokal. Am Eingang und in den äußeren Schaufenstereden werden ausgestopfte Anzüge und Paletots herausgehängt und Alles ist bereit, die Käufer zu empfangen. Nur vereinzelt lassen sich diese so früh sehen, aber gegen 8 Uhr füllen sich die Verkaufsräume ganz erheblich. Der Chef hat mit der Kontrolle seines Personals in der zum Geschäft gehörigen ersten Etage vollauf zu thun. Im Parterre übt dagegen die Gattin des Inhabers die Kontrolle aus. Eben kommt ein Käufer in's Geschäft, dessen Aeußeres darauf schließen läßt, daß er Kutscher ist; denn sein Habitus strömt einen durchdringenden Stallduft aus. Einer der „Aushelfer“ stellt sich zu seiner Verfügung.

„Womit kann ich dienen?“

„Ick will 'nen Anzuch haben.“

„Wollen Sie sich, bitte in die erste Etage bemühen?“

Oben angelangt, wo sich bereits eine große Anzahl Käufer befinden, geht das Examen weiter.

„Wünschen Sie einen hellen oder dunklen Anzug?“

„Ick will 'nen schwarzen Kammgarn-Anzuch haben.“

„Bitte sehr.“

Aus den reichlichen Lagerbeständen sucht der Verkäufer, auf einer hohen schwankenden Leiter stehend, einen Anzug heraus.

„Wollen Sie bitte 'mal das Jacket anprobiren.“

Der Kunde zieht seinen Rock aus und den neuen an.

„Ausgezeichnet sitzt Ihnen das Jacket, wie angegossen; nach Maß kann es nicht schöner sitzen. Sie sehen darin aus, wie aus dem Ei gepellt,—“

„Na nu, halt' mal de Luft an, bei mir brauchste nich so ville quatschen. Ick seh' schon janz alleene, ob die Kluft paßt oder nich.“

Die Unterhaltung, welche bisher von Seiten des Verkäufers einigermaßen respektvoll geführt wurde, nimmt nun auch von seiner Seite einen jovialeren Ton an. Er sieht, hier kommt er auf diese Weise besser zum Ziel. Er nimmt also den Duzkomment auf.

„Na, Du hast doch schon öfter bei uns jekooft und Du weeßt doch, det wir Dir nischt verkoofen, wat Dir nich sitzt.“

„Rede man nich so ville und sage man, wat die Pelle kosten soll.“

„Na, ick will Dir den Anzuch billig berechnen, weil De schon öfter hier jewesen bist. Der Anzuch kost't 38 Mark.“

„Mensch, biste denn krank? 38 Mark verlangst De. Ick will Dir mal was sagen. Ick jebe Dir 16 Emmchen, damit is er über'n Kopp bezahlt.“

„Na, wat fällt denn Dir ein, denn muß ick Dir 'nen anderen Anzuch raussuchen. Wenn Du 'nen juten Kammjarn-Anzuch haben willst, denn muß'de schon mehr anlejen.“

Der Verkäufer macht Miene, einen anderen Anzug heranzuholen, womit der Kunde indeß nicht einverstanden ist.

„Jieb Dir man keene Miehe weiter. Ick nehme keenen andern nich. Mach nich so'n langen Summs und dibber nich so lange. Willste 16 Emm oder nich?“

„Na, ick will Dir mal was sagen, für 16 Mark kann ick Dir den Anzuch uff keenen Fall lassen. Sage Du mal, was De richtig anwenden willst?“

„Ick hab't ja jesaacht.“

Die umstehenden Käufer werden auf die „Handelei“ bereits aufmerksam, da das Gespräch von Seiten des Käufers in lautem Ton geführt wird. Da heißt es schnell Ende machen, sonst erhält der Käufer noch Sukkurs.

„Ick will janz von meinem Preis abjehen und Dir entgegenkommen,“ flüstert der Kommis, „ick lasse Dir den Anzuch mit 28 Mark, und nu rede keen Ton weiter.“

„Du scheinst 'n bisken breejenklietrich zu sind. For so'n Anzuch 28 Emm! Det jiebt's ja jarnich. Willst de 16, oder nich?“

„Na, Du wirst doch noch was zulejen. — Für 16 kann ich es wirklich nich“, versichert der junge Mann mit aufrichtiger Miene. Auf seinem Kontrollgang ist der Chef herangekommen.

„Um was handelt es sich denn?“

„Der Herr will nur 16 Mark für diesen eleganten Anzug geben, das können wir doch nicht.“

„Na, legen Sie doch noch 'ne Kleinigkeit zu.“

„Nich 'nen Sechser.“

„Na, packen Sie schon ein, der Herr hat schon öfter hier gekauft.“

Mit einer Schnelligkeit von Null Komma Eins ist der Anzug eingepackt.

„Bitte hier zur Kasse.“

Der Kunde zahlt seine 16 „Emm“ und verlangt noch eine „jute Zigarre“— „Zigarren“ gibt's aber nicht, sondern nur eine „Zigarette“, im Freien zu rauchen.

Der „Aushelfer“, welcher den Käufer bis zum Ausgang begleitet hat, nimmt sogleich einen neuen Kunden in Empfang. Auch er will einen Kammgarn-Anzug haben, und der Kommis führt ihm einen von der gleichen Sorte vor, wie seinem letzten Käufer. Der Anzug paßt so ziemlich. Als Preis wird 38 Mark gefordert. Der Kunde, der anscheinend zum ersten Male hierhergekommen ist, fragt schüchtern, ob nicht noch etwas abgeht.

„Das Etikett geht noch ab“, antwortet humoristisch der Verkäufer. Wir haben „feste Preise“, behauptet er mit Festigkeit angesichts des im Handeln völlig ungeübten Käufers. Derselbe bezahlt 38 Mark für den gleichen Anzug, der kurz vorher mit 16 „Emmchen“ verkauft wurde.

In dieser Weise wickeln sich die Verkäufe in den Geschäften ab, wo „gehandelt“ wird. Man muß sich vergegenwärtigen, daß ungefähr 40 bis 50 Käufer zu gleicher Zeit im Geschäft anwesend sind, die fast alle sich mit lauter Stimme bemühen, zu den niedrigsten Preisen zu kaufen, während auf der anderen Seite die Verkäufer mit Anstrengung arbeiten, möglichst hohe Preise zu erzielen, dazwischen der Ruf nach einer Leiter, nach einem Maßstab, nach Papier und nach vielen anderen Dingen. Der bescheidene Mann wird hoch genommen, während der lungenkräftige Krakehler den gleichen Gegenstand für weniger als die Hälfte des Preises, den jener zahlt, erwirbt. Es ist indessen genau zu beobachten, daß das Publikum sich nach und nach von den Geschäften, in denen grundsätzlich „vorgeschlagen“ wird, zurückzieht; denn es lernt schließlich einsehen, daß man in Geschäften, die „handeln“ lassen, nie und nimmer reell bedient werden kann.

$33.00 Pacific-Küste.

Täglich vom 15. Februar bis 30. April, via Chicago & Northwestern-Eisenbahn. Niedrige Raten nach Helena, Butte, Spokane, Ogden, Salt Lake, Touristen-Schlafwagen täglich. Tägliche und persönlich geleitete Exkursionen. Tickets: 212 Clark Str. (Telephon Zentral 721) und Wells Str.-Station. fb5,7,9,11,13,17,19,21,23,25,27

Die Erbfolge in Luxemburg.

Die plötzliche Erkrankung des Großherzogs Adolf von Luxemburg hat in Anbetracht des hohen Alters des Fürsten zu Besorgnissen Veranlassung gegeben. Nachdem dieser Fürst als Herzog von Nassau 1866 sein Land verloren hatte, bestieg er 1890 im Greisenalter nach dem Tode des Königs der Niederlande, der zugleich Großherzog von Luxemburg war, als dessen Nachfolger den luxemburgischen Thron. Zwölf Jahre lang leitete Großherzog Adolf die allerdings friedlichen Geschicke seines Landes, das eine Streitmacht von ungefähr 150 Mann, die in Ausnahmefällen auf 250 Krieger erhöht werden kann, genugsam gegen innere und äußere Feinde beschirmt, dann legte er im vergangenen Jahre die Regierungsgeschäfte in die Hände seines Sohnes nieder. Seither nahm der nunmehr 85jährige Fürst zumeist auf seinen Schlössern Aufenthalt, hauptsächlich im baierischen Hochgebirge und im Süden, wo er durch seine trotz anscheinend schwächlicher Körperkonstitution bewundernswerthe Rüstigkeit das Erstaunen Jener erregte, die den greisen Großherzog noch bis vor zwei Jahren ausreiten und kutschiren sahen.

Durch die Vermählung der einzigen Tochter des Großherzogs, der Prinzessin Hilda, mit dem Erbgroßherzog von Baden wurde 1885 die Versöhnung des ehemaligen Herzogs von Nassau mit dem preußischen Königshause angebahnt, der drei Jahre später eine Zusammenkunft des Herzogs mit Kaiser Wilhelm II. in Mainau folgte. Da aus der Ehe des einzigen Sohnes des Großherzogs mit Infantin Maria Anna von Portugal (der Schwägerin des herzoglichen Augenarztes Karl Theodor in Baiern) nur Prinzessinnen entsprossen und vielfach angenommen wird, in Luxemburg sei weibliche Nachkommenschaft nicht erbfolgefähig, wäre trotz der sechs Töchter des Großherzogs die Nachfolge bisher nun nicht gesichert. Dieser Annahme jedoch widerspricht ein Artikel des nassauischen Hausgesetzes vom 30. Juni 1783, der die Thronfolgefrage folgendermaßen erörtert:

„Art. 42. Da übrigens auch zweiundvierzigstens der Fall möglich ist, welchen jedoch der Allerhöchste gnädig abwenden wolle, daß Unser ganzer Mannesstamm erlöschen möchte, so lassen wir es in Ansehung derer jeweilen existirenden Töchter, bey dem von solchen geleisteten, auch künftig und zu ewigen Tagen zu leistenden unbedingten Verzicht, ohne Vorbehalt einiger Rearedientschaft bewenden, verbinden Uns, setzen, ordnen und wollen demnach, daß in solchem Falle eine Tochter und zwar, wenn deren mehrere vorhanden, die Erstgeborene, oder in deren Mangel die nächste Erbin des letzten Mannsstammes mit Ausschluß aller anderen entfernterer, zur Succession berufen seyn solle, es wäre denn, daß Wir oder Unsere Nachkommen auf solchen Fall anders übereingekommen wären, oder sonstige Vorsehungen gethan hätten, als welches zu thun Wir ihnen und Uns hiermit ausdrücklich vorbehalten, fort Unsere und Unseren Nachkommen respektive Töchter und Erben zur Festhaltung einer solchen Vorsehung Kraft dieses verbunden haben wollen.“

Da nun, wie die Verträge von 1815, 1839 und 1867, sowie Art. 3 aller früheren und der gegenwärtigen Verfassung bestimmen, die luxemburgische Thronfolge sich nach dem nassauischen Hausgesetz vom 30. Juni 1783 zu vollziehen hat, so bietet der Umstand, daß dem erbgroßherzoglichen Paare bis nun kein Sohn geschenkt wurde, bei dem Reichthum an Töchtern auf unabsehbare Zeit hinaus keinen Anlaß, eine luxemburgische Erbfolgefrage aufzurollen.

Wenn man berühmt ist.

Als Björnstjerne Björnson gelegentlich eines früheren Besuches in Stockholm mit dem Dichter Franz Hedberg über die Norrbro, die große Brücke, die den alten Stadttheil mit Norrmalm verbindet, spazierte, wunderte sich Björnson, daß Hedberg, der doch ein Dichter war, von keinem Menschen gegrüßt wurde. „In Norwegen“, sagte Björnson, „kennt mich jeder, und jeder grüßt mich ... Halt, Sie sollen gleich einen Beweis davon haben, da kommt ein Norweger.“ Es war ein Gardist, der damals noch in Stockholm liegenden norwegischen Scharfschützenkompagnie, den Björnson meinte und der den beiden Dichtern entgegenkam. Björnson rief den Gardisten an, indem er fragte: „Kennen Sie mich?“ „N—ein“, erwiderte der Gardist gedehnt, „ja, doch ... sind Sie nicht der Brauer Nielsen aus Drammen?“ Hedberg konnte ein breites Grinsen nicht unterdrücken. Aber der berühmte norwegische Dichter machte ein langes Gesicht.

Niemand wäre je mit Verstopfung geplagt, wenn Jedermann wüßte, wie natürlich und schnell Burdock Blood Bitters den Magen und die Eingeweide regulirt. mo,mi,fr,anz

RRR Radway's Ready Relief

Ein Schmerzstiller!

Seit über fünfzig Jahren hat sich dieses wundervolle Mittel als das beste, unschädlichste und sicherste Gegenmittel der Welt für Schmerzen erwiesen.

Die treue Hilfe
Radway's Ready Relief
für innerlichen und äußerlichen Gebrauch.

Wenn man Medizinen gebraucht, um Schmerzen zu stillen, sollten wir solche Mittel vermeiden, die das System beschädigen. Opium, Morphium, Chloroform-Aether, Cocaine und Chloral stillen die Schmerzen, indem sie den Sinn des Gefühls zerstören, der Patienz verliert dadurch die Gefühlskraft. Dies ist eine gefährliche Praxis; sie maskirt die Symptome und anstatt daß sie das Leiden beseitigt, zerstört sie den Magen, die Leber und die Därme, und wenn für längere Zeit fortgesetzt, tödtet es die Nerven und erzeugt lokale oder allgemeine Lähmung.

Es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, diese ungewissen Mittel zu benützen, wenn ein positives Mittel, wie Radway's Relief auch die größten Schmerzen schneller stillt, ohne Gefahr für Erwachsene oder Kinder.

Es stillt auch die intensivsten Schmerzen im Augenblick, verhütet Entzündungen und heilt Kongestionen sowohl der Lungen wie des Magens, der Därme oder anderer Organe und der Schleimhäute.

Es ist wirklich der große
Besieger des Schmerzes

Und hat schon mehr Gutes gethan als irgend ein anderes Mittel.

Gegen Verrenkungen, Quetschungen, Rückenweh, Brust- oder Seitenschmerzen, Kopf- oder Zahnweh und andere äußerliche Schmerzen wirken einige Applikationen, mit der Hand eingerieben, wie ein Wunder und stillen die Schmerzen sofort.

Heilt und verhütet
Erkältungen, Husten, wunden Hals, Entzündung, Bronchitis, Pneumonia, Asthma, Kurzathmigkeit, Influenza.

Rheumatismus, Neuralgie, Sciatica, Lumbago, Anschwellen der Glieder, Schmerzen im Rücken, in der Brust oder in den Gliedern.

Die Anwendung von Ready Relief an dem Theil oder den Theilen, wo die Schmerzen liegen, schafft sofort Erleichterung und Bequemlichkeit.

Alle innerlichen Schmerzen, wie in den Därmen oder im Magen, Krämpfe, sauren Magen, Spasms, Uebelkeit, Erbrechen, Sodbrennen, Nervosität, Schlaflosigkeit, Migräne, Diarrhoe, Kolik, Blähungen, Ohnmachtsanfälle werden sofort gelindert und schnell geheilt durch das Einnehmen von einem halben Theelöffel voll Ready Relief in einem halben Glas Wasser.

Malaria, Fieber und kaltes Fieber,
Radway's Ready Relief.
Es gibt keine andere Medizin in der Welt, die Fieber und Ague und alle anderen malarischen, biliösen und anderen Fieber, unterstützt durch Radway' Pillen, so schnell heilt, wie Radway's Ready Relief. (7)

Verkauft in allen Apotheken.
RADWAY & CO., 55 Elm Str., New York.

Schiffskarten
Kajüte und Zwischendeck,
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern, für sämmtliche Linien, von u. nach allen Plätzen der ganzen Welt.
Ticket-Office:
J. S. Lowitz,
185 S. Clark Str.
nahe Monroe.
Geldsendungen durch Deutsche Reichspost. Paß ins Ausland, fremdes Geld ge- und verkauft.
— Spezialität —
Erbschaften
kollektirt, zuverlässig, prompt, reell, auf Verlangen Vorschuß bewilligt.
Vollmachten
mit amtlicher Beglaubigung besorgt durch
Deutsches Notariats- und Rechtsbureau
185 S. Clark Str.
geöffnet bis Abends 6, Sonntag 9—12 Vorm.

Finanzielles.

Samstags
ist unser Spar-Department offen von 9 Vorm. bis 7:30 Abends.
3 Prozent Zinsen bezahlt an Spar-Einlagen.
Erste Hypotheken in Summen von $500 u. aufwärts zu verkaufen in der
Western State Bank.
157-159 LA SALLE STR.
(zwischen Madison und Monroe Str.)
Gegründet 1873.

Wir verleihen GELD
auf Chicagoer Grundeigenthum
zu den denkbar günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste in Gold bezahlbare Hypotheken stets an Hand.
A. Holinger & Co.,
172 Washington Str.,
Phone Main 1191.

J. H. Kraemer & Son
84 Lasalle Str.
Phone 2102 Main.
GELD

Schiffskarten
von und nach Europa zu billigsten Preisen.
Vertreter folgender Linien:
Norddeutscher Lloyd,
Hamburger Linie,
Holländische Linie,
Red Star Linie
und
Englische Linien.
Auskunft wird ertheilt.
Schreibt wegen Kalender.
K. W. KEMPF,
General-Agentur,
84 LASALLE STRASSE.

Lungenschwindsucht (Tuberkulose), Husten, Asthma, Katarrh ... Birkenberger Thee. ... Cure Cure for Consumption Co., 662 Scott Straße, Milwaukee, Wis.
Ein Packet per Post $1.30.

Schwache, nervöse Personen,

Verlangt unser
Invigorator
Extrakt von Malz und Hopfen.
Präparirt von der Gottfried Brewing Co.
Tel.: South 420.

Gut passende Bruchbänder,
nicht hohe Preise,
können einen Bruch heilen.
Wir fabriziren über 70 verschiedene Sorten. Ein passendes Band für Jeden. Unsere Preise laufen von 65c aufwärts bis $1.25 ...
HOTTINGER DRUG & TRUSS CO.
Geschäftsführer Henry Schroeder,
465—467 Milwaukee Ave.

Bruchleidende

DR. J. YOUNG,
Deutscher Spezial-Arzt

DR. SCHROEDER,
Deutscher Zahnarzt.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,

Nur drei Dollars

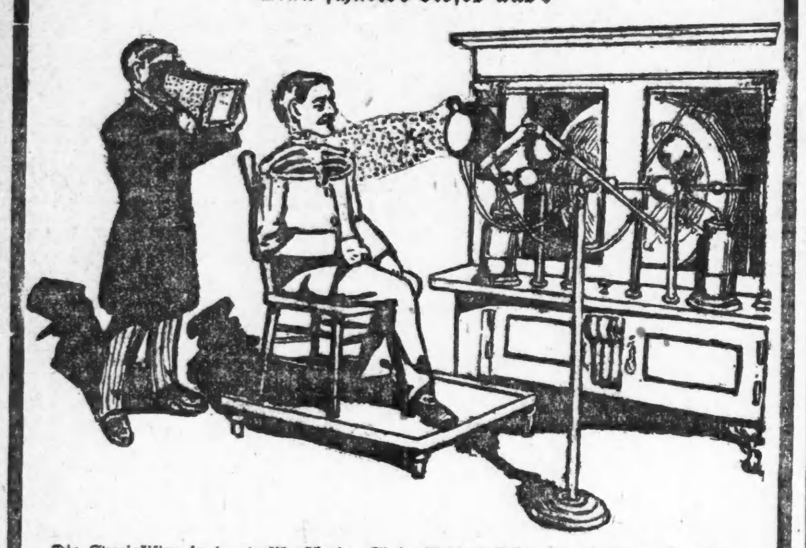
Leset die „Sonntagpost“

Eine X-Strahlen-Untersuchung frei.

Die X-Strahlen gebraucht, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Man sollte sofort vorsprechen, da diese Offerte irgend eine Zeit zurückgezogen werden kann.

Man schneide dieses aus!



Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary kuriren alle Männerkrankheiten schneller als irgend ein anderer Spezialist im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und die Dispensary hat mehr Apparate und Instrumente als alle anderen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen!

Männer mit schwachem, schmerzendem Rücken und Nieren, blinde Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte, unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervosität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, unangebrachtes Erröthen, beklemmendes Gefühl, Gedankenschwäche, Unfähigkeit, Melancholie, weiche Entartung, Wahnsinn und Tod voraussehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele (Krampfaderbruch), für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer durch Jugendsünden, Ueberarbeitung u. Selbstbefleckung schwach geworden, sobald wie möglich geheilt.

Medizin frei bis geheilt.

Stunden von 10 bis 4, und von 6—7 Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S. W.-Ecke State und Van Buren Straße.

Eingang 66 Van Buren Straße.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost“.)

Plauderei aus Europa.

Von August Boecklin.

Die Monroe-Doktrin. — Die Katze und die Mäuse. — Im alten Wetzlar. — Goethe und Werther's Leiden. — Des alten deutschen Reiches Ende. — Jagdvergnügen und Jägerlatein.

Wetzlar a. Lahn, 23. Jan. 1903.

Das ganze zeitunglesende deutsche Volk und die Zeitungen selbst zerbrechen sich seit mehreren Wochen schon die Köpfe über die vermaledeite Monroe-Doktrin, welche wieder einmal von unseren amerikanischen Jingos aller Schattirungen aus der Rüstkammer hervorgeholt und dem deutschen Kaiser als Schreckmittel vor die Augen gestellt wird. Nur ausschließlich dem Emperor of Germany, wie der deutsche Kaiser drüben nicht ganz korrekt genannt wird. Ist er doch nicht nach der deutschen Verfassung der souveraine Kaiser und Herrscher des gesammten deutschen Volkes, sondern nur der Präsident des, Deutsches Reich genannten Bundesstaates mit dem Titel Deutscher Kaiser, wie erst jüngst wieder vom Abgeordneten v. Vollmar im Reichstage gelegentlich einer Besprechung über die Einmischung des Kaisers in bayerische Angelegenheiten in scharfer Weise betont wurde. Man hat in Deutschland von der Tragweite und dem Wortlaut dieser, von Präsident James Monroe am 2. Dezember 1823 aufgestellten neuen Lehre, wodurch die Vereinigten Staaten sich zum Protektor aller amerikanischen Staatswesen und Länder aufwerfen, kaum eine richtige Vorstellung, selbst nicht in den gebildeten Kreisen, aber darin sind sich fast alle einig, daß die Yankees eine anmaßende Nation sind, deren Uebergriffe man sich nicht gefallen lassen dürfe. Die Leute haben ja in gewissem Sinne sehr recht, aber den europäischen Staaten geht es in dieser Hinsicht wie den Mäusen, die den Beschluß faßten, der Katze, ihrer bitteren Feindin, eine Schelle umzuhängen. Keiner wagt es, dies zu thun, und so bleibt es bei der Faust im Sack und der thatenlosen Entrüstung.

Die europäischen Großmächte sind so eifersüchtig und mißtrauisch auf einander, daß sie nicht einmal im Stande sind, in Europa ihren Willen durchzusetzen und Mißstände abzuschaffen, die geradezu unerhört sind. Da ist zum Beispiel die Türkei, deren Hauptstadt Konstantinopel man von Wien aus in bequemer Fahrt im Schlafwagen in anderhalb Tagen erreicht, — die Strecke ist kürzer, als die zwischen Chicago und New York — wo jedes Jahr Tausende von Christen von Mohamedanern und Mohamedaner von sogenannten Christen des Glaubens wegen abgemurkst werden, ohne daß es eine oder alle Großmächte wagen, diesen Greueln Einhalt zu thun. Werden dem Sultan einmal ernstliche Vorstellungen gemacht, so verspricht dieser alle Reformen, die man von ihm verlangt; aber es bleibt Alles, wie es ist, und die Großmächte wagen nicht, einzuschreiten, weil sie sich über die Theilung der Beute in die Haare gerathen würden. Dasselbe gilt von den nordafrikanischen Raubstaaten, die vor den Augen und Angesichts der Küste Europas in einer geradezu unglaublichen Barbarei verharren.

Als ich gestern mit meinem hiesigen Gastfreunde einen Bummel durch die stillen und altmodischen Gassen von Alt-Wetzlar machte, stießen wir auf eine Gruppe von Herren, von denen einer aus der soeben eingetroffenen Frankfurter Zeitung eine Depesche verlas, derzufolge die deutschen Kriegsschiffe „Panther“ und „Vineta“ das venezuelische Fort Don Carlos bei Maracaibo bombardirt, aber unverrichteter Dinge hätten abziehen müssen. Das gab dann bei dem unvermeidlichen Frühschoppen Veranlassung zu einer sehr lebhaften Aussprache über die venezuelische Verwicklung, aus der hervorging, daß selbst hier in diesem abgelegenen und friedlichen Städtchen gar mancher die Flottendemonstration Deutschlands im Verein mit England für eine höchst bedauerliche hält. Ein alter Herr, der viele Jahre in Süd-Amerika gelebt und in der hiesigen Nachbarschaft jetzt seine Zinsen verzehrt, erklärte den Schritt Deutschlands für einen thörichten, da er den Handel der in Venezuela ansässigen Deutschen ruinire und allerwärts Erbitterung gegen das Deutsche Reich wachrufe. Die Nord-Amerikaner, die man sonst überall in den mittel- und südamerikanischen Republiken wegen ihrer Ueberhebung hasse, hätten den Vortheil von diesem Vorgehen und die Engländer nicht minder, da sie es verständen, schon jetzt alle Schuld an der Flottendemonstration auf die ihnen verhaßten Deutschen zu wälzen. Viele deutsche Zeitungen sprechen sich auf Grund von Mittheilungen in Süd-Amerika lebender Deutscher ähnlich aus und es hat bereits den Anschein, als ob man höheren Orts die gegen Venezuela bewiesene Schneidigkeit bereue. Mit dem Ruhme ist es ohnehin nicht weit her und besten Falles wird der den Deutschen zugefügte Schaden größer sein, als das bischen Nutzen.

* * *

Ich war eigentlich hierher zur Jagd geladen, aber daran betheiligte ich mich nicht, weil ich diesen Sport schon vor vielen Jahren endgiltig an den Nagel gehängt habe. Aber ich war auch so willkommen, und während die Jagdgenossen Treibjagen in der besonders an Hasen reichen Gegend abhielten, besichtigte ich die alte, bis 1803 freie Reichsstadt Wetzlar mit ihren Erinnerungen an Goethe, der hier bei dem Kammergericht als angehender Jurist arbeitete, in seinen Musestunden Werther's Leiden schrieb und den Mädchen fleißig die Kur machte. Und dann war ja auch Wetzlar der Sitz des Reichskammergerichts des 1803 am 25. Februar durch den Reichs-Deputationsschluß selig und unrühmlich entschlafenen Deutschen Reiches [illegible] unter dem Druck und dem Protektorat Napoleon I., bei

Halsschmerzen

hält viele Kinder von der Schule ab, wenn aber eine Flasche

TONSILINE

im Hause wäre, brauchten sie aus diesem Grunde keinen Tag zu versäumen. Tonsiline ist das großartige Halsheilmittel der Welt. Tonsiline heilt Halsschmerzen jeder Art sehr schnell und ist eine positive, nie versagende und schnelle Kur für wehen Mund, Heiserkeit und Bräune. Eine kleine Flasche Tonsiline hält länger vor als irgend ein Fall von Halsschmerzen.

25 und 50c bei allen Apotheken.

The Tonsiline Co., Canton, Ohio.

man später sagt, „die Fürstenkinder bürstete und die Bürstenbinder fürstete“, und wahrlich niemand brauchte dem ohnmächtigen, einst so stolzen, von seinen eigenen Fürsten verrathenen Reich eine Thräne nachzuweinen. In dem Wetzlarer Kammergericht, das noch heute der alte Reichsadler ziert, wurden die berüchtigten ewigen Prozesse geführt, die allem Recht Hohn sprachen oder gar nie zum Austrag kamen, und als das Reich zu Ende ging und das Kammergericht aufgelöst wurde, sind die Akten, so weit dies möglich war, an die betreffenden noch verbleibenden Bundesstaaten vertheilt worden, während der untheilbare Rest noch heute im Archivgebäude lagert, den Motten zum Fraß und dem wißbegierigen Forscher zum Studium der Prozeßwuth, die damals herrschte und Stoff zu manchem Trauer- und Lustspiel liefern könnte.

Man hat dem damals — 1772 — jungen Goethe auf dem Buttermarkte ein Denkmal in der Form einer Büste gesetzt, die von ihrem hohen Sockel herab dem Treiben der Marktweiber mit genialem Lächeln zuschaut. Links vom Buttermarkt liegt das Deutsche Haus, in welchem Werthers Angebetete, Lotte, mit ihrem Vater, dem Amtmann Buff, wohnte; in einem Zimmer dieses altmodischen Hauses werden Erinnerungen an Lotte Buff aufbewahrt, ihr Klavier, Stickereien, Zeichenhefte usw. Bekanntlich war Lotte an einen Beamten des Kammergerichts verheirathet und ein Kollege desselben, mit Namen Jerusalem, in das hübsche junge Weib so wahnsinnig und hoffnungslos verliebt, daß er sich eines Tages in seiner Wohnung am Schillerplatz erschoß. Wie mancher unreife Jüngling hat beim Lesen von Werther's (Jerusalem's) Leiden, nicht Aehnliches empfunden und in Liebestollheit seinem Dasein ein Ende gemacht! Und wie viele begehen heute noch solche Dummheiten, die, wenn sie noch einige Jährchen gewartet, gewiß andere Ansichten gewonnen hätten. Alle diese Erinnerungsstätten, auch die Wohnung Goethes, sah ich mir an und bemerkte wieder, wie schon so oft, wie bescheiden die Menschen in den alten Zeiten lebten und mit wie wenig Komfort sie zufrieden waren.

Eines bemerkenswerthen Baudenkmals aus dem 11. Jahrhundert will ich hier noch gedenken, des Doms, in dem sowohl die Katholiken wie die Protestanten friedlich Gottesdienst abhalten. Derartiger Simultankirchen gibt es in den Rheinlanden viele und die verschiedenen Gemeinden kommen ganz gut aus zusammen. Auch durch eine Schlacht, die ganz in der Nähe der Stadt geschlagen wurde, ist Wetzlar bemerkenswerth. Am 15. Juni 1796 schlug hier Erzherzog Carl v. Oesterreich die Franzosen unter dem General Jourdan, wovon ein Siegesdenkmal Zeugniß gibt. Der Sieg hat aber leider nichts genutzt; denn die Franzosen siegten bald wieder auf allen Kampfplätzen und blieben Herren in Deutschland bis zum Februar 1813. Als ich ziemlich ermüdet von meiner Wanderung heimkehrte, waren auch die Jäger bereits, mit reicher Beute eingerückt und erzählten von ihren Jagdabenteuern: 117 Hasen, 3 Füchse und verschiedenes kleines Raubzeug waren zur Strecke gebracht worden und nun fand das übliche Jagdessen statt, dem auch ich alle Ehre anthat. Der Wein wurde nicht gespart, und je mehr getrunken wurde, desto reichlicher entfaltete sich das Talent im Erzählen von Jagdgeschichten; auch ich mußte eine Episode aus meinen überseeischen Jagdabenteuern in den Sümpfen Louisianas zum Besten geben und die Leser dürfen mir auf das Wort glauben, daß sie irgend einem amerikanischen Trapper alle Ehre gemacht hätte und dabei hatte sie den Vorzug, daß sie kein Jägerlatein war.

Die Verpachtung der Jagd bringt den Gemeinden viel Geld ein. Nebenbei müssen die Jagdpächter auch für den Wildschaden aufkommen, wenn derselbe nicht in die Pachtsumme aufgerechnet ist. Wie mir mein Freund mittheilte, kostet ihn jeder Hase etwa 20 Mark, andere haben noch höhere Summen für ihr Vergnügen aufzubringen. Ich meinerseits ziehe es vor, meine Hasen gespickt und zum Braten fertig, zu 4½ Mark das Stück, bei einem Wildhändler zu erstehen, was meine Jagdfreunde nicht begreifen können. Doch jeder nach seinem Geschmack.

Fürst Bismarck

hat nie viel um die Schulgelehrsamkeit der Aerzte gegeben, und Professor Schwenninger gewann des großen Kanzlers Vertrauen gerade dadurch, daß er sich nicht auf gelehrten Krimskrams, sondern auf die gesundheitlichen Mittel der Natur berief. Von demselben Standpunkte aus erfanden vor Jahrhunderten die gelehrten Mönche von St. Bernard die seither berühmten St. Bernard Kräuterpillen, eine Naturarznei, welche nur aus den besten Säften heilkräftiger Pflanzen hergestellt, ein sicheres Heilmittel für alle Leiden des Magens, der Leber und der Nieren darbietet. 25 Cents. Alle Apotheken.

mowlf

Leset die „Sonntagpost“.

Hund und Katze.

Hund wie Katze sind, ehe sie friedsame und gebildete Hausgenossen des Menschen wurden, Raubthiere gewesen, und man könnte demnach eine große Aehnlichkeit des Gebahrens bei beiden voraussetzen. In Wirklichkeit liegt die Sache bekanntlich umgekehrt. Der Hund bellt, ist im Allgemeinen ein täppischer Gesell und verfolgt wüthend jeden rollenden Gegenstand. Hinz ist gewöhnlich schweigsam, die verkörperte Eleganz, und denkt nicht daran, einem vorbeifahrenden Wagen nachzurennen.

Zur Erklärung dieser Verschiedenheit erhalten wir einen werthvollen Fingerzeig, wenn wir zwei andere Hausthiere, nämlich Pferd und Rind, betrachten. Diese sind in ähnlicher Weise verschieden, obwohl beide in der Wildniß Pflanzenfresser waren. Das Pferd scheut, bei dem Rind ist ein solches Verhalten schon durch seine Schwerfälligkeit fast unmöglich gemacht. Durch das Ausschlagen der Pferde sind zahllose Menschen getödtet worden; wilde Bullen haben wohl ebenfalls Menschen auf die Hörner genommen, aber weder durch Ausschlagen umgebracht noch je gebissen, was wiederum bei Pferden keine Seltenheit ist. Der Grund für diese Verschiedenheiten liegt in folgendem: Das Pferd hat seinen Hauptsinn in der Nase, daher läuft das wilde Pferd, wie Elefanten, Antilopen u. s. w., stets gegen den Wind, und weiß dadurch genau, daß vor ihm sich nichts Gefährliches befindet. Im Dienste des Menschen ist es jedoch oft gezwungen, mit dem Winde oder wenigstens nicht gegen den Wind sich zu bewegen. Bei seinem schwachen Sehvermögen weiß es dann häufig nicht, ob ein Gegenstand, den es erblickt, gefährlich ist oder nicht. Sodann aber ist das Pferd im Gegensatz zum Rind ein fliehender Pflanzenfresser, der sein Heil in der Flucht sucht. Das Rind der Wildniß ist hingegen ein wehrhafter Pflanzenfresser, der in seiner Jugend Blüthe vor keinem Raubthier ausweicht. Schließlich aber ist das Pferd ein Thier der Ebene, und hat von seinen Vorfahren als bestes Mittel sich vor Gefahr zu schützen, das eine gelernt, wie wahnwitzig davonzustürmen. Denn in den weiten Ebenen seiner Heimath gibt es weder Bäume noch Häuser, an denen es zerschellen kann. Bei uns kommt es beim Durchgehen dagegen häufig zu Schaden, und wir wundern uns denn über die „Dummheit“ des Thieres, obgleich sie an sich nicht größer ist, als wenn ein Großstädter in den Alpen fragt, wo der nächste Briefkasten sich befindet.

Hund und Katze haben nun als frühere Raubthiere manches gemeinsam, z. B. das Verscharren ihres Unraths. Landleute, die ich gelegentlich gefragt habe, weshalb die Thiere das thäten, meinten, das geschähe aus Reinlichkeit. Diese Auffassung macht dem idealen Sinne der Deutschen alle Ehre, ebenso seiner Vorliebe für Sauberkeit; aber daß ein Hund, der sich gern auf Dung wälzt, plötzlich zum Reinlichkeitsfanatiker würde, ist doch höchst unwahrscheinlich. Der wahre Grund dürfte der leidige Egoismus sein. Das Wild, das von den Raubthieren verfolgt wird, besitzt fast ausnahmslos eine vorzügliche Nase, es würde die unbedeckten Exkremente aus weiter Entfernung wittern. Das zu verhindern, ist der Grund des sonderbaren Verhaltens. Als Raubthiere haben sie ferner das gemeinsam, daß sie, sobald ihre Sinne etwas Lebendiges wahrnehmen, sofort neugierig sind, ob nicht etwas für ihren Gaumen zu erbeuten ist. Das ist überhaupt ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Pflanzenfressern und Raubthieren. Hört der erstere etwas Ungewohntes sich regen, so ergreift er leicht die Flucht, wie das Pferd, oder er argwöhnt, daß ihm Gefahr drohe, wie das Rind. Denn beide wissen, daß Pflanzen nicht rennen oder Laute von sich geben. Das Raubthier dagegen läßt die unbewegliche Pflanzenwelt kalt, dagegen hofft es auf Beute, sobald es etwas sich regen hört.

Die Verschiedenheit von Hund und Katze zeigt sich in folgendem. Damit das Raubthier leben kann, muß es andere Thiere erbeuten und fressen. Die Erbeutung kann nun in mannigfacher Art von sich gehen. Man kann mit offenem Visir kämpfen oder man kann es mit Heimtücke versuchen. Wilde Hunde, Hyänenhunde, Wölfe u. s. w. versuchen es regelmäßig auf dem ersten Wege; sie verfolgen ein Thier solange, bis es ermattet ist und überwältigt werden kann. Hierbei ist natürlich die Anwendung mancher List nicht ausgeschlossen. Das anhaltende Laufen ist eine langweilige Sache, daher entschließt sich z. B. der Wolf gewöhnlich nur dann dazu, wenn ihm der Hunger keine andere Wahl läßt. An sich ist ihm das Beschleichen eines Thieres viel lieber. Auch bei der Verfolgung werden allerlei Kunstgriffe angewendet. Von denjenigen Pflanzenfressern, die in Heerden leben, z. B. Rennthieren, sucht man ein einzelnes abzusprengen, weil es dann leichter überwältigt werden kann. Ebenso vertheilen sie sich bei der Verfolgung — wenigstens wird es von wilden Hunden übereinstimmend berichtet —, indem ein Theil dem Opfer auf den Fersen bleibt, während ein anderer den Weg anzuschneiden trachtet. Den Gegensatz hierzu bilden diejenigen Raubthiere, die fast nur durch Beschleichen ein Opfer zu erhaschen versuchen. Sie sind fast ausnahmslos Kletterthiere wie Leopard, Luchs, Katzen u. s. w. Es ist ihnen nicht gegeben, das flüchtige Wild durch Laufen einzuholen, nur durch einige gewaltige Sprünge suchen sie es manchmal zu erreichen. Löwe und Tiger gehören auch zu dieser Klasse, obwohl man von Klettern beim ersteren gar nicht, beim zweiten nur in beschränktem Sinne reden kann. Dafür laufen sie zwar viel besser, aber eine flüchtige Antilope oder ein Zebra durch einen anhaltenden Lauf zu erreichen, ist ihnen nur bei einem angeschossenen oder kranken Thieren aussichtsvoll. Der Hund gehört nun zur ersten, die Katze zur zweiten Klasse; jener ist ein Laufraubthier, diese ein Schleichraubthier. Hieraus ergeben sich naturgemäß eine Reihe von Verschiedenheiten.

Auf den Hund machen sich bewegende Gegenstände den größten Eindruck. Warum? Weil er sich seiner Schnelligkeit bewußt ist und weil ihm nur ein Gegenstand entkommen kann, wenn er sich schnell entfernt. Die Katze dagegen weiß, daß sie etwas Fliehendes nicht einholen kann. Wilde Hunde jagen fast ausnahmslos gemeinschaftlich; sie feuern sich durch ihr Bellen gegenseitig an und können bei der wilden Jagd keinen Genossen verlieren, wenn sie fortwährend ihre rauhen Signale geben. Ein Zurückgebliebener findet dadurch sein Rudel schnell und leicht wieder. Die Katzenarten jagen einzeln, bei ihnen hätte ein Bellen gar keinen Zweck. Nur die großen Arten brüllen, weil sie dadurch ihr Opfer erschrecken und häufig zur Flucht unfähig machen. Der Dauerläufer kann wie ein Kürassier auftreten, das schadet ihm bei seiner Verfolgung nicht; ein Schleichraubthier muß jedoch unhörbar auftreten können, was Hinz mit vollendeter Meisterschaft kann. Das Laufraubthier ist in fortwährender Bewegung, weil es nach seinem Opfer forscht. Hat das letztere seinen Feind vorzeitig entdeckt, so schadet es nicht viel, dann gibt es eben eine lustige Jagd. Die Katze dagegen weiß, daß für sie die Hauptsache ist, vorher das Opfer zu sehen, ehe sie selbst wahrgenommen ist. Deshalb ist für sie Ruhe die erste Pflicht.

Die weiteren Unterschiede entspringen aus der Verschiedenheit der Sinnesorganisation. Der Grundsinn des Hundes ist die Nase, der der Katze die Augen. Das Gesetz der Sparsamkeit waltet überall in der Natur. Wie kein Thier mit Hörnern ein Raubthiergebiß besitzt, so hat kein Raubthier Hörner. Ebenso kann kein Thier gut sehen und obendrein wittern, sondern je besser die Augen, desto schlechter die Nase, und umgekehrt. Der Hund — mit Ausnahme des Windhundes, der dafür nicht riechen kann — sieht schlecht und riecht ausgezeichnet; die Katze sieht gut, kann aber nicht riechen. Eine Maus, die man ihr zwischen zwei Tellern vor die Nase hält, kann sie durch den Geruch nicht erkennen. Bei dem Hunde ist die Nase fortwährend in Thätigkeit, bei der Katze die Augen. Allerdings darf man nicht vergessen, daß die Katze ursprünglich ein Nachtraubthier ist, daß ihre Augen nur in der Dunkelheit voll sehen. Das Beriechen aller Ecken und Laternen, das uns beim Hunde oft so ungemüthlich ist, wenn wir mit ihm spazieren gehen, ist bei der Katze ganz ausgeschlossen.

Ein Laufraubthier muß bei jeder andauernden Verfolgung darauf gefaßt sein, daß sein Opfer sich in das Wasser stürzt; es darf daher im Wasser kein Hinderniß erblicken. Deshalb schwimmen alle Hunde, und zwar fast ausnahmslos gern. Bei den Katzen dagegen ist Schwimmen nur im Nothfalle erforderlich, deshalb schwimmen sie zwar, aber haben keine Vorliebe für das Wasser. Laufraubthiere müssen auch graben können, falls sich ein verfolgtes Thier in Höhlen flüchtet. Wölfe suchen Ställe zu unterwühlen, Hunde graben Mauselöcher auf u. s. w. Katzen dagegen lassen sich auf solche umständliche Arbeit gar nicht ein, schon deswegen, weil sie nicht wittern können und gar nicht wissen, ob ein Loch bewohnt ist oder nicht. So erklärt sich denn das grundverschiedene Gebahren von Hund und Katze ganz naturgemäß daraus, daß bei jenem die Nase, bei dieser das Auge Grundsinn ist, und weil jener früher ein Laufraubthier, diese ein Schleichraubthier war.

Wir verkaufen nur gegen Baar

und daher auch am billigsten.

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS.

Französische Flanell-Waists für Damen, in allen Farben, alle Größen, wirkliche $1.50 Werthe, am Dienstag auf dem Haupt-Floor, für **59c**

Speziell um 8:30 Vorm.—1500 Paar Damen- und Männer-Strümpfe, in schwarz und Farben, Auswahl per Paar . **1c**

Ein merkwürdiger Schuh-Verkauf.

$1 für $2.00 und $2.50 Schuhe — der gewiß bei den Männern und Frauen Anklang finden wird bei der Wichtigkeit unserer speziellen Dienstag-Verkäufe — morgen könnt Ihr von 2,500 Paar strikt hochfeinen Männer- und Damen-Schuhen auswählen, in Patentleder (nur für Damen), Vici Kid, Box Calf, Velour Calf und Satin Calf (für Damen und Herren) — jedes Paar gemacht über die neuesten Leisten, schwre und mittlere hervorstehende Sohlen — die Werthe rangiren von $2.00 bis $2.50 — Eure Auswahl zu $1.00. — $2.00 und $2.50 Schuhe für **$1**

Unvergleichlich niedrige Grocery-Preise

werden am Dienstag vorherrschen, um den morgigen Tag zum besten der ganzen Woche zu machen. Macht Eure Bestellungen per Telephon, wenn es Euch bequemer ist. Verlangt State 941.

21 Pfd. feinster granulirter Zucker, $1.00

9c Büchse für White Navy feines Zuckerkorn, Dtzd. $1.
10c Büchse für feine Tomatoes; per Dutzend, $1.18.
8c Packet für Uncle Jerry's Pfannkuchen- oder Buchweizenmehl.
20c für Columbia oder Monarch Catsup; Pints.
21c Flasche f. Sniders Oyster Cocktail oder Chile-Sauce.
14c Büchse f. Lakeside gesiebtefrühe Juni-Erbsen.
13c Pfd. für Cherry Brand Speck — magere Streifen.
14c für 5 Pfund Rolled Oats — extra feine Qualität.
25c für Pintflasche Heinz's India Relish oder Pickles, in allen Sorten.
33c Pfd. für Royal Mocha und Java Kaffee; 3½ Pfd., $1.00.
25c Pfd. für feinen Java u. Mocha Kaffee; 4½ Pfd., $1.
20c für 2½-Pfund-Büchse Independence Brand californische Pfirsiche, Birnen oder Aprikosen in Syrup.
18c für 2½-Pfund-Büchse Independence Sorte California Greengages oder Eierpflaumen in Sirup.
55c Pfd. für Extra feine Qualität Thee, in allen Sorten; 2 Pfd. $1.00.
21c für Postum Cereal — großes Packet.
30c Pfd. für feine Qual. Thee — schwarz oder grün; 3½ Pfd., $1.
16c für 1-Pf. Glas Jar Genesee reiner Frucht- und Zucker Jam.
10c für 3-Pf. Büchse Van Camp's Kürbis.
15c Büchse f. Heinz' gebeck. Bohnen, mit od. ohne Sauce.
6c Pfd. für Fancy Santa Clara Zwetschen.
12½c Büchse für Eagle Brand kondensirte Milch.
10c Büchse für Wyandotte Waschpulver, Sifting Top.

Feinstes Golden Crown XXXX Patent Mehl, ¼ Faß-Sack, $1.05

Frisches Fleisch.
Frisches Leaf Lard, Pfd. 10c
Suppenfleisch, per Pfd. 5½c
Schulter oder Pot Roast, Pfd. 9c und 8c
Pork Wurst, per Pfd. 8½c

3,000 farbige Gas-Glocken (wie Abbildung) ausgezackter Rand, embossed Muster, — wirklicher Werth 15c, Dienstag nur, Auswahl **5c**

Kleider-Futterstoffe.

Percaline, Silesia und mercerized Sateen Rester, wünschenswerthe Längen, Yard 1c
Scrim, für Zwischenfutter, die 8c Sorte, solange 1000 Yards reichen, Yard .... ¼c
36-zöll. Silesia, in lohfarbig u. schwarz, 12½c Qual, solange 1000 Yds. reichen, Yd. .. 2c
Schwarzes mercerized Italian Cloth, 36 Zoll breit, gewöhnlich 29c — am Dienstag die Yard zu 12½c

BARGAIN BASEMENT

Speziell für Dienstag.

Simpson's echte schwarze Prints, um 4:30 Nachm., die Yard zu .... ½c
Feine Madras, — in den euesten Hemden und Shirt Waist Moden, die Yard 6½c und 4¾c
Feine import. mercerized Ginghams, frühe Frühjahrsfarben u. Moden, werth 39c, zu Yd. 23c, 19c und 12½c
36-zöll. ungebleichtes Bettzeug, in Längen, Yard 3½
Mousseline de Soie, eine große Ausw. von Moden und Farben, 50c Qual., Yd. zu 19c
Lawns, Organdies, Dimites u. Batistes, ein unvergleichliche Auslage von neuen Frühjahrs-Effekten, Yd. 12½c und abwärts bis zu 2½c

Eisenbahn-Fahrpläne.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels. Telephon Harr. 1245.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville.......	* 8.30 V	* 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*12.00 M	** 8.40 N
Lafayette und Bloomington....	**12.00 M	** 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville......	* 9.00 N	* 7.28 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick u. W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick u. W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.25 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Vergeßliche Spieler.

Ein merkwürdiges Vorkommniß ergibt sich aus der vom preußischen Finanzminister überreichten Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1901, ein Ereigniß, das denen ein wenig zum Trost dienen kann, die über den Fehlbetrag im gegenwärtigen Etat in gar zu argen Schrecken und Trauer gerathen sind. Bei der Einnahme aus der Lotterie wird nämlich im Allgemeinen ein Posten von 10,- bis 11,000 Mark für nicht abgehobene Gewinne eingesetzt. Im Jahre 1901 aber hat das Einkommen aus der Vergeßlichkeit der Spieler fast 430,000 Mk. betragen. Der Hauptgewinn der 4. Klasse der 204. Lotterie ist von dem glücklichen Gewinner nicht abgehoben worden.

Niemand vermag Schwindsucht zu heilen. Aber Ihr könnt sie verhindern. Dr. Woods Norway Pine Syrup heilt Husten, Erkältungen, wunde Kehle. Versagt nie.
mo,mi,fr,sa

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße.

[illegible]

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

Wisconsin Central-Eisenbahn.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Route.

Chicago, Burlington & Quincy Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Alton.

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]